

Gymnasium und Realgymnasium  
in Bielefeld.

Jahres-Bericht  
über das Schuljahr 1911—1912.

Inhalt:

Schulnachrichten. Vom Direktor.

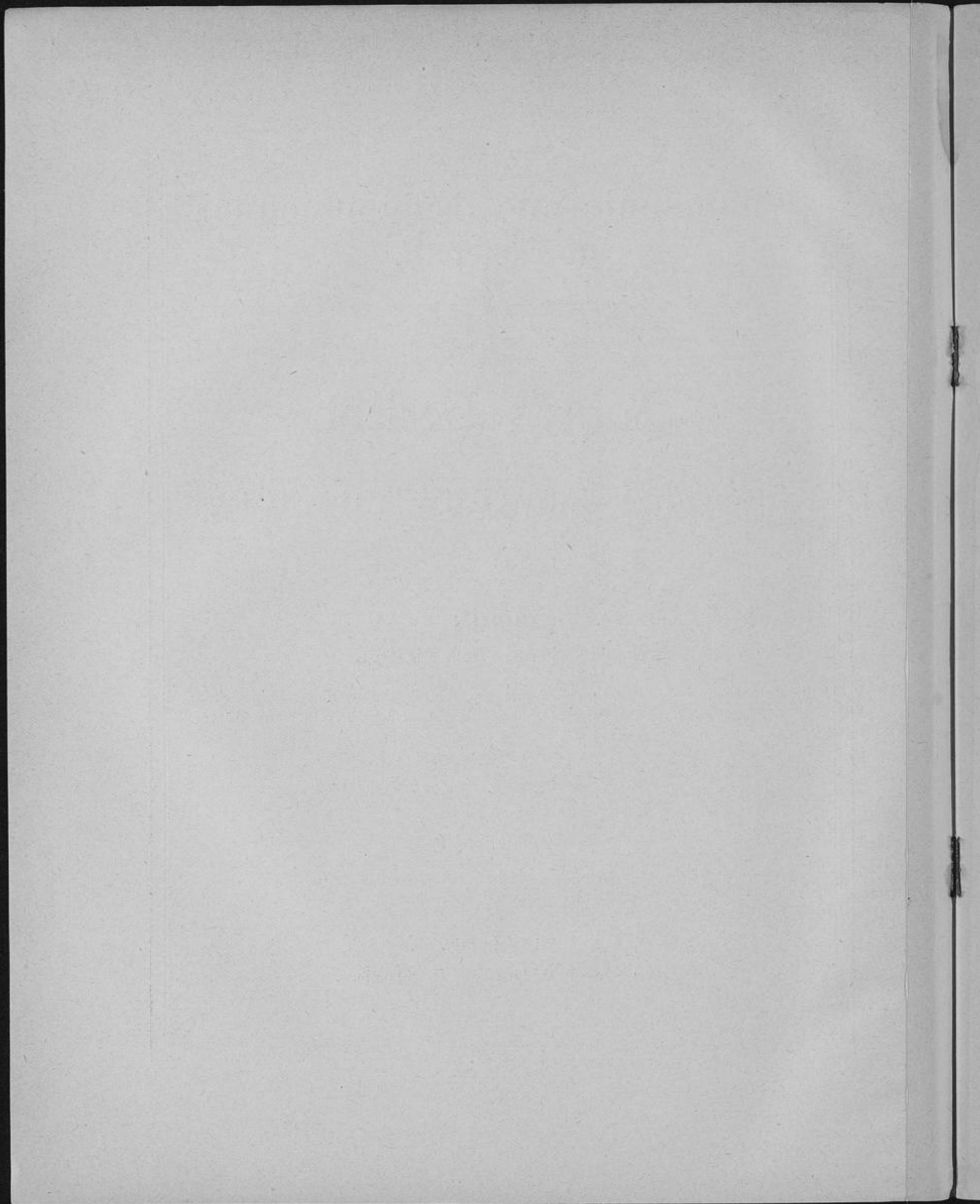
Hierzu eine gesondert ausgegebene Beilage: Argentinische Volksdichtung. Ein Beitrag zur hispano-amerikanischen Literaturgeschichte von Oberlehrer Dr. Volkmar Hölzer.

1912. Programm-Nr. 473.

Bielefeld 1912.

Druck von Velhagen & Klasing.

BIEL  
1



# Schulnachrichten.

## I. Allgemeine Lehrverfassung der Schule.

### 1. Verteilung der Lehrgegenstände nach Klassen und Stundenzahl.

Lehrgegenstände:	G Ia	G Ib	G IIa	G IIb	G IIIa	G IIIb	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	R Ia	R Ib	R IIa	R IIb	R IIIa	R IIIa <sub>2</sub>	R IIIb <sub>1</sub>	R IIIb <sub>2</sub>	Summa:
Religionslehre	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	2	2	2	2	[2] <sup>1)</sup>	[2] <sup>1)</sup>	[2] <sup>2)</sup>	[2] <sup>2)</sup>	34
Deutsch	3	3	3	3	2	2	3	3	2+1	2+1	3+1	3+1	3	3	3	3	3	3	3	3	60
Lateinisch	7	7	7	7	8	8	8	8	8	8	8	8	4	4	4	4	5	5	5	5	128
Griechisch	6	6	6	6	6	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	36
Französisch	3	3	3	3	2	2	5	5	—	—	—	—	4	4	4	4	4	4	4	4	58
Englisch	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3	3	3	3	3	3	3	30
Hebräisch	2		2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Geschichte und Erdkunde	3	3	3	3	3	3	4	4	2	2	2	2	3	3	3	3	4	4	4	4	62
Mathematik und Rechnen	4	4	4	4	3	3	4	4	4	4	4	4	5	5	5	5	5	5	5	5	86
Physik (bez. Chemie u. Mineralogie)	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	3+2	3+2	3+2	3+2	2	—	—	—	25
Naturbeschreibung	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	—	2	2	2	2	2	26
Zeichnen	2				2	2	2	2	2	2	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	34
Schreiben	—	—	—	—	1				2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	[1] <sup>4)</sup>	—	9
Singen	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	8
Turnen	3		3	3		3	3	3	3	3	3	3	3		[3] <sup>3)</sup>	3		3		36	

1) Mit G IIIa vereinigt. 2) mit G IIIb vereinigt. 3) mit G IIb vereinigt. 4) mit G III und IV vereinigt.

2. Verteilung der Stunden unter

die Lehrer im Winterhalbjahre.

Lehrer	Ordin	G Ia	G Ib	G IIa	G IIb	G IIIa	G IIIb	IVa	IVb
1. Prof. Dr. Christian Demig, Direktor	G Ib		1 Latein	2 Griech.					
2. Prof. Dr. Max Schenckland				3 Französisch		3 Spanisch			
3. Prof. Dr. Theodor Wittmann	G Ia	4 Latein 1 Physik		4 Mathematik 2 Physik		2 Mathematik			
4. Prof. Dr. Emil Kierdorf	R Ia								2 Griechisch 2 Deutsch
5. Prof. Dr. Albert Köhler	R IIIb								1 Griechisch 1 Physik
6. Prof. Dr. Hermann Täpfer			3 Physik 2 Religion		2 Geschichte 1 Mathematik 2 Physik 2 Naturwiss.		2 Physik 2 Griechisch		2 Griechisch 2 Physik
7. Prof. Hermann Veit	G IIIb		2 Griechisch						2 Religion
8. Prof. Dr. Franz Köhler	R IIIa						2 Physik		2 Physik 1 Griechisch
9. Prof. Otto Brinck	G IIa		1 Latein 1 Physik		2 Mathematik 2 Physik		2 Griechisch		2 Physik 2 Griechisch
10. Prof. Dr. Johannes Keller	G IIIb		2 Physik 2 Griechisch		2 Physik				2 Mathematik
11. Prof. Dr. Wilhelm Kämpfe	G IIIa		4 Griechisch			2 Religion 2 Latein		2 Religion	
12. Prof. Dr. Wilhelm Sepp	R Ib		2 Physik		2 Französisch		2 Spanisch	2 Spanisch	
13. Prof. Dr. Rudolf Schröder	R IIa						2 Griechisch 1 Mathematik		
14. Prof. Dr. Karl Jahn	R IIIb		2 Spanisch	2 Französisch	2 Englisch				2 Physik 2 Latein 2 Griechisch
15. Prof. Friedrich Krüger									2 Physik 2 Latein 2 Griechisch
16. Prof. Albert Schirmer	IVb		2 Griechisch	2 Griechisch					2 Physik 2 Latein 2 Griechisch
17. Dr. Alfons Nöcker, Oberlehrer	V Ia			4 Griechisch					2 Physik 2 Latein 2 Griechisch
18. Dr. Alfred Jäger, Oberlehrer	R IIIa						2 Mathematik		2 Mathematik 2 Physik 2 Griechisch
19. Dr. Hermann Demig, Oberlehrer	R IIIb								2 Mathematik 2 Physik 2 Griechisch
20. Wilhelm Kämpfe, Oberlehrer	VIb			2 Griechisch		2 Religion 2 Griechisch			2 Physik 2 Latein 2 Griechisch
21. Dr. Heinrich Träder, Oberlehrer	IVa Va			4 Griechisch					2 Physik 2 Latein 2 Griechisch
22. Dr. Walter Cudde, Oberlehrer				4 Mathematik 2 Physik		4 Mathematik			2 Physik 2 Latein 2 Griechisch
23. Dr. Heinrich Pieperhoff, Oberlehrer					4 Mathematik 2 Physik				2 Physik 2 Latein 2 Griechisch
24. Bernhard Gummert, R. d. h. Sch.	Vb								2 Physik 2 Latein 2 Griechisch
25. Dr. Otto Ruder, R. d. h. Sch.				2 Physik					2 Physik 2 Latein 2 Griechisch
26. Edmund Gärtner, R. d. h. Sch.				2 Physik					2 Physik 2 Latein 2 Griechisch
27. August Heine, Rechenlehrer				2 Griechisch	2 Griechisch	2 Griechisch	2 Griechisch	2 Griechisch	2 Griechisch
28. Hermann Veit, Lehrer									2 Physik 2 Latein 2 Griechisch
29. Heinrich Köhler, Lehrer				2 Physik	2 Physik mit h. IIa	2 Physik	2 Physik	2 Physik	2 Physik
30. Gustav Kottmann, Lehrer							1 Griechisch		
31. Heinz, Lehrer									
32. Dr. Sternberg, Kaplan, kath. Rel.-L.				2 Religion		2 Religion		2 Religion	
33. Dr. Gebler, Kaplan, kath. Rel.-L.				2 Religion		2 Religion		2 Religion	
34. Frobenius, jüd. Rel.-L.									
35. Schwan, Religionslehrer									

1) bis zum 22. Januar, 2) bis zum 22. Januar, 3) bis zum 1. November, 4) bis zum 1. November.

Va	Vb	VIa	VIb	R Ia	R Ib	R IIa	R IIb	R IIIa	R IIIa/	R IIIb	R IIIb/	Summe
				4 Latein				4 Französisch			4 Latein	11 (17)
					4 Griechisch						4 Latein	18
						2 Physik						20
				1 Physik 4 Spanisch 2 Englisch							4 Spanisch 2 Englisch	19 (17)
1 Griechisch 1 Physik						2 Griechisch				2 Griechisch 2 Physik		20
1 Religion								2 Physik			2 Physik	19 (20)
												22
								2 (h. Lat.)	2 Griechisch 2 Latein			19 (22)
												20
												20
												22
												22
												22
												22 (18)
2 Xanten											2 Mathematik 2 Physik	22-1
												24
												24
												24
												24
												24
												24
												24
												24
												24 (25)
												45 (87)
												87
												24-5
												24 (25)
												37
												24
												2
												9
												6
												2
2 Xanten	1 Xanten	2 Xanten	2 Xanten									24-60

### 3. Übersicht des behandelten Lehrstoffs, soweit er nicht in den Lehrplänen festgelegt ist.

#### A. Lektüre.

#### Gymnasium.

##### Deutsch.

**O I:** Goethe, Dichtung und Wahrheit; Faust I.; Gedankenlyrik. Lessings Dramaturgie. Schiller, Akademische Antrittsrede; Kabale und Liebe; Braut von Messina. Grillparzer, Medea. Moderne erzählende Prosa.

**U I:** Grimmshausen, Simplicissimus. Klopstock, Messias; Oden. Lessing, Laokoon; Emilia Galotti. Herder, aus „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“. Schiller, Kulturgeschichtliche Gedichte. Shakespeare, Macbeth. Schiller, Wallenstein. Grillparzer, Sappho. Moderne Prosa.

**O II:** Hildebrands- und Waltharilied. Nibelungen- und Gudrunlied. Hebbels Nibelungen. Walthar von der Vogelweide. Friedrich der Große: Über die deutsche Literatur. Lessing, Minna von Barnhelm. Schiller, Wallensteins Lager. Luther, Sendbrief vom Dolmetschen.

**U II:** Prosa des Lesebuches. Kulturgeschichtliche Gedichte von Schiller. Schiller, Wilhelm Tell. Patriotische Lyrik der Befreiungskriege. Heinr. v. Kleist, die Hermannsschlacht.

**O III:** Lektüre ausgewählter Stücke aus Hopp und Paulsief für III. Uhland, Ludwig der Bayer.

##### Lateinisch.

**O I:** Tacitus, Ann. I und II 3. T.; Germania. Cicero, in Verr. IV. Horaz, Od. III, IV; Epist. I, 1, 2, 6, 7, 10, 16.

**U I:** Tacitus, Annalen I. Cicero, pro Murena und Auswahl aus den philosophischen Schriften nach der Chrestomathie von D. Weisenfels. Horaz, Od. I und II (Auswahl); Epod. 2. Sat. I, 1, 6, 9. II, 6.

**O II:** Sallust, Bellum Catilinae. Cic. pro Archia. Vergil, Aeneis, Auswahl aus III—XII. Buch IV ganz. Abschnitte aus Livius XXI und XXII.

**U II:** Cicero pro Roscio Amerino. Livius I Auswahl. Verg. Aen. I. Auswahl. Ovid, Met. I, 1—162. XV, 870/6. Fast. II, 83—118 (Arion). IV, 809—858 (Gründung Roms). Trist. I, 3; III, 3. 10; IV, 10.

**O III:** Caesar, Bell. Gall. V—VII. Ovid, Metam.: Pyramus u. Thisbe; Daedalus u. Jearus; Niobe; Midas.

**U III:** Caesar, Bell. Gall. lib. II—V (Auswahl).

##### Griechisch.

**O I:** Plato, Gorgias. Thukydides I, 1—23. Homer, Ilias XI—XXIV m. N. Sophokles, Antigone. Privatlektüre nach eigener Wahl der Schüler.

**U I:** Homer, Ilias I—X. Plato, Apologie und Kriton. Sophokles, Aias. Abschnitte aus Thukydides I.

**O II:** Auswahl aus Herodot VI, VII, VIII. Ausgewählte Abschnitte aus dem griechischen Lesebuche von Wilamowitz, I. Teil. Hom. Od. XIII—XXII (Auswahl).

**U II:** Xenoph., Anab. III—VII (Auswahl). Wilamowitz' Lesebuch, Erster Teil, I, 1—5 (Auswahl) II 6a. Hom., Od. I, 1—95, IX, X und XI (Auswahl).

**O III:** Xenoph., Anab. I u. II (Auswahl).

##### Französisch.

**O I:** Molière, Les Femmes Savantes (Welshagen & Klasing). Duruy, Règne de Louis XIV (Berthes) (fortgesetzt). Gropp und Hausknecht, Auswahl französischer Gedichte (Kenger).

**U I:** Racine, Athalie (Belhagen & Klasing). Daudet, Lettres de Mon Moulin etc. (Belhagen & Klasing). Groppe und Hausknecht, Auswahl französischer Gedichte (Kenger).

**O II:** D'Hérissou, Journal d'un officier d'ordonnance.

**U II:** Franz. Lesebuch von Dickmann und Heuschen. Gedichte aus der Sammlung von Groppe und Hausknecht.

### Hebräisch.

**I:** Josua 1—8. 1. Sam. 25. 1. Kön. 3, 17—19.

### Englisch.

**O I:** Seeley, Expansion of England. (Auswahl). Macaulay, On Education. Disraeli: Treaty of Berlin.

**U I:** Gardiner, Oliver Cromwell. Seeley, Expansion of England. Gedichte aus Groppe und Hausknecht.

## Realgymnasium.

### Deutsch.

**O I:** Sophokles, König Ödipus. Schiller, Braut von Messina; Gedankenlyrik. Goethe, Dichtung und Wahrheit; Gedankenlyrik; Iphigenie; Italienische Reise. Aufsätze zeitgenössischer Schriftsteller. Band III (Belhagen & Klasing). Neuere Prosa. Lessing, Laokoon.

**U I:** Sophokles, Antigone. Einzelne Proben aus Luther; Hans Sachs; Lessing, Laokoon; Emilia Galotti. Schiller; Wallenstein; Abhandlung über die Universalgeschichte. Klopstock, Oden; Goethe, Hermann und Dorothea. Aufsätze zeitgenössischer Schriftsteller.

**O II:** Hildebrandslied. Walthariliad. Nibelungenlied und Walthar von der Vogelweide. Schiller, Jungfrau von Orleans; Maria Stuart. Goethe, Hermann und Dorothea, Egmont. Moderne Prosa.

**U II:** Schiller, Lied von der Glocke, Wilhelm Tell und Jungfrau von Orleans. Patriotische Lyrik der Befreiungskriege. Prosa aus dem Lesebuche.

**O III:** Ausgewählte Stücke aus Hops und Paulstief für III. Umland, Ludwig der Bayer. Homer, Odyssee.

### Lateinisch.

**O I:** Livius XXII. Einige Gedichte von Tibull und Propertius. Horaz, einige Oden und Satiren I, 6.

**U I:** Livius XXI. Vergil, Aen. II und IV (Auswahl).

**O II:** Sallust, Bellum Jugurth. Ovid, Metam.: Niobe, Pythagoras.

**U II:** Caesar, Bell. Gall. I, VII zum Teil. Ovid, Metam.: Schöpfung, Vier Weltalter, Philemon und Baucis.

**O III:** Caesar, Bell. Gall. lib. V und VI.

**U III:** Caesar, Bell. Gall. lib. II und IV.

### Französisch.

**O I:** Taine, Napoléon. Molière, Le Misanthrope. Guizot, Washington. Gedichte von Victor Hugo, Lamartine, Barcier.

**U I:** Lanfrey, Campagne de 1806—1807. Barrau, Scènes de la Révolution française. Corneille, Le Cid. Gedichte von Lafontaine, Béranger, Lamartine, Victor Hugo.

**O II:** Mignet-Michelet, La Révolution française. Fabeln von Lafontaine. (Ausgabe von Groppe und Hausknecht).

**U II:** Thiers, Campagne d'Italie en 1800. Einige Fabeln und Gedichte.

### Englisch.

O I: Macaulay, History of England. Auswahl aus ch. I, II, III (Ausgabe Tauchnitz), Shakespeare, Coriolanus. Stuart Mill, On Liberty.

U I: Creighton, The Age of Elizabeth. Seeley, The Expansion of England. Shakespeare, Macbeth. Gedichte von Scott, Byron, Longfellow.

O II: Macaulay, Ausgew. Kap. (Ausg. v. Hoffberg). Tennyson, Enoch Arden.

U II: Marryat, The Children of the New Forest. Einige Gedichte.

O III: Chambers, English History.

## B. Thematata der Aufsätze.

### Gymnasium.

O I: 1. Wallenstein und Oktavio, zwei Verräter. 2. Was verdankt der junge Goethe seinem Aufenthalte in Leipzig? 3. (Klassenarbeit.) Besteht zwischen Goethes „Götz“ und „Werther“ eine innere Verwandtschaft? 4. a) Warum wirkt der Tod Elses von der Tanne auf uns wie ein greller Mißklang? b) Theodor Storms „Die Söhne des Senators“, ein Kulturbild aus alter Zeit. 5. Goethes Ausspruch „Worte sind der Seele Bild“ angewandt auf die verschiedene Ausdrücke für Sterben. 6. a) Was fesselt dich an Napoleon? b) *Ὁ μὴ δαρείς ἀνδρωπιός οὐ παιδείεται* als Motto für Schillers Jugendleben. 7. a) Die fremden Eroberer kommen und gehen, wir gehorchen, aber wir bleiben stehen. b) Mein Leben. 8. Abiturientenarbeit.

U I: 1. Warum führte der Kampf der Parteien in Rom schließlich zur Aufrichtung der Monarchie? 2. Welchen Einfluß auf die Handlung in Hermann und Dorothea hat der Umstand, daß Goethe den Zug der Vertriebenen nicht durch die Stadt, sondern in der Nähe vorüberführt? 3. a) Woher erklärt sich das besondere Interesse, das die neueren Fortschritte in der Luftschiffahrt erregen? b) Die Beherrschung des Meeres und der Luft, ein Vergleich. (Klassenaufsatz.) 4. Hoffnung und Mäßigung, euch verehr' ich auf einem Altare; jene stärkt die Kraft, diese verleihet den Sieg. 5. Charakteristik des Prinzen von Homburg nach dem 1. Aufzug. 6. Was ist für Max Piccolomini die höhere, was die schwerere Pflicht? (Klassenaufsatz.) 7. a) Was trennte und was einigte die alten Griechen? b) Wird Buttler von Wallenstein oder von Octavio Piccolomini getäuscht? (Nach Schillers Wallenstein.) 8. In deiner Brust sind meines Schicksals Sterne. (Klassenaufsatz.)

O II: 1. Der natürliche Zusammenhang zwischen Arbeit und Vergnügen. 2. Was haben mir die Pfingstferien gebracht? 3. Welche Wiedererkennung ist anziehender dargestellt, die gelungene in der homerischen Glaukos-Diomedesizene oder die nicht gelungene im Hildebrandsliede? (Klassenaufsatz.) 4. Daß „Freitag's bester Bundesgenosse Homer“ ist, wird bewiesen durch eine Vergleichung der beiden ersten Kapitel des „Ingo“ mit dem sechsten, siebenten und achten Buche der „Odyssee“. 5. Der Bedeutungswandel an charakteristischen Beispielen erklärt und womöglich begründet im Anschluß an Goethes „Reflexion“: „Kein Wort steht still“ usw. 6. (Klassenaufsatz.) a) Welcher Heldentod bildet einen besonders scharfen Gegensatz im Nibelungenliede? b) Der Unterschied zwischen Begebenheit und Handlung nach dem Nibelungenliede und dem Hebbelschen Drama. 7. a) Walthers von der Vogelweide, ein treuer, deutscher Diener seiner Herren. b) Wie zeigen schon die Minne- und Jugendlieder Walthers den großen Dichter und lebenswürdigen Menschen? 8. (Klassenaufsatz.) a) Wozu bauen wir Türme? b) Mit welchem Rechte kann man das Gudrunlied eine deutsche Odyssee nennen?

U II: 1. Die erzählenden Gedichte Ahlands und Schillers. 2. Was erzählen die Denkmäler Wieland's und seiner näheren Umgebung von der Geschichte unserer engeren Heimat? 3. „Die Elemente hassen das Gebild von Menschenhand.“ (Klassenarbeit.) 4. „Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.“ 5. Wandervogel und Reisende. 6. Wie weiß Schiller im ersten Aufzuge des „Tell“ die Erhebung des Schweizervolkes als sittlich berechtigt hinzustellen? (Klassenarbeit.) 7. Mit welchem Rechte nennt Schiller sein Schweizerdrama „Wilhelm Tell“? 8. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. (Klassenarbeit.) 9. Bericht über ein gelesenes Buch aus der deutschen Literatur (nach eigener Wahl).

### Realgymnasium.

#### a) Deutsche Aufsätze.

**O I:** 1. Können wir dem Sprichwort „Jeder ist seines Glückes Schmied“ Recht geben? 2. Welche Bestrebungen und Leistungen unserer Zeit sind geeignet, die Freude an der Gegenwart zu erhöhen? (Klassenaufsatz.) 3. „Der Mensch hat immer Zeit genug, wenn er sie gut anwendet.“ Werden diese Worte Goethes durch seinen Straßburger Aufenthalt bestätigt? 4. Land und Leute in der Erzählung „Um ein Ei“ von Pantenius. 5. Was läßt sich für, was gegen das Wort sagen: Ubi bene, ibi patria? 6. (Klassenaufsatz.) Der Mensch ein Sohn der Zeit, ein Raub der Zeit, ein Herr der Zeit. 7. Entspricht in Hebbels Trauerspiel „Agnes Bernauer“ der Ausgang dem Charakter der Hauptpersonen und unserm natürlichen Empfinden? 8. Reiseprüfungs-Aufsatz.

**U I:** 1. Schillers Jungfrau von Orléans, eine Mahnung an seine Zeit. 2. Würde die moderne Zeit den Grundgedanken des zweiten Chorliedes in der Sophokleischen Antigone besser beweisen können als der klassische Dichter? 3. Monarchische und republikanische Bestandteile in der Verfassung des Augustus. (Klassenaufsatz.) 4. Schillers Wort: „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein“ soll durch die Geschichte des einzelnen und der Völker erläutert werden. 5. Klopstocks Oden, ein Spiegel seines Wesens. 6. Läßt sich Goethes Wort, daß sich ein Charakter im Strom der Welt bilde, auf die Entwicklung Hermanns anwenden? (Klassenarbeit.) 7. Wie läßt sich der Begriff der Hypothese an den Untersuchungen Lessings über das Verhältnis der Laokoongruppe zu Vergil erläutern? 8. Arbeit ist des Blutes Balsam, Arbeit ist der Tugend Quell. (Klassenarbeit.)

**O II:** Durch welche Beispiele in den Schillerschen Balladen lassen sich die Begriffe Mut, Tapferkeit und Verwegenheit veranschaulichen? 2. Odysseus und Hildebrandt bei ihrer Rückkehr. 3. Die Eigenschaften eines germanischen Helden. (Nach dem Hildebrandts- und Walthariliede.) (Klassenarbeit.) 4. Welchen Eindruck hinterläßt der Tod Siegfrieds und Kriemhilds? 5. Hat Herodot recht, wenn er die Befiegung der Perser vorzugsweise den Athenern zuschreibt? 6. Inhalt und Bedeutung des ersten Gesanges von Goethes Hermann und Dorothea. (Klassenarbeit.) 7. Läßt sich etwas einwenden gegen den Tadel, den Schiller über den Charakter des Goetheschen Egmont ausspricht? 8. Hat Maria Stuart ihr Schicksal verschuldet? (Klassenarbeit.)

**U II:** 1. Wovon hängt das Klima eines Ortes ab? 2. Die Folgen des Siebenjährigen Krieges. (Klassenarbeit.) 3. Ein echter Deutscher nach den Liedern von E. M. Arndt. 4. Welche Verwendung findet heutzutage das Automobil? 5. Das Wirken des Mannes und der Frau nach Schillers Glocke. (Klassenarbeit.) 6. Welchen Aufschluß über Land und Leute gibt uns die erste Szene von Wilhelm Tell? 7. Stauffachers Auftreten in der Versammlung auf dem Rütli. 8. Die vier Weltalter bei Ovid. (Klassenarbeit.) 9. Herrenlos ist auch der Freiste nicht.

#### b) Französische Aufsätze.

**O I:** 1. (Klassenaufsatz.) „Napoléon Bonaparte n'est ni un Français ni un homme du XVIII<sup>e</sup> siècle“ (Taine). 2. (Klassenaufsatz.) Molière. 3. Pourquoi, de tous les poètes du siècle de Louis XIV. Molière et Lafontaine sont-ils restés les plus populaires? 4. (Klassenaufsatz.) Expliquer comment s'est préparée l'insurrection des colonies anglaises. 5. (Klassenaufsatz.) „Washington arrivait naturellement à leur tête“ (Guizot).

**U I:** 1. La nation française, a-t-elle droit, sous tous les rapports, d'être fière de la prise de la Bastille? 2. Expliquer le mot de Lanfrey: Jamais lutte (campagne de 1806—07) ne s'ouvrit dans des conditions plus inégales. 3. Le cigare du chancelier, dem deutschen Vortrage des Lehrers nachgezählt. 4. Les événements antérieurs à l'action principale de Mademoiselle de la Seiglière. 5. Résumé des deux premiers actes du Cid.



### C. Aufgaben für die Reifeprüfungen.

#### Gymnasium.

Herbst 1911.

- 1) Deutscher Aufsatz: Wessen Tod ergreift uns mehr, Hektors oder Siegfrieds?
- 2) Lateinisches Skriptum nach Tacitus, Annalen II, 5—8.
- 3) Übersetzung aus dem Griechischen: Plato Gorgias pag. 523.
- 4) Übersetzung aus dem Hebräischen: Psalm 121.
- 5) Mathematische Arbeit: 1. Auf einem 48 m langen Umfange eines rechtwinkligen Dreiecks bewegen sich vom Scheitel des rechten Winkels aus nach verschiedenen Seiten 2 Punkte und treffen sich in der Mitte der Hypotenuse; ihre konstanten Geschwindigkeiten verhalten sich wie 13:11. Wie groß sind die Seiten des Dreiecks? 2. Von einer Parabel ist eine Tangente, ihr Berührungspunkt und die Scheiteltangente gegeben. Von einem Punkte P aus die Tangenten an die Parabel zu ziehen. 3. Von einem 1 m über einem Wasserpiegel gelegenen Punkte aus wird ein Ballon in der Elevation  $\varepsilon$  und gleichzeitig sein Spiegelbild im Wasser in der Depression  $\delta$  beobachtet. Wie hoch steht der Ballon?  $h=80$ ;  $\varepsilon=56^\circ$ ;  $\delta=59^\circ$ . 4. Eine d cm dicke eiserne Rolle trägt an der Stirnfläche eine halbkreisförmige Hohlkehle. Wie schwer ist die Rolle, wenn ihr innerer Durchmesser gleich  $2b$ , der äußere gleich  $2a$  und der Radius der Hohlkehle gleich  $\frac{d}{2}$  ist?  $a=12$ ;  $b=3$ ;  $d=3$

Ostern 1912.

- 1) Deutscher Aufsatz: Die Rede als Arznei und als Gift.
- 2) Lateinisches Skriptum nach Livius XXX.
- 3) Übersetzung aus dem Griechischen: Dion von Prusa II, 3—7.
- 4) Übersetzung aus dem Hebräischen: 2. Samuelis 12, 1—6.
- 5) Mathematische Arbeit: 1. In ein rechtwinkliges Dreieck ein Rechteck so zu zeichnen, daß beide Figuren den rechten Winkel gemeinschaftlich haben und eine Ecke des Rechtecks auf der Hypotenuse liegt. Die Rechtecksfläche soll ein Drittel der Dreiecksfläche betragen. 2. Die  $x$ -Achse des Kreises  $x^2 + y^2 = r^2$  schneidet ihn in den Punkten A und A<sub>1</sub>. Die Projektion eines Punktes B, der sich auf der Peripherie bewegt, auf die  $Y$ -Achse sei Q. Welches ist die Art des Schnittpunktes der Geraden A<sub>1</sub>Q mit der durch A zum Radius OB parallel gezogenen Geraden? 3. Über den Abhang mit der Steigung  $\varepsilon$  soll eine Straße mit der Steigung  $\eta$  gelegt werden. Welchen Winkel bildet deren Projektion auf die Horizontale mit der am Fuß des Abhanges gelegten Horizontalen? 4. Wie groß muß der Radius der Kugel genommen werden, die um OP gelegt werden soll, damit der von P aus übersehene Teil der Oberfläche am größten wird?  $OP=d$ .

#### Realgymnasium.

Herbst 1911.

- 1) Deutscher Aufsatz: Butler, Octavio Piccolomini, Wallenstein — drei Verräter. Wie sind sie zu beurteilen?
- 2) Übersetzung aus dem Lateinischen: Cicero de officiis III, § 79—81.
- 3) Übersetzung aus dem Deutschen ins Französische nach Mes Souvenirs par le Général Du Barail.
- 4) Mathematische Arbeit: 1. Einem Kugelabschnitt, dessen Höhe gleich dem halben Radius der Kugel ist, ist über dem Schnittkreise ein gerader Kegel einbeschrieben. Wie verhält sich der Mantel des Kegels zur Kegelhaube und das Volumen des Kegels zu dem des Segmentes? 2. Wie heißt die Gleichung der Parabel, deren Scheitelpunkt mit dem Mittelpunkt und deren Brenn-

punkt mit dem rechts gelegenen Brennpunkt der Ellipse  $\frac{x^2}{25} + \frac{y^2}{16} = 1$  zusammenfällt? In welchen Punkten schneiden sich die beiden Kurven? Wie lang ist ihre gemeinschaftliche Sehne? 3. Ein Dampfer fuhr am 16. Mai vormittags 8 Uhr von Rio de Janeiro ( $\varphi = 22^\circ 55' S$ ,  $\lambda_1 = 43^\circ 9' W$ ) mit gleichbleibender Geschwindigkeit von 15 sm nach dem Kap der Guten Hoffnung ( $\varphi = 34^\circ 32' S$ ,  $\lambda_2 = 18^\circ 13' O$ ). Wann kam der Dampfer an? 4. Welches sind die Koordinaten für die Maxima und Minima der Kurve  $y = x^4 - 8x^3 + 16x^2 + 500$ ? Wo liegen ihre Wendepunkte und unter welchem Winkel schneiden die Wendetangenten die  $x$ -Achse?

5) Chemische Arbeit: Die Verbrennung. (Im weitesten Sinne genommen. Berücksichtigung der Lebensprozesse in der organischen Natur.)

#### Ostern 1912.

- 1) Deutscher Aufsatz: Warum mußte Koriolan zugrunde gehen?
- 2) Übersetzung aus dem Lateinischen: Sallust bellum Catilinae 58, 1—15.
- 3) Übersetzung aus dem Deutschen ins Französische nach Guizot, Washington.
- 4) Mathematische Arbeit: 1. 2 Punkte A und B bewegen sich auf den Schenkeln eines Winkels von  $60^\circ$  gegen den Scheitelpunkt hin. Anfänglich beträgt ihre gegenseitige Entfernung  $\sqrt{79}$  cm. Rückt A 3 cm und B 2 cm gegen den Scheitelpunkt vor, so beträgt die gegenseitige Entfernung der Punkte nur noch  $\sqrt{39}$  cm. Wie weit waren die Punkte ursprünglich vom Scheitelpunkt des Winkels entfernt? 2. Ein Würfel mit der Kante a soll an den 8 Ecken durch Schnittebenen so abgestumpft werden, daß sämtliche Kanten des Restkörpers gleiche Längen erhalten. Wie groß ist der Rauminhalt dieses Restkörpers? 3. Auf der Hyperbel  $16x^2 - 9y^2 = 256$  ist ein Punkt gegeben, dessen Abszisse  $-5$  und dessen Ordinate positiv ist. Man bestimme die Gleichung der Tangente in diesem Punkte, ihre Schnittpunkte mit den Asymptoten und zeige, daß der Berührungspunkt das Tangentenstück zwischen den Asymptoten halbiert. 4. Ein Dreieck zu berechnen aus  $a - b = 2$ ,  $h_a + h_b = 46,4$ ,  $\gamma = 53^\circ 8'$ .

5) Physikalische Arbeit: Welches sind die Beweise für die Rotation der Erde?

Vom evangelischen Religionsunterrichte waren befreit: 107 Schüler wegen Teilnahme am kirchlichen Unterricht.

Alt-katholischen Religionsunterricht erhielten 3 Schüler durch den Pfarrverweser Herrn Heuschen.

### D. Technischer Unterricht.

#### Turnen.

Die Anstalt besuchten im Sommer 578, im Winter 564 Schüler. Von diesen waren befreit:

	Vom Turnunterricht überhaupt:	Von einzelnen Übungsarten:
Auf Grund ärztlichen Zeugnisses:	im Sommer 57; im Winter 59	im Sommer 9; im Winter 12
Aus andern Gründen:	im Sommer 11; im Winter 16	im Sommer —; im Winter —
Zusammen:	im Sommer 68; im Winter 75	im Sommer 9; im Winter 12
Also vom Hundert:	im Sommer 9,9; im Winter 10,5	im Sommer 1,6; im Winter 2,1

Es bestanden bei 20 getrennt zu unterrichtenden Klassen 12 Turnabteilungen; zur kleinsten von diesen gehörten 33, zur größten 55 Schüler.

Es waren für den Turnunterricht wöchentlich insgesamt 36 Stunden angesetzt; ihn erteilte Turnlehrer Kolster in 6 Abteilungen, in den übrigen Oberlehrer Kriege, Kandidat des höheren Schulamts Hundt (für diesen im Winter Kand. d. h. Sch. Gunnemann) und Lehrer Kottmann.

Etwa zur Hälfte wurden die Turnstunden im Freien erteilt. Die Turnspiele wurden im Sommer Freitag nachmittag auf dem zur Verfügung gestellten städtischen Spielplatz bei Alderdissen betrieben.

Die Schwimmübungen wurden von Oberlehrer Dr. Hartwig wöchentlich einmal geleitet. Von den 605 Schülern des Sommerhalbjahres sind 276 (47,8 %) Freischwimmer; 68 von diesen haben das Schwimmen erst im Berichtsjahre gelernt.

### Gesang.

**VI:** Übungen anfangs nach den Krause'schen Singetafeln, später davon unabhängig, solche mit der Wandernote in den Tonarten C-dur, F-dur, G-dur. Besondere Behandlung der Hauptdreiklänge dieser Tonarten und aller den Vortrag von Gesängen behandelnden Punkte. Einstimmige Gesänge anfangs aus „Krause, Singeschule, Unterstufe“, später solche aus dem Volksliederhefte für die Provinz Westfalen; Choräle.

**V:** Fortsetzung der in VI begonnenen Übungen mit Ausdehnung auf die Tonarten D-dur, A-dur, B-dur und Es-dur und deren Hauptdreiklänge nebst Umkehrungen. Zweistimmige Gesänge aus dem Volksliederheft für die Provinz Westfalen; Choräle.

**Chor:** Vierstimmige Gesänge aus Serings Chorbuch, im kleinen Chor auch 7-stimmige Gesänge, Männerchöre und Knabenchöre.

### Schreiben.

Am Schreibunterricht für die Ungeübteren nahmen teil aus IV 1, aus GIIIb 1, aus RIIIb 9, aus RIIIa 2 Schüler.

### Zeichnen.

#### 1. Freihandzeichnen.

**V:** Zeichnen ebener Gebilde und flacher Formen aus dem Gesichtskreise des Schülers. Farbentreff-Übungen.

**IV:** Zeichnen nach Naturblättern, Schmetterlingen, Libellen, Vogelfedern. Übungen im Treffen von Farben, sowie im Zeichnen aus dem Gedächtnis.

**R IIIb:** Zeichnen nach einfachen Gebrauchsgegenständen, Natur- und Kunstformen (Kasten, Gläser, Tassen, Flaschen, Schalen, Krüge, Leuchter u. dergl.). Andeutung der Hauptschatten und Lichter. Fortsetzung der Übungen im Treffen von Farben nach dem Gegenstande, im Skizzieren und im Zeichnen aus dem Gedächtnis.

**R IIIa:** Darstellung von Geräten, Gefäßen, Naturgegenständen mit Wiedergabe von Licht und Schatten. Für die Befähigteren: Freie perspektivische Übungen im Darstellen von Teilen des Zeichensaales. Gedächtniszeichnen. Skizzierübungen.

**R IIb:** Zeichnen nach schwieriger darzustellenden Natur- und Kunstformen (Geräten, Gefäßen, Architekturteilen usw.) mit Wiedergabe von Licht und Schatten. Übungen im Malen mit Wasserfarbe nach farbigen Gegenständen (Geräten, Gefäßen, Früchten, Tier Schädeln, ausgestopften Vögeln, lebenden Pflanzen usw.). Skizzieren nach der Natur. Zeichnen aus dem Gedächtnis.

**R IIa:** Fortsetzung des Pensums der IIb.

**R I** (Zwei Abteilungen): Weitere Pflege des Naturzeichnens. Schwierigere Übungen im Zeichnen und Malen nach polychromen Gegenständen, lebenden Blumen, Muscheln, ausgestopften Tieren usw. Skizzierübungen in Innenräumen und im Freien: heimatl. Bau- und Kunstdenkmäler, architek. Details — Landschaften. Für die Befähigteren gelegentlich auch Zeichnen nach dem lebenden Modell. (Anregung, den Gestaltungstrieb nach eigener Weise und Neigung zu betätigen.)

**G IIIb und a:** wie R III.

**G IIb bis Ia:** An dem nicht verbindlichen Unterrichte beteiligten sich aus IIb im Sommer 12, im Winter 12 Schüler, aus IIa im Sommer 7, im Winter 7 Schüler, aus Ib im Sommer 2, im Winter 2 Schüler, aus Ia im Sommer 4, im Winter 3 Schüler. — Die Lehraufgaben sind dieselben wie bei den entsprechenden Klassen des Realgymnasiums.

## 2. Wahlfreies Linearzeichnen.

**R IIIa:** Übungen im Gebrauche von Zirkel, Reißschiene und Ziehfeder. Mäander. Konstruktion regulärer Polygone im Kreise und nach gegebener Seite, Ellipsen, Spiralen. Aufzeichnen verschiedener Maßstäbe. Aufnahme von Gegenständen des Zeichenjaales, Grundriß, Aufriß und Seitenriß. — An dem Unterrichte nahmen teil im Sommer 21, im Winter 17 Schüler.

**R IIb** (komb. mit IIIa): Geometrisches Darstellen einfacher Körper und Geräte in verschiedenen Ansichten (Grundriß, Aufriß und Seitenriß) mit Schnitten und Abwickelungen. Darstellung des Tetraeders, Oktaeders, Dodekaeders und Ikosaeders im Grund- und Aufriß und Aufzeichnung ihrer Netze. — An dem Unterrichte nahmen teil im Sommer 6, im Winter 6 Schüler.

**R IIa und R I:** a) und b) je eine Stunde. a) Spezielle darstellende Geometrie. — An dem Unterrichte nahmen teil im Sommer aus R IIa 5, aus R I 2 Schüler, im Winter aus R IIa 4, aus R I 2 Schüler.

b) Die Elemente der malerischen Perspektive und Schattenkonstruktion; projektives und perspektivisches Darstellen von Geräten, Gebäuden und Gebäudeteilen. — An dem Unterrichte beteiligten sich aus R IIa im Sommer 9, im Winter 9 Schüler, aus R Ib im Sommer 2, im Winter 2 Schüler, aus R Ia im Sommer 4, im Winter 4 Schüler.

## E. Eingeführte Schulbücher.

### Religionslehre.

**I—IIa:** Siebert, Kirchengeschichte und Bibelfunde; Leipzig, Teubner.

**VI—IIb:** Halmann und Köster, Hilfsbuch für den evang. Religionsunterricht, Ausgabe B, Teil I und II; Berlin, Neuther & Reichard.

**IV—IIb:** Böcker und Strack, Biblisches Lesebuch für evang. Schulen, Ausgabe C, Altes Testament; Leipzig, V. G. Teubner.

**VI—I:** Sammlung geistlicher Lieder; Bielefeld, Siedhoff.

### Deutsch.

**III:** Hopf und Paulsief, Deutsches Lesebuch, herausg. von Kinzel; Berlin, Mittler & Sohn.

**VI—IV:** Dasselbe, Teil I—III, herausg. von Muff; Berlin, Grote. Auswahl deutscher Gedichte und Lieder; Bielefeld, Helmich.

### Lateinisch.

**VI—G I, R IIIb—IIb:** Ostermann-Müller, Lateinische Übungsbücher; Leipzig, Teubner.

**III—I:** H. S. Müller, Grammatik zu Ostermanns latein. Übungsbüchern; Leipzig, Teubner.

### Griechisch.

**G III:** Herwig, Griechisches Lese- und Übungsbuch nebst Vokabular; Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing.

**G III—I:** H. Frißsche, Griechische Schulgrammatik; Hannover, D. Goedel.

**G II—I:** v. Wilamowitz-Moellendorf, Griechisches Lesebuch I. Teil; Berlin, Weidmann.

### Französisch.

**I:** Bloch-Kares, Französisches Übungsbuch und Sprachlehre; Berlin, Herbig.

**II:** Dubislav-Boek, Französische Schulgrammatik; Berlin, Weidmann.

**R II:** Dubislav-Boek, Französisches Übungsbuch; Berlin, Weidmann.

**IV—IIIa:** Dubislav-Boek, Französisches Elementarbuch (Ausgabe A); Berlin, Weidmann.

#### Englisch.

R IIIb—I, G IIa—I: Dubislav-Boek, Kurzgefaßtes Lehr- und Übungsbuch der englischen Sprache, Ausgabe B; Berlin, Gärtner.

#### Hebräisch.

G IIa—I: S. L. Strack, Hebräische Grammatik und Übungsbuch, Hebräisches Vokabularium; München, F. C. Beck.

#### Geschichte.

I—IIa, III—IV : Neubauer, Lehrbuch der Geschichte; Halle, Buchh. des Waisenhauses.  
IIb: Eckert, Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte; Wiesbaden, Kunzes Nachf.

#### Erdkunde.

VI—I: Kirchhoff, Erdkunde für Schulen, Teil I und II; Halle, Buchh. des Waisenhauses.  
Debes, Schulatlas für die mittleren Unterrichtsstufen; Leipzig, Wagner & Debes.

#### Mathematik.

IV—I: Mehler — Schulte-Tiggens, Hauptsätze der Elementar-Mathematik, Ausgabe B; Berlin, Reimer.

IIIb—I: Fentner, Arithmetische Aufgaben; Berlin, Salle.

II—I: Treutlein, Vierstellige Logarithmen; Braunschweig, Vieweg & Sohn.

#### Rechnen.

VI—IV: Westrick und Heine, Rechenbuch; Münster, Nischendorff.

#### Physik.

IIa—I: Poske, Oberstufe der Naturlehre; Braunschweig, Vieweg & Sohn.

#### Gesang.

IV—I: Heinrichs und Pfusch, Frisch gesungen; Hannover, C. Meyer.

## II. Auswahl aus den Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

1. Königl. Prov.-Schulkollegium, 3. April 1911: Der Herr Minister hat durch Erlaß vom 8. März die Einführung des Liederbuchs von Heinrichs und Pfusch: „Frisch gesungen“ genehmigt.
2. Dasselbe, 5. Mai: Am 30. September wird nach ministerieller Weisung im Unterrichte in geeigneter Weise der verewigten Kaiserin Augusta und ihrer Zeit zu gedenken sein.
3. Dasselbe, 6. Mai: Der Kandidat des höheren Schulamts Bernhard Gunnemann wird der Anstalt zur Ableistung des Probejahres überwiesen.
4. Dasselbe, 29. Mai: Die Sommerferien beginnen statt am 10. schon am 3. August und dauern bis zum 13. September.
5. Dasselbe, 31. Mai: Die 27. Versammlung der Westfälischen Direktoren findet vom 21.—24. Juni in Arnsherg statt.
6. Dasselbe, 20. Juni: Es ist dafür zu sorgen, daß schwach begabte Schüler, denen es große Mühe macht, den lehrplanmäßig gestellten Anforderungen notdürftig zu genügen, den wahl-freien Lehrstunden und Übungen überhaupt fernbleiben.
7. Dasselbe, 26. Juli: Der Herr Minister hat dem Oberlehrer Albert Schierwagen den Charakter als Professor verliehen.
8. Dasselbe, 19. August: S. M. der König hat durch allerhöchsten Erlaß vom 31. Juli dem Professor Albert Schierwagen den Rang der Räte IV. Klasse verliehen.

9. Der Herr Minister, 22. August (mitgeteilt durch Verfügung des Kgl. Prov. Schulkollegiums vom 7. September): Die Dauer sämtlicher Unterrichtsstunden wird auf 45 Minuten festgesetzt.
10. Königl. Prov.-Schulkollegium, 25. September: Der Kandidat d. h. Sch. Edmund Günther wird der Anstalt zur Ableistung des Probejahres überwiesen.
11. Dasselbe, 26. September, übersendet das dem Schuldiener Ludwig Höcker von S. M. dem Könige verliehene Allgemeine Ehrenzeichen 1. Klasse mit einem seine treuen Dienste anerkennenden Schreiben.
12. Dasselbe, 27. Oktober: Der Kandidat des höheren Lehramts Dr. Otto Kubke wird der Anstalt zur weiteren Ableistung des Probejahres verbunden mit kommissarischer Beschäftigung an der hiesigen Städtischen höheren Mädchenschule überwiesen.
13. Der Herr Minister, 21. Oktober: Das schriftliche Extemporale soll bedeutend eingeschränkt und teilweise durch andere schriftliche Übungen ersetzt werden.
14. Königl. Prov.-Schulkollegium, 8. November: Der Kandidat des höheren Lehramts Dr. Heinrich Piepenstock ist zum Oberlehrer an der Anstalt vom 1. Oktober ab ernannt worden.
15. Dasselbe, 10. Januar 1912, übersendet 28 Exemplare der Schrift von Koser „Aus dem Leben Friedrichs des Großen“ als Geschenk Sr. M. des Kaisers und Königs zur Verteilung bei der Schulfeier zu Kaisers Geburtstag, bei der des Geburtstages Friedrichs des Großen gedacht werden soll.
16. Dasselbe, 11. Januar, übersendet je ein Exemplar von Wislicenus „Deutsche Seemacht“ und des Marinealbums als Prämien Sr. M. des Kaisers und Königs für besonders gute Schüler der oberen und mittleren Klassen.
17. Dasselbe, 23. Januar: Der Herr Minister hat für das Schuljahr 1912 folgende Ferienordnung für die höheren Lehranstalten der Provinz Westfalen festgesetzt:
  1. Anfang des Schuljahres 1912: Dienstag, den 16. April 1912.
  2. Pfingstferien:      Schluß des Unterrichtes: Freitag, den 24. Mai,  
                          Anfang         "                 Dienstag, den 4. Juni.
  3. Sommerferien:   Schluß des Unterrichtes: Mittwoch, den 7. August,  
                          Anfang         "                 Donnerstag, den 12. September.
  4. Weihnachtsferien: Schluß des Unterrichtes: Freitag, den 20. Dezember,  
                          Anfang         "                 Mittwoch, den 8. Januar 1913.
  5. Schluß des Schuljahres 1912: Mittwoch, den 19. März 1913.

### III. Chronik der Schule.

#### Mitglieder des Kuratoriums:

Oberbürgermeister Dr. Stapenhorst, Vorsitzender,  
Bürgermeister Ruscher, Stellvertreter des Vorsitzenden,  
Pfarrer Vorster, Deputierter des Kuratoriums,  
Fabrikant Wilhelm Kister,  
Kommerzienrat Hugo Kempel,  
Kommerzienrat Johannes Klasing,  
Landgerichtspräsident a. D. Geh. Oberjustizrat Barre  
und der Gymnasialdirektor.

Veränderungen im Lehrerkollegium. Mit Beginn des Schuljahres trat zur Ableistung des Probejahres der Kandidat d. höh. Sch. Bernhard Gunnemann in das Lehrerkollegium ein; er verwaltete im Winterhalbjahre, nachdem der Kandidat d. höh. Sch. Egon Hundt sein Probejahr vollendet hatte und als Oberlehrer an das Gymnasium zu Krefeld übergegangen war, die wissen-

schastliche Hilfslehrerstelle. Der Kandidat d. höh. Sch. Dr. Heinrich Piepenstock wurde zum 1. Oktober nach Ableistung seines Probejahres in die durch den Abgang des Oberlehrers Wagner erledigte Oberlehrerstelle gewählt. Als Probekandidaten waren im Winter die Kandidaten d. höh. Sch. Edmund Günther und Dr. Otto Kubke der Anstalt überwiesen, jedoch ging der erstere schon am 22. Januar zur Vertretung eines Oberlehrers an das Realgymnasium in Hörde über, der letztere trat erst am 30. Oktober hier ein und versah außerdem vertretungsweise eine wissenschaftliche Lehrerstelle an der Städtischen höheren Mädchenschule bis Weihnachten.

Der Direktor nahm vom 21. bis 24. Juni an den Verhandlungen der Direktorenkonferenz der Provinz Westfalen teil.

**Feiern und Ausflüge.** 2. August Teilnahme an dem Bannerkampfe der westfälischen höheren Lehranstalten in Unna. 13. September Sedanfeier. 28. September Turnfahrten der einzelnen Klassen. 20. und 21. Dezember musikalische Weihnachtsaufführung des Schülerchors und des Orchesters. 27. Januar Kaisergeburtstagsfeier, verbunden mit der Feier der 200. Wiederkehr des Geburtstags Friedrichs des Großen. Die Festrede hielt Oberlehrer Dr. Quidde über Friedrich den Großen; außer einem Exemplar von Wislicenus „Deutschlands Seemacht“, welches der Real-Oberprimaner Gustav Haselhorst, und einem Exemplar des Maninealbums, welches der Gymnasial-Untersekundaner Fritz Mangelndorf erhielt, wurden, ebenfalls als Geschenke Seiner Majestät, 28 Exemplare von Kosers Festschrift über Friedrich den Großen an Schüler der Klassen Untersekunda bis Quarta verteilt.

**Reiseprüfungen.** a. Im Herbst: 20. September an beiden Anstalten unter dem Voritze des Direktors; b. zu Ostern: 16. März am Gymnasium unter dem Voritze des königlichen Provinzial-Schulrats Geheimen Regierungsrats Professor Dr. Cauer; 18. und 19. März am Realgymnasium unter dem Voritze des Direktors.

Herr Geheimrat Cauer besuchte die Anstalt am 15. Juni und am 8. November und wohnte dem Unterrichte in verschiedenen Klassen bei.

Der städtische Anbau, dessen bereits im vorigen Jahresberichte Erwähnung getan wurde, ist in den Wintermonaten soweit gefördert worden, daß er hoffentlich nach den Herbstferien seiner Bestimmung wird übergeben werden können.

#### IV. Statistische Mitteilungen.

##### 1. Zahl und Durchschnittsalter der Schüler.

	Gymnasium.									Realgymnasium.						
	O I	U I	O II	U II	O III	U III	IV	V	VI	O I	U I	O II	U II	O III	U III	Sa.
1. Am Anfang des Sommerhalbjahres . . . . .	15	24	20	29	34	27	73	75	84	22	18	24	40	44	49	578
2. Am Anfang des Winterhalbjahres . . . . .	12	24	19	28	34	25	74	75	90	20	15	21	36	41	50	564
3. Am 1. Februar 1912 . . . . .	12	24	19	28	33	24	75	72	87	19	15	21	36	40	49	554
4. Durchschnittsalter am 1. Februar 1912 . . . . .	19,1	18,6	17,5	16,3	15	13,9	13,7	12,2	11	19,5	18,1	17,5	16,6	15,6	14,2	

## 2. Religions-, Staatsangehörigkeits- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Gymnasium.								Realgymnasium.									
	Konfession bzw. Religion				Staats- angehörigkeit		Heimat		Konfession bzw. Religion				Staats- angehörigkeit		Heimat			
	evangelisch	katholisch	Dissidenten	jüdisch	Preußen	nicht preussische Reichsangehörige	Ausländer	aus dem Schutorte vor außerhalb	evangelisch	katholisch	Dissidenten	jüdisch	Preußen	nicht preussische Reichsangehörige	Ausländer	aus dem Schutorte vor außerhalb		
1. Am Anfang des Sommerhalbjahres .	333	34	—	14	372	9	—	271	110	170	15	—	12	191	6	—	142	55
2. Am Anfang des Winterhalbjahres .	330	37	—	14	371	10	—	276	105	159	13	—	11	177	6	—	129	54
3. Am 1. Februar 1912	325	36	—	13	369	5	—	270	104	156	13	—	11	175	6	—	130	53

### 3. Abiturienten.

#### A. Am Gymnasium.

Herbst 1911.

Namen	Ort und Zeit der Geburt	Stand u. Wohnort des Vaters	Konfession	Aufenthalt in Jahren *		Gewählter Beruf
				auf der Schule	in Prima	
1. Ernst Georg Wolf Kurt v. Pawel-Rammingen	Stettin 29. Mai 1885	ldo, Oberstleutn. a. D. in Charlottenburg	evangelisch	1½	1½	Studium der Theologie
2. Georg Ernst Schaun- land	Bielefeld, 5. Februar 1892	Max, Prof. Dr., Ober- lehrer in Bielefeld	evangelisch	10½	2½	Studium der Rechtswissenschaft
3. Karl Gustav Steinbach	Bielefeld, 6. Juli 1891	Otto, Professor, Ober- lehrer in Bielefeld	evangelisch	10½	2½	Heeresdienst zur See

Ostern 1912.

1. Johannes Beckmann*	Gadderbaum, Kr. Bielefeld, 21. Apr. 1893	Hermann, Rektor in Bielefeld	evangelisch	10	2	Studium der Theologie
2. Leopold Georg Horst- mann*	Bielefeld, 23. Mai 1894	Bernhard, Dr. med. Arzt in Bielefeld	evangelisch	9	2	Studium der alten Sprachen
3. Ludwig Heinrich Theo- dor Klarhorst	Bielefeld, 12. Oktober 1893	Wilhelm, Maurermeistr. in Bielefeld	evangelisch	9	2	des Studium Banfachs
4. Hermann Albert Lud- wig Kragenstein	Stülpe Kr. Zülpberg, 8. Januar 1894	† Christoph, Pfarrer, Mutter in Bethel	evangelisch	9	2	Stud. d. Mathem. u. Naturwissensch.
5. Wilhelm Johannes Ernst Leopold Louis	Dankerßen Kr. Minden, 16. Juli 1891	Johannes, Pfarrer in Bethel	evangelisch	2	2	Heeresdienst
6. Max Hugo Berthold Müller	Drlinghausen in Lippe, 10. Februar 1893	Bruno, Kommerzienr. in Drlinghausen	evangelisch	5	2	
7. Johannes Friedrich Hermann Schöne	Herrnhut, Königr. Sachsen, 25. Jan. 1891	Hermann, Badean- staltsbes. in Bielefeld	evangelisch	11	3	Studium der Medizin

Die mit \* bezeichneten Schüler wurden von der mündlichen Prüfung befreit.



Namen	Ort und Zeit der Geburt	Stand u. Wohnort des Vaters	Konfession	Aufenthalt in Jahren		Gewählter Beruf
				auf der Schule	in Prima	
8. Georg, Gottlieb Kurt Zuntel	Bielefeld, 13. Mai 1893	Rudolf, Dr. med., Arzt in Bielefeld	evangelisch	9	2	Studium der Chemie
9. Paul Frank Tische*	Milwaukee, Nordam. 15. Juli 1893	Otto, Brennerleibf. in Steinhagen	evangelisch	7 $\frac{1}{2}$	2	Studium der neueren Sprachen
10. Karl Friedrich Hermann Rudolf Wehren	Bielefeld, 7. Januar 1893	Hermann, Kaufmann in Bielefeld	evangelisch	9	2	Kaufmannsstand
11. Karl Wilhelm Bogislaw Rudolf Wenz*	Königsfeld Kr. Willingen Großh. Baden, 6. Juli 1892	Paul, Dr. med., Arzt in Bethel	evangelisch	1 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	Studium der Theologie

### B. Am Realgymnasium.

#### Herbst 1911.

1. Franz Rudolf Viermann	Bielefeld, 7. September 1891	Theobald, Weinhändl. in Bielefeld	katholisch	10 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	Kaufmannsstand
2. Theodor Ferdinand Gustav Kienow	Annen, Kr. Hörde, 12. März 1892	Gustav, Gastwirt in Bielefeld	evangelisch	4 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	Kaufmannsstand

#### Ostern 1912.

1. Theodor Arnold Karl Fabian Calow	Bielefeld, 30. Januar 1892	Heinrich, Fabrikant in Bielefeld	evangelisch	11	2	Maschinenbaufach
2. Walther Heinrich Werner Calow	Bielefeld, 7. März 1893	"	evangelisch	10	2	Studium d. Math. und Astronomie
3. John Louis Albert Fricke	Berlin, 16. Dezember 1893	† Louis, Landesbaufr., Mutter in Bielefeld	evangelisch	3	2	Seeresdienst zur See
4. Heinrich Friedrich Gustav Hafelhorst*	Westfälber Kr. Herford, 28. März 1893	Friedrich, Landwirt in Westfälber	evangelisch	3	2	Studium der Landwirtschaft
5. Karl Heinrich Held	Bünde Kr. Herford, 6. Juli 1893	Heinrich, Landwirt in Bonneberg Kr. Herford	evangelisch	3	2	Studium der Volkswirtschaft
6. Karl Heinrich Alfred Kollmeier	Westfälber Kr. Herford, 9. März 1894	Friedrich, Landwirt in Westfälber	evangelisch	3	2	Studium der Rechtswissenschaft
7. August Friedrich Albert Dietrich Korte	Berghausen Kr. Halle i. Westf., 22. Febr. 1890	Dietrich, Lehrer in Bielefeld	evangelisch	2	2	Zollverwaltung
8. Gustav August Emil Lüding	Gellershagen Kr. Bielefeld, 17. Juni 1892	† Eduard, Landwirt, Mutter in Gellershag.	evangelisch	9	2	Studium der Medizin
9. Wilhelm Karl August Nötting	Plettenberg Kr. Altena, 20. November 1892	Theod., Gerichtsfret. in Bielefeld	evangelisch	10	2	Stud. d. Germanist. u. Volkswirtschaft
10. August Ferdinand Moritz Hermann Sauthoff*	Minden, 21. Juli 1893	August, Oberpostassst. in Bielefeld	evangelisch	3	2	Handelsfach
11. Eduard Johannes Schmidt	Ummeln Kr. Bielefeld, 14. Januar 1893	Paul, Lehrer in Schildesche	evangelisch	10	2	
12. Friedrich Wilhelm Strakerjahn	Oldendorf Kr. Halle W., 16. September 1890	Friedrich, Landwirt in Oldendorf	evangelisch	5	3	Maschinenbaufach
13. Johannes Hermann Benghaus	Senne II Kr. Bielefeld, 17. Mai 1891	Peter, Diakon in Bethel	evangelisch	4 $\frac{1}{2}$	2	Studium der Theologie
14. Hermann Heinrich Albert Weise	Bielefeld, 30. Dezember 1893	† Wilhelm, Lithogr., Mutter in Bielefeld	evangelisch	9	2	Steuerfach
15. Karl August Konrad Wiechen	Bielefeld, 5. Januar 1890	Albert, Kaufmann in Bielefeld	katholisch	12	3	Studium des Bau-fachs

Die mit \* bezeichneten Schüler wurden von der mündlichen Prüfung befreit.

Das Zeugnis für den einjährigen Dienst haben erhalten Ostern 1911: 46 Schüler, im Herbst: 6 Schüler. Davon sind zu einem praktischen Berufe übergegangen Ostern: 12 Schüler, im Herbst: 6 Schüler.

## V. Sammlungen von Lehrmitteln.

Den Sammlungen der Anstalt wurden folgende Geschenke gemacht, wofür im Namen der Anstalt herzlich gedankt wird:

### 1. Der Lehrerbibliothek:

- Vom Königl. Provinzial-Schulkollegium: Gottinger, Königin Luise, und Gottinger, Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71. Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele; deutscher Universitäts-Kalender.
- Von Herrn Schierenberg in Düsseldorf: Wolf, Angewandte Geschichte.
- Von Herrn Dr. Nordmeyer: Journal de Physique 1911, Heft 1—5.
- Von Herrn Oberlehrer Dr. Trüber: F. Blas, Interpolationen in der Odyssee.
- Von Herrn Geh. Kommerzienrat E. vom Rath in Köln: als Fortsetzungen schon früher geschenkter Werke: Hanjische Geschichtsblätter, Meisters Annalen, Bonner Jahrbücher, Zülich-Bergische Kirchenpolitik II. 1, Lea, Geschichte der Inquisition II, Mitteilungen aus der Stadtbibliothek Kölns, Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgegeschichte der rheinischen Städte I und II.
- Vom Allgemeinen deutschen Sprachverein: Engel, Stilkunst.
- Von Herrn Otto Schöndörffer: Arnoldt, Gesammelte Schriften, Nachlaß IV.
- Von Fräulein Emilie von Laer: Schütz, die deutschen Kolonialstaaten.
- Von Herrn Kommerzienrat Paul Delius: Petit de Julleville, histoire de la littérature française VIII, Hatzfeld-Darmesteter-Thomas, Dictionnaire générale de la langue française II. Sardou, A.-L.: Nouveau dictionnaire des synonymes français.
- Ebenfalls von Herrn Paul Delius folgende Sammlung französischer Romane aus dem 19. Jahrhundert:
- About, Edm.: L'homme à l'oreille cassée. — Le roi des montagnes.
- Balzac, Honoré de: Histoire des treize. — l'illustre Gaudissart. — Le médecin de campagne. — La peau de chagrin. — Le contrat de mariage. La grenadière. Gobseck. — Le colonel Chabert. Honorine. l'Interdiction. — Ursule Mirouet. — Grandeur et décadence de César Birotteau. — Modeste Mignon. — Les célibataires, II.
- Barbey-d'Aureville, J.-A.: Le chevalier des Touches.
- Barrès, Maurice: Sous l'oeil des barbares. — Un homme libre. — Le jardin de Bérénice. — Les déracinés.
- Bazin, René: La terre qui meurt. — Les Oberlé. — Recits de la plaine et de la montagne.
- Bertheroy, Jean: La danseuse de Pompéi. — Le journal de Marguerite Plantin.
- Bordeaux, Henry: La voie sans retour. — La petite Mademoiselle.
- Bourget, Paul: Cruelle énigme. — André Cornelis. — Cosmopolis. — Les deux sœurs. Le cœur et le metier.
- Chateaubriand: Atala. René. Le dernier des Abencerrages. Les Natchez. — Les martyrs, ou le triomphe de la religion chrétienne.
- Cherbuliez, Victor: Le comte Kostia. — Prosper Randoce. — La ferme du Choquard.
- Constant, Benj.; Adolphe.
- Coppée, François: Contes en prose. — Le coupable.
- Daudet, Alphonse: Lettres de mon moulin. — Contes du lundi. — Jack. — Tartarin de Tarascon. — Tartarin sur les alpes. — Post Tarascon.
- Dumas, Alexandre: Les trois mousquetaires, II. — Le comte de Monte-Christo, VI. — Les quarante-cinq, III. — La dame de Monsoreau, III.
- Fabre, Ferdinand: L'abbé Tigrane.
- Feuillet, Octave: Le roman d'un jeune homme pauvre. — Monsieur de Camors.
- Flammarion, Camille: Recits de l'infini.
- Flaubert, Gustave: Madame Bovary. — Salammbô. — Bouvard et Pécuchet.
- France, Anatole: Le crime de Sylvestre Bonnard. — Le livre de mon ami. — L'etui de nacre. — Crainquebille. Putois. Riquet et plusieurs autres récits. — La rôtisserie de la reine Pédauque. — L'anneau d'améthyste. — L'orme du mail. — Monsieur Bergeret à Paris.

- Fromentin, Eugène: Dominique.  
Gautier, Théophile: Le capitaine Fracasse, II.  
Goncourt, Edm. et Jules: Renée Mauperin.  
Gréville, Henry: Les mariages de Philomène.  
Halévy, Ludov.: L'abbé Constantin.  
Hermant, Abel: Le cavalier Miserey.  
Hervieu, Paul: Peints par eux-mêmes. — L'armature.  
Hugo, Victor: Notre-Dame de Paris, II. — Les misérables, VIII. — Quatre vingt-treize, II.  
Huysmans, Jons-Karl: La cathédrale.  
Lamartine, A. de: Graziella. — Raphaël.  
Lemaître, Jules: Le mariage blanc. — Les rois.  
Loti, Pierre: Le mariage de Loti. — Mon frère Yves. — Ramuntcho. — Les désenchantées.  
Maeterlinck, Maurice: Le trésor des humbles. — Le double jardin.  
Maistre, Comte Xavier de: Oeuvres complètes.  
Maupassant, Guy de: Contes du jour et de la nuit. — Fort comme la mort.  
Mérimée, Prosper: Chronique du règne de Charles IX. — Colomba. La Venus d'Ille. Les ames du purgatoire.  
Musset, Alfr. de: Nouvelles. — Confession d'un enfant du siècle.  
Nodier, Ch.-Emm.: Romans. Jean Sbogar. Le peintre de Saltzbourg. Les méditations du cloître. Adèle. Thérèse Aubert.  
Regnier, Henry de: Les vacances d'un jeune homme sage.  
Renan, Ernest: l'abbesse de Jouarre.  
Rod, Edouard: La vie privée de Michel Teissier. — La seconde vie de Michel Teissier.  
Rodenbach, George: Bruges-la-Morte.  
Sainte-Beuve: Volupté.  
Sand, George: La mare au diable. — François le Champi. — La petite Fadette.  
Sénancourt, Et. Pivert de: Obermann.  
Soulié, Melchior Frédéric: Les mémoires du diable, III.  
Souvestre, Emile: Un philosophe sous les toits.  
Staël Mme de: Delphine. — Corinne.  
Stendhal [Beyle]: Le rouge et le noir. — La chartreuse de Parme.  
Theuriet, André: l'oncle Scipion. — Sauvageonne. — Contes pour les jeunes et les vieux.  
Tillier, Claude: Mon oncle Benjamin.  
Vigny, Alfr. comte de: Servitude et grandeur militaire.  
Zola, Emile: L'assomoir. — Le rêve. — Le travail.  
Vom Verfasser: Pochhammer, Zum Problem der Willensfreiheit.

## 2. Der Schülerbibliothek:

Kethwisch, Das Volk steht auf. 3 Bde.: von einem ungenannten Stifter durch das Königl. Prov.-Schulkoll. — Brandt, Sehen und Erkennen: vom Kgl. Prov.-Schulkoll. — Bartels-Rheydt, Freie Menschen: vom Primaner Paul Huchzermeier. — Giesecke-Teubner, Schaffen und Schauen, 2 Bde.: von der Verlagsbuchhandlung. — Mindwiz, Die Dramen des Euripides verdeutsch, Iphigenie auf Tauris: von der Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung in Berlin.

## 5. Der naturwissenschaftlichen Sammlung:

Von verschiedenen Schülern: Vögel, Reptilien, Insekten, Mineralien und Versteinerungen.

## VI. Wohlthätige Stiftungen.

1. Die Lehrer-Witwen- und Waisenkasse (Gansi-Stiftung). Das Vermögen beträgt 19508,34 Mark und ist in einer Buchschuld bei der Staatsschuldenverwaltung und in der städtischen Sparrasse niedergelegt. Aus den Zinsen erhielten 9 Witwen Pensionen.

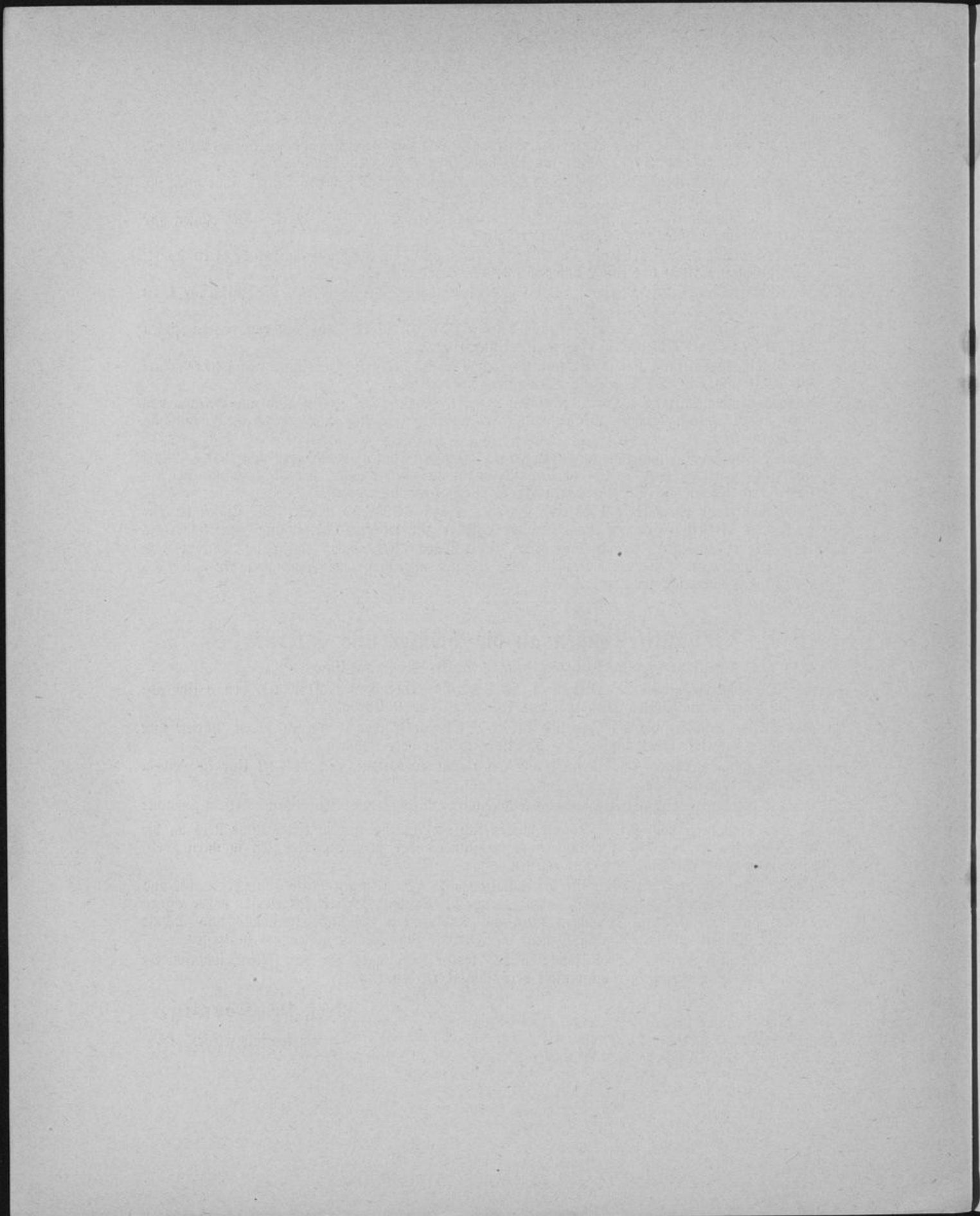
2. Die Lehrer-Witwenkasse (Berkenkampfsche Stiftung). Das Kapitalvermögen beträgt 6566,36 Mark. Aus den Zinsen von 217,72 Mark für 1910 erhielten 7 Witwen Pensionen.
3. Berkenkampfscher Stipendien-Fonds. Das Kapitalvermögen beträgt 7490,36 Mark. Die Zinsen für 1910 sind mit zusammen 238,99 Mark an zwei Schüler gezahlt.
4. Das Kapitalvermögen der Bertelsmannschen Stiftung beträgt 1755,03 Mark. Die Zinsen für 1910 hat ein Schüler mit 57,68 Mark erhalten.
5. Die Freiherlich v. Spiegel-Peckelsheimsche Stiftung besitzt an Kapitalvermögen 1224,19 Mark. Die Zinsen für 1910 hat ein Schüler mit 34,05 Mark erhalten.
6. Die Stadtdirektor Delius-Stiftung hat an Kapitalvermögen 1532,70 Mark. Die Zinsen für 1910 erhielt ein Schüler mit 39,45 Mark.
7. Das Kapitalvermögen der Kisker-Stiftung beträgt 9745,07 Mark. Aus den eingehenden Zinsen von 374,72 Mark erhielten vier Personen Unterstützung.
8. Die Windthorst-Stiftung hat an Kapitalvermögen 12209,97 Mark. Die Zinsen von 12000 Mark für 1910 sind mit 420 Mark zur Verwendung gekommen.
9. Velhagen-Klafing-Stiftung. Kapitalvermögen 20000 Mark. Die Zinsen sind im Betrage von 800 Mark stiftungsgemäß an ehemalige evangelische Schüler zur weiteren Ausbildung bezahlt worden.
10. Oetker-Stiftung. Kapitalvermögen 6000 Mark. Von den Zinsen im Betrage von 240,— Mark sind stiftungsgemäß zwei Drittel zu Unterstützungen an zwei Schüler, der Rest zu naturwissenschaftlichen Werken als Prämien für fünf Schüler verwendet worden.
11. Jubiläumstiftung ehemaliger Schüler. Kapitalvermögen 19938,52 Mark. Die Zinsen im Betrage von 790,18 Mark sind an ehemalige Schüler zur weiteren Ausbildung bezahlt worden.
12. Georg Kisker-Stiftung. Kapitalvermögen 1000 Mark. Aus den Zinsen im Betrage von 37,50 Mark wurden Schulprämien für acht Schüler angeschafft, die ihnen bei der Feier des Sedantages überreicht wurden.

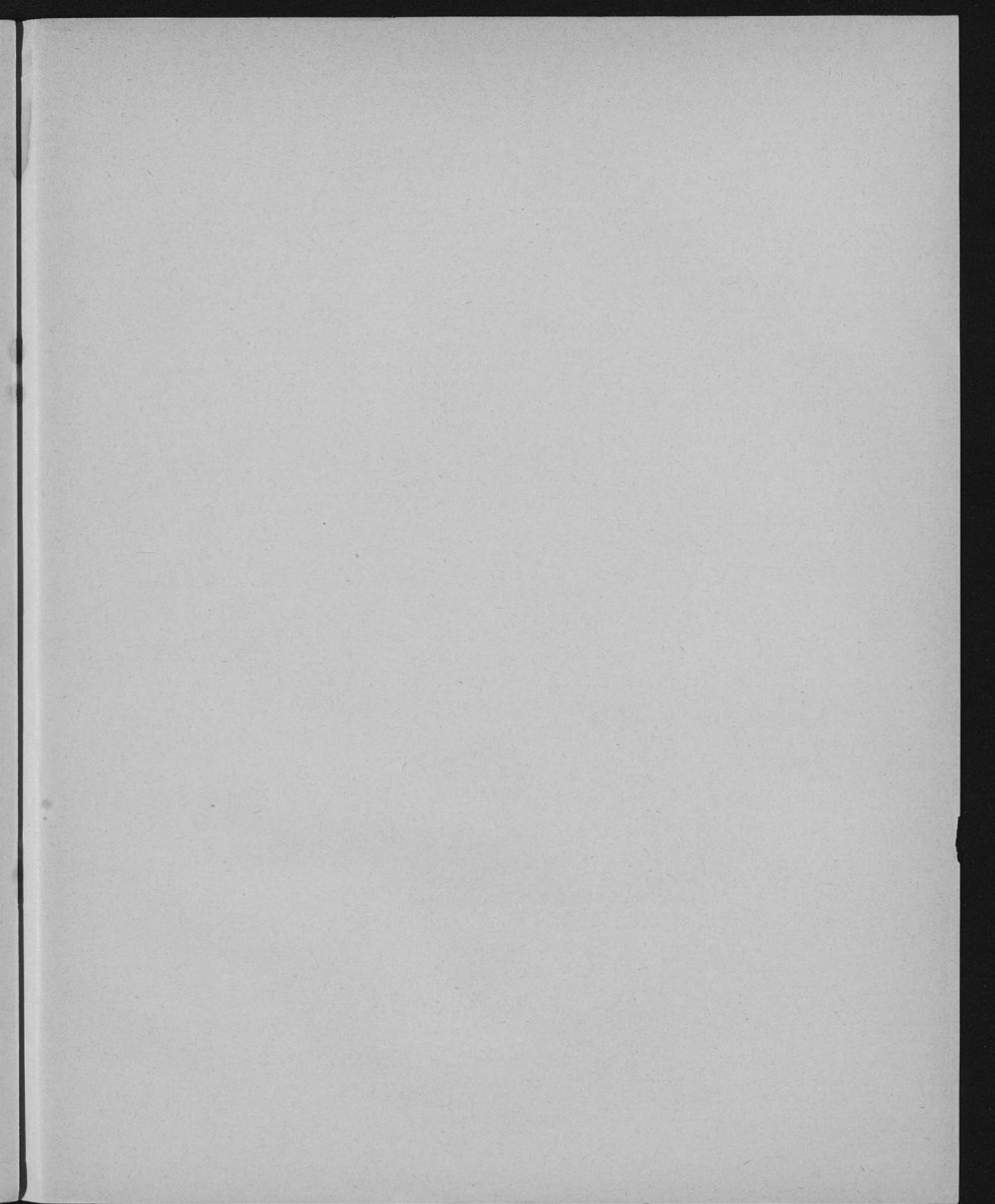
## VII. Mitteilungen an die Schüler und Eltern.

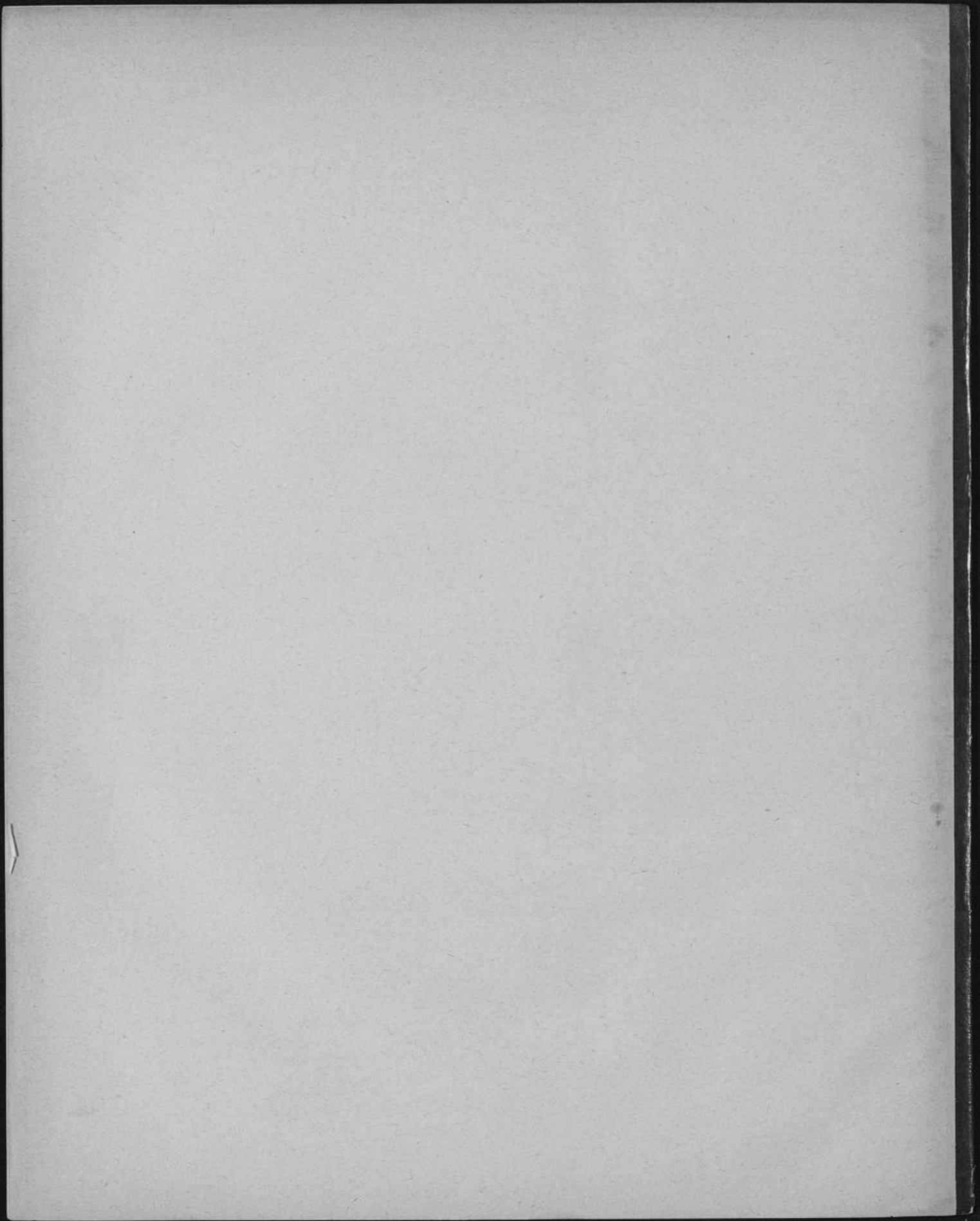
1. Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 16. April, morgens 8 Uhr.
2. Die Aufnahmeprüfungen finden statt a) für Sexta Sonnabend, den 30. März, von 8 Uhr ab; b) für die übrigen Klassen Dienstag, den 16. April, von 9 Uhr ab.
3. Auswärtige Schüler, die bei Familien in der Stadt untergebracht werden sollen, dürfen ihre Wohnung nur mit Genehmigung des Direktors wählen oder wechseln.
4. In Schulangelegenheiten bin ich an den Wochentagen vormittags von 11—12 Uhr in meinem Amtszimmer zu sprechen.
5. Für den Verkehr zwischen Elternhaus und Schule wird auf folgendes besonders aufmerksam gemacht:
  - a) Zur Einholung von Erkundigungen wollen sich die Angehörigen in erster Linie stets an die Ordinarien wenden, die in bestimmten Sprechstunden oder zu vereinbarter Zeit in ihren Wohnungen gern Auskunft und Rat erteilen.
  - b) Zwischen den drei Terminen für die Schulzeugnisse, d. h. gegen Mitte Juni, November und Februar, werden die Leistungen, besonders der schwächeren Schüler, festgestellt; daher eignen sich diese Gelegenheiten besonders dazu, um Aussprachen zwischen Elternhaus und Schule herbeizuführen und etwaige Maßregeln im Interesse der Schüler gemeinsam zu treffen.
  - c) Gesuche um Befreiung vom Unterricht des letzten Schultages vor den Ferien, insbesondere vor den Sommerferien, können nicht berücksichtigt werden.

Prof. Dr. Herwig,  
Gymnasialdirektor.











Gymnasium und Realgymnasium  
zu Bielefeld.

# Argentinische Volksdichtung.

Ein Beitrag zur hispano-amerikanischen  
Literaturgeschichte

von

Dr. phil. Volkmar Hölzer,  
Oberlehrer.

Beilage zum Jahresbericht  
1911/12.

1912. Programm-Nr. 473.

Bielefeld 1912.

Druck von Belhagen & Klasing.

961  
2 (1912)



---

On se trouvera donc bien en tout pays d'accueillir  
les pensées étrangères; car dans ce genre l'hospitalité  
fait la fortune de celui qui reçoit.

**Mme de Staël.**

---

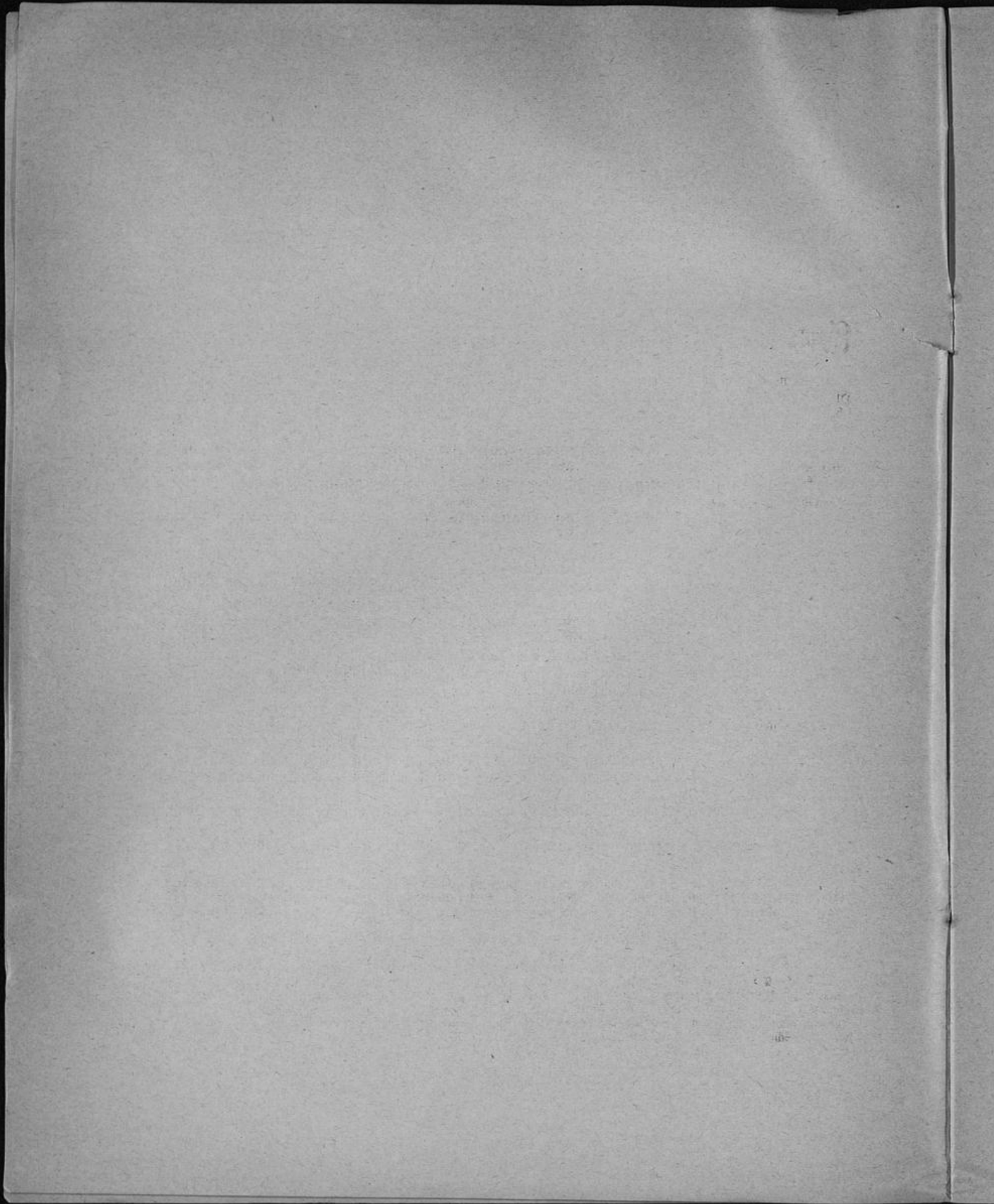


44. g. 304

À sus antiguos discípulos  
del Instituto Nacional del Profesorado Secundario  
de Buenos Aires

en testimonio de invariable afecto y cariño,  
dedica este pasatiempo literario

El Autor.



Einem weitverbreiteten Vorurteile zufolge haben die Spanier in dem ungeheuren Kolonialreiche, das ihnen einst Kaiser Karl V. hinterlassen hatte, als Kulturträger äußerst wenig geleistet, weil sie jene reichen Besitzungen zwar aufs schonungsloseste ausbeuteten, ihre kulturelle Entwicklung aber völlig vernachlässigten, wenn nicht gar geflüchtig hinderten. Nur selten hat hie und da ein deutscher Historiker die spanische Kolonialverwaltung auf Grund archivalischer Forschungen gegen eine derartige schlechtthin absprechende Beurteilung in Schutz genommen.<sup>1)</sup>

Wie irrig und einseitig diese jedoch ist, das beweist außer vielen andern Zeugnissen schon ein einziger Blick in die reichen dichterischen Schätze der „*Antología de Poetas Hispano-Americanos*“, die im Jahre 1893 als Festschrift zur Feier der vierhundertjährigen Entdeckung Amerikas im Auftrage der königlichen Akademie zu Madrid von dem gelehrten spanischen Philologen und Ästhetiker Marcelino Menéndez y Pelayo herausgegeben wurde.

Diese Anthologie bietet aus den Werken von Dichtern aller amerikanischen Republiken spanischer Zunge eine Auswahl, die den Vergleich mit den poetischen Erzeugnissen anderer romanischen Länder wahrlich nicht zu scheuen braucht. Ja es finden sich darunter zahlreiche Dichtungen, die von hoher schöpferischer Gestaltungskraft und Formvollendung zeugen.

Solche Werke konnten aber nur entstehen infolge der dreihundertjährigen segensreichen Kulturarbeit, welche die Vertreter des spanischen Klerus, besonders die vielgeschmähten Jesuiten in Amerika geleistet haben. Ihr unbestreitbares Verdienst ist es, in stiller, fleißiger Arbeit den Boden bereitet und den fruchtbringenden Samen ausgestreut zu haben, aus dem die heutigen hispano-amerikanischen Literaturen als lebenskräftige junge Blütenbäume erwachsen sind.<sup>2)</sup>

Einen Vorwurf kann man den Erzeugnissen des südamerikanischen Geisteslebens allerdings machen: daß sie nämlich nach Form wie Inhalt meist so wenig Eigentümlich-Amerikanisches bieten. Die älteren Dichter haben sich im allgemeinen ziemlich eng an die Vorbilder römischer und kastilianischer Klassiker angeschlossen, während nach der Trennung vom Mutterlande die französische Literatur maßgebende Bedeutung gewonnen hat, so daß es für die Bewertung jener Poesie von großer Wichtigkeit wäre, wenn einmal im Zusammenhang festgestellt würde, welchen Anteil beispielsweise Vergil, Dvid, Horaz<sup>3)</sup> sowie andererseits Chateaubriand, Victor Hugo, Alfred de Musset und Emile Zola an ihrer Entwicklung gehabt haben.

Ansätze zu einer bodenständigen Volksdichtung treten uns dagegen meines Wissens im lateinischen Amerika, wenn wir von der brasilianischen Literatur absehen, ziemlich selten entgegen. Zu ihnen sind die Gaucho-Dichtungen Argentinien's zu rechnen, von denen die folgenden Zeilen handeln sollen.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Es sei hier vor allem verwiesen auf das Buch von Ernst Daenell, *Die Spanier in Nordamerika von 1513—1824*, Historische Bibliothek Bd. XXII, München und Berlin 1911, besonders S. 60 ff., 195 ff. und 245 ff.

<sup>2)</sup> Von den spanischen Jesuiten gilt dasselbe, was Ferdinand Wolf von den portugiesischen sagt: *Histoire de la Littérature Brésilienne*, Berlin 1863, S. 6 ff.

<sup>3)</sup> Für Horaz hat dies Menéndez y Pelayo bereits getan in seiner Jugendarbeit: *Horacio en España*, 2. edición refundida, Madrid 1885, Bd. I, S. 198 ff. und Bd. II, S. 243 ff.

<sup>4)</sup> Einen guten Einblick in die sonstige Poesie Argentinien's gewähren die Übersetzungen von Richard Ludloff: *Argentinische Dichtungen nebst erläuternden Abhandlungen dazu*, 3 Bde., Dresden und Leipzig 1910. Die Auswahl, welche L. für seine Übertragungen getroffen hat, ist allerdings vielleicht nicht ganz glücklich gewesen. Der von ihm bevorzugte Dlegario B. Andrade wirkt durch seinen rauschenden Wortschwall selbst für ein an die Maßlosigkeit spanischer Rhetorik gewöhntes Ohr oft abstoßend, so daß sich der Übertragung seiner Werke in deutsche Verse vielfach unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen.

Um diese in Deutschland wenig bekannten Erzeugnisse der südamerikanischen Muse gebührend würdigen zu können, muß man sich allerdings erst etwas mit dem Leben und Treiben jener eigenartigen Volksklasse vertraut machen, die man in den La Plata-Ländern „gauchos“ nennt.

### I. Die Gauchos und ihre Lieder.

Die spanischen Abenteurer, welche zu Beginn des 16. Jahrhunderts in der Hoffnung auf Gold- und Silberschätze in die Mündung des gewaltigen Rio de La Plata eindringen, sahen sich gar bald bitter enttäuscht. Statt der erhofften Reichtümer wurden ihnen unsägliche Mühen und Entbehrungen sowie blutige Kämpfe mit kriegerischen Eingeborenen zuteil. Die Besiedelung jener fruchtbaren Länder, die sich zwischen den Anden und dem Stromgebiet des La Plata ausdehnen, ging infolgedessen nur sehr langsam vor sich. Als im Jahre 1776 das ungeheure Gebiet, welches die heutigen Republiken Bolivia, Paraguay, Argentina und Uruguay umfaßte, zu einem selbständigen Vizekönigreich unter dem Namen „Virreinato del Río de La Plata“ zusammengefaßt wurde, da betrug die Bevölkerung dieses gewaltigen Länderraumes, der die Ausdehnung des heutigen Deutschen Reiches um mehr als das Achtefache übertrifft, mit Einrechnung der wilden Indianer kaum mehr als 600 000 Seelen.<sup>1)</sup>

Das Kulturleben nach spanisch-europäischem Muster war darin auf einige zwanzig kleine Städte beschränkt, die durch weite Steppen, undurchdringliche Urwälder und wüste Einöden voneinander getrennt waren. Selbst die Hauptstadt des Vizekönigreiches, Buenos Aires, hatte erst annähernd 25 000 Einwohner. Um die Städte, welche sich wie vereinzelte Oasen der Zivilisation inmitten der Wildnis ausnahmen, zog sich meist ein Kranz einsamer „estancias“ (Biehöfe) mit Herden von vielen Tausenden halbwilder Pferde und Rinder.

Als „gauchos“ bezeichnete man nun die ärmeren Landbewohner, welche in dürftigen, gleichfalls weit verstreuten „ranchos“ zwischen diesen Estancias hausten oder als berittene Viehhirten auf denselben ihren Unterhalt fanden. Sie waren meist Nachkommen von spanischen Abenteurern der untersten Volksklassen und indianischen Weibern.

Was das Wort „gaucho“, wofür ältere spanische Reisebeschreibungen auch das ähnlich klingende „gauderio“ gebrauchen, eigentlich bedeutet, hat sich bisher noch nicht in einigermaßen befriedigender Weise feststellen lassen.<sup>2)</sup> Man hat es aus einem Worte huachu der Quichua-Indianer, das „verlassen, schutzlos“ bedeutet, herleiten wollen. Dieses hat auch mit der Bezeichnung huaso, die man in Chile an Stelle des argentinischen gaucho anwendet, eine gewisse Ähnlichkeit. Andere führen es auf das cachu oder gachu (Freund, Kamerad) der Kraufaner zurück oder ein angeblich arabisches Wort chauch<sup>3)</sup> (Viehtreiber) oder gar auf den Namen „guanche“, den die Urbewohner der Kanarischen Inseln führten. Selbst das lateinische gaudeo hat man herangezogen und die „gauderios“ als „Leute, die ein freies, ungebundenes Leben führen“, auffassen wollen.

Alles das sind bloße etymologische Spielereien, die keine befriedigende Erklärung geben. Fest steht nur, daß jenes Wort etwa seit Ende des 18. Jahrhunderts in den La Plata-Ländern allgemein zur Bezeichnung der halbwilden Landbevölkerung im Gegensatz zu den Stadtbewohnern gebraucht wird.

Obwohl nun die Gauchos spanische Sprache redeten und in ununterbrochener blutiger Fehde mit den wilden Indianerhorden lebten, standen sie diesen doch nach Abstammung, Sitten und Anschauungen näher als den europäischen Spaniern. Von frühester Jugend an mit dem Pferde verwachsen, durchstreiften sie frei und ungebunden die weiten Ebenen der Pampas, den nie sein Ziel verfehlenden Lazo mit den Wurffugeln am Sattel und das breite Messer am Gürtel; allen Gefahren

<sup>1)</sup> So niedrig berechnet die Zahl der gelehrte argentinische Historiker Bartolomé Mitre, *Historia de Belgrano y de la Independencia Argentina*, Biblioteca de „La Nación“, 5. edición, Buenos Aires 1902, S. 3.

<sup>2)</sup> Vgl. Martiniano Leguizamón, *De Cepa Criolla, La Plata 1908*, S. 30f.

<sup>3)</sup> So Dr. E. D. Rasser, *Der Gaucho und die Voleada in der Pampa*, *Deutsche Rundschau für Geographie*, XXXIII. Jahrgang, 10. Heft, Wien u. Leipzig 1911. Wie mir jedoch der Leipziger Orientalist Professor Dr. H. Stumm durch Vermittelung von Professor Dr. Strack in Lichterfelde freundlichst mitteilen ließ, gibt es ein derartiges arabisches Wort gar nicht.

der Wildnis gegenüber nur auf die eigene Kraft und Geschicklichkeit vertrauend, ohne sich irgendwie an die Obrigkeit und Gesetze der Städte zu kehren. Die Bewohner derselben betrachteten sie nur mit jenem instinktiven Gefühl der Abneigung, das der Wilde dem Kulturmenschen gegenüber zu empfinden pflegt.

Als die gebildeten Kreolen, durch die Ideen der Französischen Revolution beeinflusst, sich gegen die spanische Monarchie erhoben,<sup>1)</sup> da eilten die Gauchos zwar freudig herbei, weil es eben ein Kampf mit den verhaßten Obrigkeiten der Städte war, und leisteten als irreguläre Kavallerie die vorzüglichsten Dienste. Nach Beendigung des Unabhängigkeitskrieges wollten sie jedoch den neuen republikanischen Behörden ebensowenig Gehorsam leisten wie vorher den spanischen.

Begünstigt durch die Parteikämpfe, die bald unter den gebildeten Kreolen ausbrachen, stürmten sie in die Städte und zwangen ihnen mit Dolch und Peitsche das barbarische Joch der wilden Häuptlinge („caudillos“) auf, denen sie mit einer aus mittelalterlich-spanischer Vasallentreue und indianischer Unterwürfigkeit eigentümlich gemischten Anhänglichkeit ergeben waren. Einer von diesen Caudillos, Don Juan Manuel Rosas<sup>2)</sup>, der seine Genossen durch folgerichtigen Willen zur Macht und brutale Energie übertrug, hat dann schließlich von 1835—1852 eine wahre Schreckensherrschaft über die ganze Argentinische Republik ausgeübt.

Erst nach seiner Vertreibung begannen allmählich die gebildeten Elemente unter den Kreolen in den La Plata-Ländern die Oberhand zu gewinnen, und seitdem der weitblickende Staatsmann Domingo Faustino Sarmiento<sup>3)</sup>, der 1868—1874 Präsident Argentiniens war, in großzügigster Weise für die Förderung von Schulbildung und europäischer Einwanderung gesorgt hat, sind die Gauchos in raschem, unaufhaltbarem Verschwinden begriffen.

Eine ausführliche Schilderung der Lebensweise, Sitten und Gebräuche der Gauchos findet sich nun meines Wissens zuerst in dem „Lazarillo de Ciegos Caminantes desde Buenos Aires hasta Lima“, einer alten Reisebeschreibung vom Jahre 1773, deren Verfasser sich „Don Calixto Bustamante Carlos Inca, alias Concolorcorvo“, gebürtig aus Cuzco, nennt. Wahrscheinlich ist dieser wunderliche Name ein Pseudonym, hinter dem sich irgend ein spanischer Kleriker verbirgt.<sup>4)</sup>

Das merkwürdige Büchlein, das jetzt glücklicherweise durch einen Neudruck im 4. Bande der „Biblioteca de la Junta de Historia y Numismática Americana“, Buenos Aires 1908, wieder zugänglich gemacht worden ist, übermittelt uns die wertvollsten Nachrichten über die Verwaltung der spanischen Kolonien sowie Leben und Treiben der Bevölkerung in den La Plata-Ländern und Peru während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Der Verfasser des Lazarillo, welcher die lange Reise von Buenos Aires nach Lima größtenteils im Ochsenkarren zurücklegen mußte, hatte mannigfache Gelegenheit, sich über die Sitten und Gewohnheiten der Gauderios eingehend zu unterrichten, und seine mit viel Geist und Wit geschriebenen Beobachtungen lassen erkennen, daß dieselben damals im wesentlichen so waren, wie man sie heute noch in den entlegeneren Provinzen von Argentinien, Paraguay und Uruguay da, wo der europäische Einwanderungsstrom noch nicht hingelangt ist, beobachten kann.

Verschiedentlich hebt er nun die große Vorliebe jener Leute für Gitarrespiel und Gesang ausdrücklich hervor, wenngleich er über den künstlerischen Wert ihrer Leistungen sehr abfällig urteilt. So schreibt er beispielsweise von den Gauderios, die er in der Umgebung Montevideos beobachtet hatte<sup>5)</sup>: „Es sind dies einige Burschen, die aus Montevideo und den benachbarten Ländereien stammen. Ihr schlechtes Hemd und noch schlechteres Gewand pflegen sie mit ein oder zwei ‚ponchos‘ zu bedecken, mit denen sie auch unter Zuhilfenahme der Schweißdecken des Pferdes ihr Lager herrichten, wobei der Sattel ihnen als Kopfkissen dient.“

<sup>1)</sup> Vgl. meinen Aufsatz: Die Erhebung Argentiniens gegen die spanische Herrschaft, Zeitschrift „Süd- und Mittel-Amerika“, Jahrgang 1910, Heft 11 und 12.

<sup>2)</sup> Vgl. José María Ramos Mejía, Rosas y su Tiempo, 2 tomos, Buenos Aires 1907.

<sup>3)</sup> Vgl. Juan P. Ramos, Historia de la Instrucción Primaria en la República Argentina 1810—1910, tomo I S. 95 ff.

<sup>4)</sup> Die Bedeutung des Lazarillo de Ciegos Caminantes als Geschichtsquelle ist von mir eingehender gewürdigt worden in dem Aufsatz: Buenos Aires im Jahre 1773, Heft 23 der Zeitschrift „Süd- und Mittel-Amerika“ Jahrgang 1910.

<sup>5)</sup> Lazarillo, S. 29 f.

Sie fertigen sich auch so etwas wie eine Gitarre an und lernen es, sie sehr schlecht zu spielen und dabei in Misttönen verschiedene Liedchen („coplas“) zu singen, die sie greulich verhunzen, und viele andere eigener Erfindung, die gewöhnlich von Liebchaften handeln. Nach Belieben ziehen sie durch das ganze Land, und mit auffälliger Zustimmung jener halbbarbarischen Ansiedler leben sie auf deren Kosten und bringen oft ganze Wochen, auf einer Rindschaut ausgestreckt, mit Singen und Spielen hin.“

An einer anderen Stelle<sup>1)</sup> schildert Bustamante noch ausführlicher, wie er mit seinen Reisegefährten in der Provinz Tucumán Gelegenheit hatte, den Vergnügungen einiger Gauderios beizuwohnen, die sich mit ihren Mädchen unter schattigen Urwaldbäumen in der Nähe von Jujuy versammelt hatten. Trotz des wenig vertrauenerweckenden Eindrucks, den die wilden Gesellen machten, wurden die Reisenden äußerst höflich und zuvorkommend von ihnen aufgenommen und mit einer Art Met, womit vermutlich ein heute „chicha“ genanntes Getränk aus gegorenem Mais gemeint ist, bewirtet. Auf den Wunsch eines der Besucher forderte ein hundertjähriger Greis, der die Leitung des Ganzen zu haben schien, ein Mädchen und einen Burschen auf, die Strophen vorzutragen, die ein Mönch, welcher in der vorigen Woche durchgekommen sei, verfaßt habe. Das geschieht denn auch, und Bustamante macht sich weidlich lustig über die entsetzlichen Verse, die er zu hören bekam. Einige davon teilt er wegen ihres ganz besonders barbarischen Inhalts wörtlich mit, sie lauten:

Dama: Ya conozco tu ruín trato  
y tus muchas trafacias,<sup>2)</sup>  
comes las buenas sandías  
y nos das liebre por gato.<sup>3)</sup>

Galán: Déjate de pataratas,  
con ellas nadie me obliga,  
porque tengo la barriga  
pelada de andar á gatas.

Dama: Eres una grande porra,  
sólo la aloja te mueve,  
y al trago sesenta y nueve  
da principio la camorra.

Galán: Salga á plaza esa tropilla,  
salga también ese bravo,  
y salgan los que quisieren  
para que me limpie el r.....

Mag nun auch der gute „Concolorcorvo“ der lächerlichen Wirkung wegen etwas übertrieben haben, so wollen wir ihm doch gerne glauben, daß jene coplas, welche die Gauchos im Urwalde vortrugen, geradezu fürchterlich gewesen sind. Immerhin ist die von ihm mitgeteilte Probe recht lehrreich; es geht nämlich daraus hervor, daß die Gesänge, an denen sie sich ergöhten, nicht, wie man leicht anzunehmen geneigt sein könnte, indianischen Ursprungs waren, denn trotz des lächerlichen Inhalts zeigen die mitgeteilten Strophen vollkommen die Form der vollstümlichen spanischen „redondilla“, und es wird ja auch ausdrücklich betont, daß jene Gauchos sie von einem durchreisenden Mönche, das heißt einem Vertreter der spanischen Kulturwelt, erhalten haben. Es handelt sich also in diesem Falle um spanische Volkspoesie, die sich der ganzen barbarischen Umgebung angepaßt hatte.

Etwa zwei Menschenalter nach dem Lazarillo Bustamantes veröffentlichte der große argentinische Volkserzieher Domingo Faustino Sarmiento sein, wenn ich mich so ausdrücken darf,

<sup>1)</sup> Lazarillo, S. 133 ff.

<sup>2)</sup> trafacia wohl für tráfago in der Bedeutung „schimpflicher Handel, Ränke“.

<sup>3)</sup> Die Verwechslung „dar liebre por gato“ statt „gato por liebre“, über die sich Bustamante so lustig macht, ist im Munde der Gauchos nicht verwunderlich, da sie keine Hasen kannten. Diese sind erst in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts, wie mir erzählt wurde, durch einige Deutsche von Rosario de Santa Fé in Argentinien eingeführt worden, haben sich aber seitdem so vermehrt, daß sie jetzt eine wahre Landplage sind.



Klassisches Werk über den Gaucho, das Nationalbuch der Argentinier, welches den Titel trägt: „Facundo ó Civilización y Barbarie en las Pampas Argentinas“.

Während des Jahres 1845, zu einer Zeit, als die Gaucho-Barbarei des Tyrannen Rosas in Buenos Aires ihre blutigen Triumphe feierte und alle gebildeten Argentinier ins Ausland flüchteten, schrieb Sarmiento als Verbannter in Santiago de Chile dieses Werk, welches zum Originellsten gehört, was überhaupt die südamerikanische Literatur hervorgebracht hat.<sup>1)</sup>

Indem Sarmiento darin seinen Zeitgenossen den blutigen Gauchoherrscher Facundo Quiroga mit grellen Farben schilderte, wollte er ihnen den Feind, den es zu bekämpfen galt, in voller Klarheit vor Augen stellen und in weiteren Kreisen Verständnis erwecken für sein großes staatsmännisches Programm, das sich eine systematische Bekämpfung der heimischen Barbarei durch Gründung von Volksschulen und Förderung der europäischen Einwanderung zum Ziele setzte. Durch Verwirklichung dieses Programms ist Sarmiento der Schöpfer des heutigen unaufhaltsam vorwärts strebenden Argentiniens geworden, wie das seine Mitbürger jüngst durch die glänzende Feier der hundertjährigen Wiederkehr seines Geburtstages am 15. Februar 1911 dankbar anerkannt haben.

In seinem „Facundo“ gibt uns Sarmiento mit markigen Pinselstrichen ein Gemälde der weiten argentinischen Pampas und ihrer Bewohner. Er schildert, wie sich der Gaucho, umringt von den Gefahren der Einöde und stets nur auf seine eigene Kraft angewiesen, zu einem durchaus unsozialen Wesen entwickeln mußte, ohne irgend eine derjenigen Eigenschaften zu erlangen, welche für die Bildung eines modernen Kulturstaates nötig sind.

Wunderbare Frische atmen die Bilder, welche Sarmiento von dem damals noch so wilden Lande und dem Leben seiner urwüchsigen Bewohner entwirft, denn da er selbst aus dem kleinen Andenstädtchen San Juan im Binnenlande stammte, mußte es ihm von Grund aus bekannt sein. Wenn einst vor der machtvoll sich ausbreitenden europäischen Kultur der letzte Gaucho, der auf ungebändigtem „potro“ über die Pampa galoppierte, verschwunden sein wird, dann werden immer noch im Andenken des argentinischen Volkes jene wilden Gestalten des „rastreador“, „baqueano“, „gaucho malo“ und „payador“ fortleben, die Sarmiento so scharf umrissen und lebenswahr gezeichnet hat.

Ein weiteres Eingehen darauf würde leider über den Rahmen der vorliegenden Arbeit hinausgehen. Hier kommt nur das in Betracht, was von der Pflege der Poesie unter jenen unbändigen Gefellen handelt.

In seiner rauhen Prosa, die sich an keine Regel der Madrider Akademie bindet und doch so eigentümlich anziehend wirkt, weil sie vollständig mit dem Geschilderten in Einklang steht, schreibt Sarmiento betreffs der dichterischen Veranlagung der Gauchos:<sup>2)</sup> „Was für Eindrücke muß es bei dem Bewohner der Argentinischen Republik hinterlassen, wenn er weiter nichts tut als die Augen fest auf den Horizont richtet und dabei sieht — ja einfach nichts sieht? Denn je mehr er seine Blicke in jenen ungewissen, dunstigen, unbestimmten Horizont versenkt, um so mehr entfernt sich dieser, um so mehr fesselt und verwirrt er und versenkt ihn in Grübeleien und Zweifel. Was gibt es jenseits dessen, was er sieht? — Die Einsamkeit, die Gefahr, der Wilde, der Tod! Hier ist an und für sich schon Poesie! Der Mensch, der sich in diesen Szenen bewegt, fühlt sich von Befürchtungen und phantastischen Zweifeln bestürmt, von Träumen, die ihn im Wachen erfüllen.“

Daher kommt es, daß das ganze argentinische Volk durch Charakter und Naturanlage dichterisch begabt ist.

Wie sollte es das auch nicht sein? — Wenn inmitten eines heitern und friedlichen Abends sich eine düstere, schwarze Wolke erhebt, ohne daß man weiß woher; sich, während man wenige Worte wechselt, über den Himmel ausbreitet, und dann plötzlich das Rollen des Donners das Unwetter ankündigt, das den Wanderer erstarren und den Atem anhalten läßt aus Furcht, einen der Tausende von Blitzstrahlen, die rings um ihn fallen, auf sich zu lenken. Dunkelheit folgt dann auf das Licht: der Tod ist überall, eine schreckliche, unwiderstehliche Macht hat den Menschen in einem Augenblick gezwungen, sich auf sich selbst zu bestimmen und inmitten jener erzürnten Natur seines eigenen Nichts

<sup>1)</sup> Eine deutsche Übersetzung dieses kulturgeschichtlich äußerst wertvollen Werkes veröffentlichte neuerdings Hans von Frankenberg unter dem Titel: Facundo oder Zivilisation und Barbarei, Buenos Aires 1911. Verlag des Argentinischen Wochen- und Tageblattes.

<sup>2)</sup> S. 18 ff. der bei Appleton in New York 1868 erschienenen 4. Auflage des Facundo.

inne zu werden — Gott, um es mit einem Worte zu sagen, in der schrecklichen Herrlichkeit seiner Werke zu fühlen. Was braucht es mehr Farben für die Palette der Phantasie? — Massen von Finsternis, die den Tag verdüstern, Massen von bläulich schimmerndem Licht, welches einen Augenblick die Finsternis erhellte und die Pampa auf unendliche Entfernungen sehen läßt, während sie ein Blitz, das Sinnbild der Allgewalt, grell durchkreuzt.

Diese Bilder sind dazu angetan, um tief eingegraben haften zu bleiben. Wenn das Unwetter vorbei ist, dann bleibt der Gaucho traurig, nachdenklich, ernstgestimmt, und der Wechsel von Licht und Finsternis setzt sich in seiner Einbildungskraft fort, gerade so wie die Sonnenscheibe uns lange Zeit auf der Weggang bleibt, wenn wir fest hineinschauen.

Fragt den Gaucho darnach, wen mit Vorliebe die Blitze töten, und er wird euch einführen in eine Welt sittlicher und religiöser Vorstellungen, vermengt mit falscher Auffassung von Naturereignissen und abergläubisch-rohen Überlieferungen.“

Weiter nennt Sarmiento dann zwei verschiedene Arten von Liedern, in denen das argentinische Landvolk seinen Empfindungen Ausdruck zu geben pflegt:

„El triste, welches in den Ansiedelungen des Nordens vorherrscht, ist eine Art phrygisches Klagelied, wie es nach Rousseau dem Menschen im Zustande urwüchsiger Barbarei eigentümlich ist.

La vidalita, ein volkstümliches Lied mit Chorgesang unter Begleitung von Gitarre und Tamburin, auf dessen Wirbel die Menge zusammenkommt und die Zahl der Teilnehmer sowie das Stimmengewirr sich allmählich vergrößert. Dieser Gesang erscheint mir von den Eingeborenen her übernommen zu sein . . . .“

„Die Vidalita ist die volkstümliche Versart, in der die Tagesereignisse besungen werden, das Kriegslied. Der Gaucho komponiert den Vers, den er singt, und bringt ihn unter die Leute vermittelst der Beteiligung, die sein Gesang verlangt.“

Sehr interessant ist auch die Charakteristik, welche Sarmiento von dem Gaucho-Sänger entwirft: „Der Sänger wandert von Gau zu Gau, von Hütte zu Hütte und singt von den Helden der Pampa, welche die Justiz verfolgt, von dem Schluchzen der Witwe, der die Indianer jüngst bei einem Überfall die Kinder raubten, der Niederlage des tapferen Rauch<sup>1)</sup> und dem Los, das Santos Pérez<sup>2)</sup> zuteil wurde. In seiner einfältigen Weise liefert der Sänger dieselbe Arbeit der Chronik, Sittenschilderung und Biographie wie der ‚Barde‘ des Mittelalters, und seine Verse würden später ebenso gesammelt werden wie die Urkunden und Daten, auf welche der künftige Geschichtschreiber sich stützen muß, wenn nicht an seiner Seite eine andere gebildete Gesellschaft stände, mit höherem Einblick in die Ereignisse als die, welche der Arme in seinen einfältigen Rapsodien entfaltet . . . .“

„Der Sänger hat keinen festen Wohnsitz: seine Behausung ist da, wo die Nacht ihn überrascht; sein Besitz besteht in seinen Versen und seiner Stimme. Wo immer der ‚cielito‘ die Paare kunstlos zum Tanze schlingt, wo immer man ein Glas Wein leert, da hat der Sänger seinen Vorzugplatz, seinen besonderen Anteil an dem Vergnügen. Der argentinische Gaucho trinkt nicht, wenn die Musik und die Verse ihn nicht dazu anregen. Jedes ländliche Wirtshaus hat seine Gitarre, um sie dem Sänger in die Hand zu legen, welchem der an der Tür stehende Pferdetrupp schon von ferne ankündigt, wo man seiner Sangeskunst bedarf.

Zwischen seine heroischen Lieder mengt der Sänger die Erzählung seiner eigenen Heldentaten. Leider ist der Sänger als argentinischer Barde nicht frei davon, etwas mit der Justiz zu schaffen zu haben. Auch er muß ihr Rechenschaft geben über verschiedene Messerstiche, die er ausgeteilt hat, ein oder zwei ‚Unglücksfälle‘ (desgracias, d. h. Totschläge), die ihm passiert sind, oder über ein Pferd oder ein Mädchen, das er geraubt hat . . . .“

„Im übrigen ist die urwüchsige Poesie des Sängers schwerfällig, eintönig und regellos, wenn er sich der Umgebung des Augenblicks hingibt, mehr episch als lyrisch, voller Vergleiche, die vom Landleben, vom Pferde und Szenen aus der Wildnis genommen sind und sie bilderreich und schwülstig machen.

Wenn er seine oder irgend eines berühmten Verbrechers Heldentaten berichtet, dann ähnelt er dem neapolitanischen Stegreifdichter, der regellos, gewöhnlich prosaisch, sich zuweilen zu dichterischer

<sup>1)</sup> Ein deutscher Offizier im argentinischen Heere, der in einem Treffen der Bürgerkriege fiel.

<sup>2)</sup> Mörder des Caudillo Jacundo Quiroga, wurde auf Befehl von Rosas, der ihn wahrscheinlich selbst erst zu der Tat angestiftet hatte, im Jahre 1837 zum Tode verurteilt und erschossen.

Höhe erhebt, um von neuem in einen schmucklosen Sprechgesang fast ohne Versbildung zu verfallen. Abgesehen davon besitzt der Sänger sein Repertoire von volkstümlichen Weisen: Quintillen, Dezimen und Oktaven, verschiedene Arten achtsilbiger Verse. Unter ihnen gibt es viele Kompositionen von Wert, die Stimmung und Gefühl verraten.“

Der Gauchofänger, wie ihn Sarmiento schildert, führt unter dem argentinischen Landvolk den Berufsnamen „el payador“. Ein solcher war der sagenberühmte, vielbesungene Santos Vega, dessen Persönlichkeit und Lieder noch heute unter den Gauchos fortleben, obwohl kein einziger Vers von ihm aufgezeichnet worden ist.<sup>1)</sup> Ihm widmet der große Staatsmann und gelehrte Geschichtschreiber des argentinischen Befreiungskrieges, General Bartolomé Mitre, die folgenden mehr gutgemeinten als formvollendeten Verse<sup>2)</sup>:

Santos Vega, tus cantares  
no te dieron fama y gloria,  
mas viven en la memoria  
de la turba popular,  
y sin tinta ni papeles  
que los salven del olvido,  
de padre á hijo han venido  
en la tradición oral . . . .

Seit Sarmiento seinen „Facundo“ schrieb, ist vieles in Argentinien anders geworden. Unaufhaltbar hat sich die europäische Kultur Bahn gebrochen, und das im schnellen Ausbau begriffene Eisenbahnnetz trägt sie bis in die fernsten Winkel. Auch in abgelegenen Gegenden, wo das Landvolk seine alte Gauchoart noch bewahrt hat, ist sie dem Untergange geweiht. Neue wissenschaftliche Methoden treten an Stelle der alten kreolischen Viehzucht; kilometerlange Drahtzäune, welche die Estanzeros um ihre Besitzungen gezogen haben, durchschneiden die einst so unbegrenzte Pampa, und zahlreiche Ansiedler aus aller Herren Ländern verändern und verdrängen die einheimischen Sitten und Gewohnheiten.

Zahlreiche Schriftsteller sind nun durch Sarmientos Vorbild angeregt worden, das Leben des heutigen Gauchos zu schildern. Von ihnen sei hier nur Octavio P. Alais genannt, der in zwei anmutigen Werkchen: „Libro Criollo“ 1903 und „Vida de Campo“ 1904 frische und naturgetreue Skizzen von dem gegenwärtigen argentinischen Kampfleben entworfen hat. Sie lassen erkennen, wie sehr die Gauchos sich seit den Zeiten eines Facundo Quiroga kultiviert haben. Unverändert ist jedoch ihre Lust an Gesang und Gitarrenspiel geblieben, wie vor allem die hübsche Szene beweist, die den Titel „La Cocina“ (Die Küche) führt:

Die Arbeiter („peones“) einer jener großen Estancias in der Provinz Buenos Aires, welche mit ihren Ländereien die Ausdehnung eines deutschen Fürstentums erreichen, haben einen besonders anstrengenden Tag gehabt. Es galt, unter den glühenden Strahlen der Dezember Sonne all das Vieh, welches sich den alljährlichen Brandmarkungen zu entziehen gewußt hat, aus seinen Schlupfwinkeln aufzutreiben, um ihm die Marke des Besitzers auf das Fell des Schenkels zu brennen. Erst mit sinkender Sonne sind die Peone auf ihren todmüden Säulen heimgekehrt und haben sich nun in der Küche versammelt, einem großen scheunenartigen Gebäude, in dessen Mitte auf kreisrundem Herde ein helles Feuer brennt, das den Raum düsterrot beleuchtet. Alle sättigen ihren Hunger an gewaltigen Stücken Rindfleisch, das der Koch am offenen Feuer auf dem Spieße gebraten hat, dann geht der „mate“<sup>3)</sup> mit dem heißen Paraguaytee im Kreise von Hand zu Hand. Da macht ein Aufseher („capataz“) den Vorschlag, es möge jemand zur Belohnung für des Tages Last und Hitze etwas zur Gitarre vortragen. Sofort langt man das Instrument von der Wand und reicht es einem alten, weißbärtigen Gaucho.

<sup>1)</sup> Vgl. Felipe Martínez, La Literatura Argentina, desde la conquista hasta nuestros días, Buenos Aires 1905, S. 115.

<sup>2)</sup> Zitiert bei Octavio P. Alais, Vida de Campo, Buenos Aires 1904, S. 43.

<sup>3)</sup> Der „mate“ ist eine Art Kalabasse, aus welcher der Aufguß mit einem Metallröhrchen („bombilla“) getrunken wird.

„Der Alte,“ heißt es bei Mais, „nahm die Gitarre in seine von der Arbeit schwieligen Hände und begann sie zu stimmen, ohne sich weiter bitten zu lassen. Alle betrachteten ihn mit einem aus Neugier, Interesse und Achtung gemischten Ausdruck und hingen gespannt an seinen Lippen, aus denen immer so schöne und hübsche Sachen hervorgingen.

Der Vortragende machte ein Vorpiel, um seine Kunst in der Handhabung des Instrumentes zu zeigen, dann warf er den Kopf zurück und begann folgendermaßen:

Se me ha pedido que cante  
¡y como me he de negar!  
aquí me tienen con bríos  
de los años á pesar!

De la vida la experiencia  
bien clarito me ha hecho ver  
que al pedido del amigo  
hay siempre que complacer.

Y mi voz responde á eso  
y mi corazón también,  
sin esperar que me aplaudan  
ni digan que canto bien!

Pero sí pido y exijo  
que se interprete lo que es  
mi cariño para todos  
de la cabeza á los pies.

Y aquí termina mi canto  
sin saber, si he complacido  
y con permiso de todos  
queda mi objeto cumplido!

Der alte Sänger ließ die Gitarre schweigen, und zu gleicher Zeit riefen drei oder vier Stimmen froh begeistert: „Sehr gut! Sehr gut!“

„Wahrhaftig! Dieser Alte ist eine wahre Flöte,“ sagte einer von den Aufsehern, „was für eine Stimme er hat und was für Gedanken, die Verse fließen ihm rein wie Wasser dahin!“

„Gut!“ fügte der andere hinzu, „alles ist sehr hübsch, aber zugleich ist es recht wenig gewesen, er muß uns noch ein Liedlein hören lassen!“

Der Alte schwieg in falscher Bescheidenheit, aber als sie von neuem in ihn drangen, griff er wieder in die Saiten und begann:

Que canté poquito dicen . . . .  
y yo creo que fué bastante,  
pero ya que me lo piden,  
sequiremos adelante.

Los cantos que son, señores,  
ya largos en demasía,  
creí para mis adentros  
que á ustedes los cansarían.

Ya ven que no fué por mí  
que chiquito les canté,  
y ahora que sé que lo quieren  
algo más me alargaré.

Si alguno de los presentes  
echar retruco<sup>1)</sup> quisiera,  
me daría un gran gustazo,  
¡ojalá que así lo hiciera!

Nach dieser höflichen Herausforderung schwieg der Sänger und erwartete eine Antwort. Da nannte jemand von den Umstehenden einen Landsmann, der bekannt dafür war, daß er es tun konnte.

„Ja! Ja!“ schrien alle auf einmal, als sie jenen Namen hörten, „X. soll singen, er möge ihm antworten, auch wenn es ohne Gitarre ist; zum Teufel! mit einer Gitarre ist's genug!“

Im Benehmen und Blick des Angeredeten sah man, daß er sich anschickte, seinen Kameraden den Gefallen zu tun, und es wurden Rufe der Befriedigung laut. Nach einem kurzen Vorspiel begann der Alte folgendes Lied:

El viejo: Ahora veo que me escuchan  
y me van á contestar . . . .  
¿Que es la vida, si las penas  
nos vienen á atormentar?

El otro: La vida cuando las penas  
nos vienen á atormentar  
es un mal rato que pasa  
en poniéndose á cantar.

El viejo: Jóven y ya de experiencia,  
muy bien contestado está,  
¿y si la pena es muy grande  
y no se puede apartar?

El otro: No hay pena que no la pueda  
dominar la voluntad.  
El hombre para ser hombre  
no ha de dejarse doblar!

El viejo: ¡Lindo! ¡me gusta el muchacho!  
veo que sabe pensar,  
y si en la obra es lo mismo,  
es un paisano cabal.

El otro: ¡Sí! creo al hombre nacido  
para sufrir y llorar,  
pero nunca acobardarse  
ni jamás desesperar.

El viejo: Y aquellas penas que pueden  
en el corazón brotar  
¿también el hombre podría  
curarlos con voluntad?

El otro: El sentimiento en el hombre  
á él sujeto debe estar,  
no el hombre á sus sentimientos . . . .  
y esta es una gran verdad!

<sup>1)</sup> retruco, retruque und retrucar bedeutet in der Gauchosprache ein Rede- und Antwortspiel von Witzworten und Neckereien.

El viejo: He visto que el rectrucante  
es hombre que sabe hablar.  
En jóven escuché á un viejo,  
no se le puede negar . . . .

Pero ya es tarde y mañana  
tenemos que madrugar  
para cumplir los trabajos  
que nos manda el capataz.

¡Dejemos para otra noche  
en que se han de continuar,  
estos retruques cantados  
que se acaban de escuchar!

Wenn diese Coplas der beiden Sänger im Libro Criollo von Octavio P. Mais, was die sprachliche Form anbetrifft, auch etwas sehr im Sinne des literarischen Spanisch zurechtgestutzt sein mögen, so gibt seine Schilderung doch im ganzen eine durchaus der Wirklichkeit entsprechende Vorstellung von der Pflege der Poesie bei den heutigen Gauchos. Schreiber dieser Zeilen erinnert sich, auf Reisen in abgelegeneren Teilen Argentiniens mehrfach ähnliche Stegreifdichtungen gehört zu haben, so zum Beispiel einmal gelegentlich einer verunglückten Jagd auf Guanafos am Limay-Fluß in Nord-Patagonien, wo die Peone das Jagdergebnis abends am Lagerfeuer sofort in einer für uns „gringos“<sup>1)</sup> nicht gerade schmeichelhaften Weise besangen. Der deutschen Volkspoesie ist ja derartiges ebenfalls nicht fremd, man denke nur an die Schnaderhupfel der Tiroler.

Zweifellos wären in diesen volkstümlichen Wechselgesangen recht entwickelungsfahige Ansätze zu einem bodenständigen argentinischen Drama gegeben, doch werden sie leider voraussichtlich infolge des übermäßigen Einflusses der modernen französischen Bühne im Keime erstickt werden.

Man verlege einmal den von Mais dargestellten Wettgesang der beiden Peone vor die Tür eines Rancho oder einer ländlichen Kneipe, vor der sich an irgend einem Festtage mehrere Gauchos der Umgegend mit ihren Mädchen eingefunden haben, und lasse dann den Gitarrenspieler am Schlusse des Liedes in eine der beliebten Tanzweisen des „tango“, „pericon“ oder „cielito“ übergehen, so hat man alle jene Elemente beisammen, aus denen in grauer Vorzeit das klassische griechische Drama entstanden ist: ein Buhnengebaude mit Tür im Hintergrunde, melodramatischen Wechselgesang zweier Hauptpersonen und Beteiligung der Zuschauer als Chor durch Mitsingen der Kehrreime oder abschließenden Reigen.

Auch die häufig mit Gesang verbundenen Tänze selbst haben wie die andalusischen ausgesprochen dramatischen Charakter. Ein beliebter Tanz des argentinischen Landvolkes ist unter anderm der sogenannte „gato con relacion“, der in Nr. 30 des Libro Criollo näher beschrieben wird. Hierbei pflegt der Gaucho sich am Schlusse einer der graziösen Tanzfiguren vor seine Partnerin in der Mitte des Tanzplatzes hinzustellen und ihr eine gereimte Schmeichelei zu sagen, auf welche sie dann in derselben Weise schlagfertig zu antworten hat. Bei Mais sagt der Tänzer:

¡Flor de mi vida, te tengo  
tan cerca que me parece  
que todo dentro de mi  
como el campo reverdece!

Worauf die Antwort des Mädchens allerdings etwas skeptisch lautet:

Los hombres tienen palabras  
con que muestran su contento,  
y en hechos suelen tener  
igual constancia que el viento.

<sup>1)</sup> Spottname für Ausländer, insbesondere Italiener.

Wie bereits dargelegt wurde, kann es kaum zweifelhaft sein, daß die Coplas der argentinischen Gauchos ihren Ursprung in der mittelalterlichen spanischen Poesie haben. Menéndez y Pelayo<sup>1)</sup> erwähnt als überzeugenden Beweis die große Ähnlichkeit mit den aus dem 15. Jahrhundert stammenden satirisch-politischen Coplas der beiden Hirten Mingo Revulgo und Gil Arriato sowie gewissen Eklogen des Juan del Encina.

Daß wir in den „payadores“ der Gauchos die unmittelbaren Nachfolger der Spielleute („juglares“) des spanischen Mittelalters zu sehen haben, dürfte nach den Ausführungen Sarmientos gleichfalls ohne weiteres einleuchten. Natürlich haben sie sich ebenso wie ihre Dichtungen der Umgebung des argentinischen Kampflebens angepaßt. Wir stehen hier am Ende einer Entwicklungsreihe, deren Anfänge über die spanische und provenzalische Hirtenpoesie des Mittelalters bis zu den antiken Bukolikern hinaufreichen.

Den Ursprung der vorhin unter dem Namen „vidalita“ erwähnten Gedichte will Sarmiento dagegen auf indianische Vorbilder zurückführen. Auch stimmt das, was der brasilianische Literaturhistoriker M. J. A. de Barnhagen über die Gefänge der Tupinambá-Indianer sagt, fast wörtlich überein mit der Schilderung, die Sarmiento von dem Vortrag der volkstümlichen Vidalitas entwirft.<sup>2)</sup> Trotzdem lassen weder die heute üblichen noch die älteren Gedichte dieser Gattung irgend welchen indianischen Charakter erkennen. Zum Beweise hierfür mögen diejenigen Vidalitas dienen, welche sich in den „Memorias del general Gregorio Araoz de La Madrid“<sup>3)</sup> aufgezeichnet finden.

La Madrid war einer der volkstümlichsten Reiterführer im argentinischen Heere während des Unabhängigkeitskampfes und der darauf folgenden Bürgerkriege. Wie seine mit unglaublicher Naivität geschriebenen Denkwürdigkeiten zeigen, ist er trotz der Generalschnürröthe zeitweilig ein echter Gaucho geblieben. Daher war es denn auch ein öfter von ihm angewandtes Mittel, um den Mut seiner Leute in schwierigen Lagen zu heben, daß er ihnen selbstgedichtete Vidalitas vorsang, deren Refrain dann von der ganzen Truppe wiederholt wurde.

So gelang es ihm einmal während der Kämpfe gegen den Tyrannen Rosas im Jahre 1840, seine hungernden Soldaten, die sich aus den Provinzen La Rioja und Tucumán rekrutierten, durch folgende Vidalita zum Aussharren zu bewegen<sup>4)</sup>:

¡Constancia bravos riojanos,  
que aunque no haya que comer,  
prometen los tucumanos  
morir todos ó vencer!

Der Refrain dazu, den sämtliche Soldaten mitfangen, lautete:

¡Siga la guerra,  
truene el cañón!  
pronto tendremos  
Constitución.

Ein andermal improvisierte La Madrid auf einer Festlichkeit, welche die vor Rosas geflohenen Argentinier im Jahre 1841 in Santiago de Chile gaben, folgende Strophen:

¡Argentinos que os hallais en Chile,  
vuestras armas preciso es tomar  
y al gran pueblo que un bruto le oprime  
ir conmigo corriendo á salvar!

Y á esos pueblos patriotas del norte  
que á su costa nos vieron marchar,

<sup>1)</sup> Antología de Poetas-Hispano-Americanos IV, S. CXCIV, Anm.

<sup>2)</sup> Angeführt von F. Wolf, Histoire de la Littérature Brésilienne, S. 5f.

<sup>3)</sup> Publicación oficial, 2 tomos, Buenos Aires 1895.

<sup>4)</sup> Memorias II, S. 167 und 289.

enseñar que á los héroes de Angaco<sup>1)</sup>  
es preciso alzar ó vengar!

No el puñado de bravos que supo  
altas cumbres cantando domar  
con carretas y gruesos cañones  
¡vé de Chile su patria humillar!

Porque un pueblo patriota y guerrero  
que ha sabido su suerte afianzar  
y alargarnos sus brazos abiertos,  
¡sería infamia querer descansar!

Die für den Chor der Festteilnehmer bestimmten Verse waren:

¡A la lid, argentinos corramos,  
á la lid, emigrados en Chile volad!  
¡guerra y muerte al cobarde tirano,  
guerra, guerra al tirano infernal!

Wenn überhaupt die Vidalitas irgendwie durch indianische Gesänge beeinflusst wären, dann würde dies sicherlich bei denen des Generals La Madrid zu bemerken sein, der, wie gesagt, von spanisch-europäischer Kultur nur wenig belect war. Offenbar ist dies jedoch nicht der Fall.

Anderß verhält es sich nun aber inbetreff der Klagelieder, die von Sarmiento mit dem Namen „el triste“ bezeichnet werden. Gründliche Kenner südamerikanischen Volkstums, wie der spanische Naturforscher Felix de Azara<sup>2)</sup>, der argentinische Literaturhistoriker Juan María Gutiérrez<sup>3)</sup> und der Peruaner D. F. García Calderón behaupten übereinstimmend, daß ihr Ursprung von dem „yaraví“, einem klagenden Gesang der Quichua-Indianer, herzuleiten sei.

In der Vorrede zu den Werken des peruanischen Dichters Mariano Melgar, der diese Gattung zuerst literarisch verwertet haben soll, schreibt García Calderón<sup>4)</sup>: „Der yaraví ist eine Komposition, die dazu bestimmt ist, unter Begleitung einer Gitarre oder zweier „quenas“<sup>5)</sup> gesungen zu werden. Die Musik hat nur ein einziges festes Thema ohne irgend welche Variation, und diese Monotonie des Gesanges läßt sie einem mehrmals wiederholten Schlage ähnlich erscheinen . . . ; so bringen die Noten des yaraví die Seele allmählich zur Schwermut . . . Der yaraví ist kein Gesang, den wir den Europäern verdanken. Die Spanier lernten ihn von den Eingeborenen, und seitdem ist daraus eine völlig nationale Komposition in der Musik und ein ganz eigenartiges Lied in unserer Literatur geworden . . . Da der yaraví die ursprüngliche Poesie der Eingeborenen ist, finden sich die besten Kompositionen dieser Gattung in der Quichua-Sprache. Die spanischen sind Übersetzungen oder Nachahmungen jener. Der Vers, den man für diese Nachahmungen verwandt hat, ist im allgemeinen achtsilbig, in Strophen zu vier und fünf Versen. Man nimmt dazu auch einen Vers von weniger Silben, und sehr gebräuchlich ist die Einschlebung von fünfsilbigen Versen zwischen die Achtsilbler; ein derartiges yaraví nennt man „das mit gebrochenem Versfuß.“

Die „yaravies“ des peruanischen Dichters Mariano Melgar unterscheiden sich nun allerdings, wie Menéndez y Pelayo bemerkt, nicht wesentlich von elegisch gestimmten spanischen Liebesliedern, andererseits aber hat der weiter unten angeführte „Klagegesang einer Paraguayerin“ von dem argentinischen Lyriker Carlos Guido Spano in der Tat ein gewisses indianisches Gepräge, so daß den eben genannten Kennern amerikanischer Literatur nicht widersprochen werden soll, wenn sie bei dieser Dichtungsgattung den Einfluß indianischer Klagelieder annehmen.

<sup>1)</sup> Der Unitarier-Oberst Mariano Acha schlug hier am 16. August 1841 eine überlegene Truppenmacht des föderalistischen Generals Benavidez, Gouverneurs von San Juan, welcher zu Rojas hielt, wurde aber einige Tage später von demselben überrascht, gefangen genommen und elend umgebracht.

<sup>2)</sup> F. de Azara, Reise nach Südamerika. Aus dem Französischen übersetzt von Ch. Weyland, Berlin 1810, S. 400 ff.

<sup>3)</sup> In dem Aufsatz: El Yaraví del Poeta Mártir, der 1848 veröffentlicht, neuerdings von der Zeitung La Nación zu Buenos Aires in der Nummer vom 16. Januar 1911 wieder abgedruckt wurde.

<sup>4)</sup> Zitiert von Menéndez y Pelayo, Antología de Poetas Hispano-Americanos, III, S. CCLVI.

<sup>5)</sup> quenas sind eine Art indianische Flöte.



## II. Sprachliche Eigentümlichkeiten des argentinischen Landvolks.

Zur Vervollständigung der hier entworfenen Skizze von der Gaucho-Dichtung dürften noch einige Bemerkungen über die Mundart jener Leute notwendig sein.

Um die dialektischen Besonderheiten des Gaucho-Spanisch wissenschaftlich näher zu bestimmen, müßte man einerseits die Sprachen der indianischen Ureinwohner der La Plata-Länder, andererseits die auf der Iberischen Halbinsel gesprochenen Volksdialekte zum Vergleich heranziehen. Leider besitzt der Schreiber dieser Zeilen von beiden nur eine zu oberflächliche Kenntnis, um dieser Aufgabe gerecht werden zu können. Es sollen daher im folgenden bloß ein paar kurze Andeutungen zur Charakteristik gegeben werden.

Unter den Dialekten, die im spanischen Mutterlande gesprochen werden, ähnelt der argentinischen Volkssprache am meisten der Andalusische; wie denn auch die ersten Kolonisten, welche die Länder am La Plata-Strom besiedelten, größtenteils aus den südlichen Provinzen Spaniens stammten.

Gegenüber der Aussprache eines gebildeten Kastilianers fallen besonders folgende Eigenheiten des Argentinischen ins Ohr:

Während jener den Buchstaben z und das e, wenn es vor e oder i steht, mit einem etwa dem englischen th entsprechenden stimmlosen Interdental (p)<sup>1)</sup> wiedergibt, hat die argentinische Artikulation beide vollkommen mit dem stimmlosen s zusammenfallen lassen; der Anlaut von cinco, cena, zapato, zaino entspricht genau dem von signo, sereno, sapo, sainete.

Ferner ist das mouillierte ll, das in Spanien wie ganz weiches deutsches lj gesprochen wird, im An- und Inlaute zu einem stimmhaften breiten Zischlaute (ž) geworden, wie er in französisch jalousie, jargon, gène, rage vorliegt. Es wird also llama, caballo calle als žama, cabažo, caže gesprochen.

Der stimmhafte Dental d zeigt zwischen Vokalen sowie im Auslaute starke Neigung zum Schwinden. So werden z. B. die sämtlichen Partizipien auf ado: llamado, euñado, bajado zu llamao, cuñado, bajao usw., und im Auslaute spricht man andá, claridá, sabé, usté, vení statt andad, claridad, sabed, usted, venid. Dieser Schwund des stimmhaften Dentals ist übrigens auch in anderen spanischen Dialekten weit verbreitet, und zwar schon seit dem 16. Jahrhundert.<sup>2)</sup>

In zahlreichen Verbalformen verschiebt sich der Wortakzent von der Stammsilbe auf die Endung, was dann wieder das Eintreten einer Diphthongierung des Wurzelvokales verhindert. Daher heißt es für kastilianisch arriendas, arriendes, arrienda (Imperativ) vulgär-argentinisch arrendás, arrendés, arrendá; statt consuelas, consueles, consuela (Imperativ) argentinisch consolás, consolés, consolá; ebenso für corrigeas, corrige (Imperativ) argentinisch corregís, corregí.

Häufig finden sich auch Formen wie cantás, acordás, tímés, sabés, die aus cantais, acordais, timeis, sabeis zusammengesogen sind. Sie sind jedoch auch schon im Spanischen des 15. Jahrhunderts nachweisbar, also keine amerikanische Sondererscheinung.

Eine weitere sofort auffallende Eigenheit, die den Argentinier nach wenigen Worten als solchen kenntlich zu machen pflegt, ist die vielfache Anwendung des dem Spanier so lächerlich erscheinenden Empfindungslautes ¡che!

Die zahlreichen Abweichungen, welche die Sprache des Gaucho in Wortschatz, Flexion und Phraseologie aufweist, rühren aus ganz verschiedenen Quellen her.

Wie seine ungeheuren Radsporen, die Sättel, Steigbügel und Baumzeuge oft ganz unverkennbar an die entsprechenden Stücke der Rüstungen aus der Konquistadoren-Zeit erinnern, die sich in der „Real Armería“ zu Madrid befinden, so hat sich auch in seinem Munde eine Menge alten Sprachgutes aus dem 16. Jahrhundert erhalten, das in der heutigen Literatursprache verschwunden ist. Zur Erläuterung dieser Behauptung mögen die folgenden, aufs Geratewohl herausgegriffenen Beispiele dienen, die sich leicht vermehren lassen: vos statt des heutigen vosotros, vido und vido vom Verbum ver, für ví und vió; altes dormiba, porná, verná, apreceo, escrebir statt des neueren dormía, pondrá, vendrá, aprecio, escribir; ferner ansí, oscuro, dende, mesmo an Stelle von así, oscuro, desde, mismo u. dergl.

<sup>1)</sup> Es sind die üblichen phonetischen Zeichen von Vietor benutzt.

<sup>2)</sup> Diese und die folgenden Angaben über ältere Formen des Spanischen stammen größtenteils aus dem vor-  
trefflichen Handbuch von R. Menéndez Pidal, Manual Elemental de Gramática Histórica Española, Madrid 1904.

Manche Wörter haben auch einen überraschenden Bedeutungswandel durchgemacht und ganz beschränkten, nur für das argentinische Kampleben passenden Sinn bekommen. So versteht der Gaucho unter *tropa* und *tropilla* die an eine bestimmte Leitsfute gewöhnte Pferde- oder Maultierherde; unter *rodeo* das Zusammentreiben der Rinder einer Estancia behufs Zählung oder Markierung mit dem Brandmale, und im weiteren Sinne bedeutet es dann überhaupt den Gesamt-Rindviehbestand einer Estancia. Die „Taufpatin“ „*madrina*“ mußte es sich gefallen lassen, daß man sie zur „Leitsfute“ machte. Das Wort *apadrinar* dagegen bezeichnet die Tätigkeit eines Reiters (*apadrinador* oder *padrino*) der auf einem zahmen, zugerittenen Gaulle den Bändiger (*domador*) eines wilden Füllens (*potro*) unterstützt. Ein gutes Reitpferd heißt *flete* und *pingo*, ein besonders schnelles *parejero*, ein widerpenstiges *bellaco*, während das Verb *bellaquear* etwa soviel wie „bocken“ bedeutet. Unter *recado* versteht man alles, was zum Sattelzeug des Gauchos gehört, unter *armada* das Bereitmachen eines Lasso zum Wurf. *Entablar* endlich ist das Gewöhnen neuer Pferde oder Rinder an Weideplatz und Herde der betreffenden Estancia.

Vergeblich wird man die hier angegebenen Bedeutungen obiger Wörter in dem „*Diccionario de la Real Academia Española*“ suchen. Ähnliche Wandlungen oder, besser gesagt, Verengerungen des Sinnes in der argentinischen Vulgärsprache kann man noch bei vielen anderen spanischen Wörtern feststellen.

Auch pflegt der Gaucho seine Rede mit Vorliebe durch Vergleiche und Bilder zu schmücken, die dem Leben und Treiben auf der Estancia entnommen sind. Vor allem hat die Tätigkeit beim Zähmen der Pferde und Einfangen der wilden Stiere seine Phantasie zu zahlreichen kühnen und anschaulichen Metaphern angeregt.

Nicht nur psychisch und physisch, sondern auch in der Sprache des Gauchos macht sich unverkennbar ein starker Einschlag indianischen Blutes geltend. Die hauptsächlichsten Eingeborenenvölker, mit denen sich die Spanier vermischt, waren im Norden des Landes Quichuas, im Süden Pampas und Kraukaner, im Osten die zahlreichen Guaranistämme. Auffallende provinzielle Unterschiede im Charakter des argentinischen Landvolkes sind größtenteils aus der Verschiedenheit der zu Grunde liegenden indianischen Unterschicht zu erklären. Die Idiome der Ureinwohner klingen nicht nur bis auf den heutigen Tag in einer Menge Orts-, Tier- und Pflanzennamen fort, sondern sie wurden auch zur Benennung einer großen Anzahl von Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens verwandt und haben sich hier gegenüber den betreffenden spanischen Ausdrücken behauptet.

Der Quichua-Sprache gehören beispielsweise Worte an wie *guasca* Seil, Riemen, *poroto* Bohne, *yapa* Zugabe, *ñato* stumpf, *tambo* Milchwirtschaft, *puna* Hochfläche und Bergkrankheit, usw. Kraukaniisch sind: *bagual* Wildpferd, *chanchu* Schwein, *laucha* Maus, *charque* getrocknetes Fleisch, *choelo* Maiskolben, *vincha* Kopfbinde, *quillango* Felldecke, *poncho* Umhang.

Zur Guaranisprache, die im nordöstlichen Teil der Republik noch recht häufig angewandt wird, gehören sehr zahlreiche Worte wie: *mate* Kalabasse, *tapera* Ruine eines Rancho, *tacuara* Bambusrohr, *pororo* gerösteter Mais, *yacaré* Krokodil, *ñandú* Strauß (Vogel), *ñandutí* feines Gewebe, usw.

Während der letzten Jahrzehnte haben nun auch die Mundarten der vielen Tausende von italienischen Ansiedlern begonnen, lexikalisch und syntaktisch auf den Sprachgebrauch des argentinischen Landvolkes einzuwirken, während die Literatur infolge des schlechten Beispiels von Presse und Wissenschaft massenhaft französische, englische und auch deutsche Fremdwörter aufnimmt, so daß sie sich teilweise schon ziemlich weit vom reinen Kastilianisch guter spanischer Stilisten entfernt. Nicht ganz mit Unrecht hat man von einigen in Buenos Aires veröffentlichten wissenschaftlichen Werken gesagt, ihre Prosa mache den Eindruck von schlecht überfetztem Französisch.<sup>1)</sup>

Vorstehende Andeutungen werden genügen, um eine gewisse Vorstellung von dem Dialekt der Gauchos zu geben. Für alles Weitere sei verwiesen auf Luciano Abeille, *Idioma Nacional de los Argentinos*, Paris Librairie Émile Bouillon 1900 und Tobias Garzón, *Diccionario Argentino, ilustrado con numerosos textos, publicado bajo los auspicios de la Comisión Nacional del Centenario de la Revolución de Mayo y de la Universidad Nacional de Córdoba* (República Argentina), Barcelona 1910.

<sup>1)</sup> Felipe Martínez, *La Literatura Argentina*, S. 239.

Allerdings darf nicht verschwiegen werden, daß auch diese beiden Arbeiten nicht durchaus zuverlässig sind, da sie, wie ein spanischer Kritiker<sup>1)</sup> bemerkt, den Fehler begehen, alle Abweichungen von dem literarischen Spanisch der Madrider Akademie in Vausch und Bogen für Eigentümlichkeiten des Argentinischen zu erklären, ohne zu berücksichtigen, daß eine ganze Anzahl davon auch in der Umgangssprache und den Volksdialekten Spaniens Heimatsrecht haben.

### III. Literarische Verwertung der Gaucho-Dichtungen.

Der erste, welcher zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Coplas der Gauchos in die Literatur einführte und damit Schöpfer der „poesia gauchesca“ als einer besonderen argentinischen Dichtungsgattung geworden ist, war Bartolomé Hidalgo.

Er wurde am 24. August 1788 in Montevideo geboren und stammte aus sehr bescheidenen Verhältnissen. Einer weitverbreiteten Überlieferung zufolge soll er zeitweise Barbiergehilfe in Buenos Aires gewesen sein. Beim Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges trat er in das Patriotenheer ein und beteiligte sich 1811 als Sekretär des Kommandanten Carranza mit Auszeichnung an einer Expedition gegen die Portugiesen, welche von Brasilien aus Uruguay besetzt hatten; 1812 erfolgte seine Ernennung zum Kriegskommissar. Später lebte er als Zollbeamter in Buenos Aires, wo er sich auch vermählte. Zeit und Ort seines Todes sind bis jetzt noch nicht mit Sicherheit ermittelt, jedenfalls stammt sein letztes Gedicht aus dem Jahre 1822.<sup>2)</sup>

Hidalgos Dichtungen wurden erst nach seinem Tode gesammelt,<sup>3)</sup> zu Lebzeiten des Dichters waren sie in Buenos Aires so volkstümlich, daß man sie allgemein auswendig wußte. Schon die Erstlingswerke, kleinere Theaterstücke („sainetes“) und volkstümliche Tanzlieder („cielitos“) patriotischen Inhalts, die sich auf verschiedene Episoden des Unabhängigkeitskampfes gegen Spanien bezogen, hatten allgemeinen Beifall gefunden. Da machte er im Jahre 1821 zum erstenmal den Versuch mit einem Gaucho-Dialoge in Versen, womit er seinen Dichterruhm dauernd begründete. Derselbe hat die etwas umständliche Überschrift: „Diálogo patriótico entre Jacinto Chano, capataz de una estancia en las Islas del Tordillo, y Ramón Contreras, gaucho de la Guardia del Monte.“

Es tauschen darin ein älterer und ein jüngerer Gaucho ihre Hoffnungen und Befürchtungen aus über die anarchischen politischen Zustände, welche damals im Lande herrschten. Noch heute zitiert man gern die Verse, in denen der durch langjährige Erfahrung gewitzigte Chano schildert, wie der schöne durch die Verfassung feierlich gewährleistete Grundsatz der Rechtsgleichheit aller Bürger praktisch zur Anwendung kommt:

Roba un gaucho unas espuelas,  
ó quitó algún mancarrón<sup>4)</sup>,  
ó del peso de unos medios  
á algún paisano alivió:  
Lo prienden, me lo enchalecan<sup>5)</sup>  
y en cuanto se descuidó

<sup>1)</sup> Miguel de Unamuno, Sobre un „Diccionario Argentino“, zwei Artikel, die in der Zeitung La Nación in Buenos Aires am 12. und 13. September 1911 erschienen.

<sup>2)</sup> Vgl. Martiniano Leguizamón, De Cepa Criolla, La Plata 1908, S. 5 ff.

<sup>3)</sup> La Lira Argentina ó Colección de las piezas poéticas dadas á la luz en Buenos Aires durante la guerra de su independencia, publicada en Paris in 1824 por Ramón Díaz. Parnaso Oriental ó Guirnalda Poética de la República del Uruguay, Montevideo 1835. La América Poética, ordenada por D. Juan María Gutiérrez, Valparaiso 1846. Cancionero Popular, compilado y reimpresso por Estanislao S. Zeballos, Buenos Aires 1905.

<sup>4)</sup> mancarrón bedeutet etwa soviel wie unser „Schindmähre“.

<sup>5)</sup> enchalecar: Verbrechern wurde beim Transport vom Kamp in die Stadt der Oberkörper in eine frisch abgezogene Rindschaut eingenäht, die beim Zusammentrocknen die Arme fest an den Körper preßte. Während der Bürgerkriege gaben die Gauchos auch mitunter Gefangene der Gegenpartei, denen man auf diese Weise den Gebrauch der Arme unmöglich gemacht hatte, in der Einnöde ihrem Schicksal preis, wo sie dann von Schwärmen blutgieriger Insekten langsam zu Tode gemartert wurden.

le limpiaron la caracha  
y de malo y saltiador,<sup>1)</sup>  
me lo tratan y á un presidio  
lo mandan con calzador:  
Aquí la ley cumplió, es cierto,  
y de esto me alegro yo,  
quien tal hizo que tal pague. —  
Vamos pues á un Señorón.  
Tiene una casualidad . . . .  
Ya se ve . . . . se remedió . . . .<sup>2)</sup>  
Un descuido que á cualquiera  
le sucede, sí señor.  
Al principio, mucha bulla,  
embargo, causa, prisión,  
van y vienen, van y vienen,  
secretos, admiración<sup>3)</sup>;  
¿Qué declara? — Que es mentira;  
que él es un hombre de honor!  
¿Y la mosca? . . . . No se sabe,  
el Estado la perdió,  
el preso sale á la calle,  
y se acaba la junción.<sup>4)</sup>  
¿Y á esto se llama igualdá?  
La perra que me parió . . . .<sup>5)</sup>

Der große Beifall, welchen diese Dichtung fand, veranlaßte Hidalgo, den Gaucho-Dialog weiterhin zu pflegen, und so entstand seine am meisten geschätzte Dichtung: „Relación que hace el gaucho Ramón Contreras á Jacinto Chano de todo lo que vió en las Fiestas Mayas de Buenos Aires en el año de 1822.“

Der Inhalt dieses Gedichtes, welches sich in der Antología de Poetas Hispano-Americanos IV, S. 425 ff. vollständig abgedruckt findet, ist folgender: Der Gaucho Jacinto Chano trifft unverhofft mit seinem Freunde Ramón Contreras, den er seit langer Zeit nicht gesprochen hat, zusammen. Es entspinnt sich ein längeres Zwiegespräch, in welchem Contreras fragt, warum der andere sich nicht zur Feier des Nationalfestes am 25. Mai in Buenos Aires habe sehen lassen. Chano antwortet, daß ein Messerstich ins Bein, den er gelegentlich einer beim Pferdefauf entstandenen Kauferei erhielt, dies leider verhindert habe. Er bittet daher seinen Freund, ihm eine genaue Beschreibung jener Festlichkeiten zu geben. Contreras erzählt nun in der umständlichen, bilderreichen Ausdrucksweise der Gauchos, was er bei der Feier des Nationalfestes am 24., 25. und 26. Mai 1822 in der Hauptstadt gesehen hat: den Schmuck der Straßen, Feuerwerk, öffentliche Vorträge der Schulen, Festgottesdienst, Theater- vorstellungen, Parade, Lustbarkeiten, kurz alles, was zu einem richtigen Volksfeste gehört.

Der eigentümliche Reiz dieser in regellos reimenden und assonierenden AchtSilblern gegebenen Schilderung besteht darin, daß der Gaucho viele Dinge, die für einen Stadtbewohner etwas ganz Alltägliches sind, mit der größten Umständlichkeit beschreibt, wobei das naive Staunen des Naturfindes

<sup>1)</sup> saltiador: Verwechslung von i und e im Inlaut ist häufig, ebenso nachher: rigular, disierto, dispués, asigurar, apiar, piön usw.

<sup>2)</sup> remediarse = seine Lage durch einen Griff in eine öffentliche Kasse verbessern.

<sup>3)</sup> admiración: Übergang von d zu l kommt vor m, q, v auch noch in einigen anderen Worten vor, z. B. almitir, alvertencia, alquirir.

<sup>4)</sup> junción: Das j bezeichnet hier einen stimmlosen Kehlkopfreibelaut, in den sich während des 15. und 16. Jahrhunderts die Mehrzahl der aus dem Lateinischen stammenden stimmlosen f verwandelte. Er wurde im allgemeinen durch h bezeichnet und ist heute in Spanien völlig verstummt, z. B. in hablar, hijo, hecho, huir aus fablar, hjo, fecho, fuir usw. Das Argentinische hat teilweise den alten Kehlkopfreibelaut bewahrt und ihn auch auf einige f ausgedehnt, die sich in Spanien gehalten haben, z. B. in dem Präteritum fui, dessen Formen in den Gaucho- dichtungen als juí, juiste, jué, juere, juese usw. erscheinen.

<sup>5)</sup> la perra . . . . ist einer jener gemeinen, aber unglaublich häufig angewandten argentinischen Flüche.

über all die Herrlichkeit unverhohlen zum Durchbruch kommt und eine Menge jener besonderen Ausdrücke und Wendungen gebraucht werden, die im argentinischen Kamp üblich sind. Die außerordentliche Beliebtheit, deren sich Hidalgo bei seinen Zeitgenossen erfreute, erklärt sich einmal aus der warmen patriotischen Begeisterung, welche seine Gedichte durchweht, andererseits aus der vollständig naturgetreuen Wiedergabe der Gauchoſprache, worin er nach dem Urteile von Kennern<sup>1)</sup> vorbildlich geblieben ist.

Hidalgo's Dialoge fanden nun eine ganze Anzahl von Nachahmern, es sollen jedoch im folgenden nur einige der bedeutendsten genannt werden.

Ein Sohn der Pampa im wahrsten Sinne des Wortes war Hilario Ascasubi, der 1807 auf einer Reise, die seine Eltern von Córdoba nach Buenos Aires machten, bei einem furchtbaren Unwetter unterm Ochsenkarren geboren wurde. Während seiner Jugend lernte er die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Französiſch-Guayana und Bolivien kennen. Im Jahre 1825 kehrte er nach Argentinien zurück, um an dem Kriege gegen das Kaiserreich Brasilien teilzunehmen, und focht mit hervorragender Tapferkeit unter dem Kommando der Generale Paz und Lavalle. Nach dem Kriege lebte er seit 1828 in Buenos Aires, wo er sich der Partei der Unitarier anſchloß, was ihm eine zweijährige Gefangenschaft seitens des Tyrannen Rosas zuzog. Nur durch einen Sprung von dem 15 Meter hohen Dache ſeines Gefängniſſes entzog er ſich der bereits angeordneten Hinrichtung und entkam nach Montevideo, von wo er mit Schwert und Feder an den Kämpfen gegen Rosas teilnahm. In der entſcheidenden Schlacht bei Monte Cajeños am 3. Februar 1852, die der Herrſchaft des Tyrannen ein Ende machte, war er Oberſtleutnant und Adjutant des Oberbefehlshabers General Urquiza.<sup>2)</sup>

Während dieſer Feldzüge hatte Ascasubi die beſte Gelegenheit, Sinnesart und Gewohnheiten der Gauchos gründlich zu ſtudieren.

Seine zahlreichen Dichtungen, welche deutlich das Vorbild Hidalgo's erkennen laſſen, wurden, zu drei Bänden geſammelt, 1872 in Paris herausgegeben.<sup>3)</sup> Der erſte führt den Titel „Santos Vega ó los Mellizos de la Flor, Rasgos Dramáticos de la Vida del Gaucho en las Campañas y Praderas de la República Argentina 1778—1808.“ Er hat zum Gegenſtande die Erlebnisse eines ſogenannten „matrero“ oder „gaucho malo“, deſſen Abenteuer und Kämpfe mit den ſpaniſchen Behörden durch den Mund des ſagenberühmten Payadors Santos Vega erzählt werden. Dabei findet ſich Anlaß zu mancher hübschen Schilderung von dem Leben und Treiben des argentinischen Landvolkes, wie es ſich auf den Estancias im Süden von Buenos Aires zu Beginn des 19. Jahrhunderts abzuſpielen pflegte, wo Kämpfe mit den räuberiſchen Pampas-Indianern noch ganz alltägliche Ereignisse waren. Es ſind ſchlichte und anſpruchsloſe Skizzen, aber die feinen Pinſelſtriche, mit denen der Dichter ſo warme und naturwahre Lokalfarbe aufzutragen weiß, laſſen erkennen, welche liebevolle Hingabe an ſeinen Gegenſtand ihn erfüllt.

Der zweite Band hat die Übeſchrift „Aniceto el Gallo, Gacetero, Prosista y Gauchi-Poeta Argentino.“ Hierunter wird eine Sammlung von hauptſächlich politiſchen Dichtungen zuſammengefaßt, die ſich auf Ereignisse der argentinischen Bürgerkriege während der Jahre 1833—59 beziehen. Es ſind Streiſchriften, die ſich teils gegen den Tyrannen Rosas, teils gegen den General Urquiza richten, welcher als „Director Provisorio“ der von den binnenländiſchen Provinzen nach der Vertreibung von Rosas gegründeten „Confederación Argentina“ das ſeparatiſtiſche Buenos Aires bekriegte. Dieſe politiſchen Satiren Ascasubi's ſind im allgemeinen von geringem dichterischen Wert. Die meiſten haben die Form von Gaucho-Dialogen in der Art Hidalgo's, Soldatenbriefen und Tanzliedern zur Begleitung der vollſtümlichen Tänze „cielito“, „media caña“, „tango“ und „pericón“. Es gehört ſchon eine ſehr eingehende Kenntnis der damaligen politiſchen Verhältnisse in Uruguay und Argentinien dazu, um die auf Wirkung des Augenblicks berechneten plumpen Witze und Anſpielungen einigermaßen würdigen zu können.

Nur wenige unter den Gedichten dieſes Bandes erheben ſich zu etwas höherem poetiſchen Schwung, wie der Dialog zwiſchen den alten Freunden Chana's und Contreras (II, S. 267—306).

<sup>1)</sup> Martiniano Leguizamón a. a. D. S. 23f.

<sup>2)</sup> Enrique García Velloso, Historia de la Literatura Argentina, Feſtnummer der Zeitung La Nación zum 25. Mai 1910, S. 235. Felipe Martínez a. a. D., S. 139ff.

<sup>3)</sup> Jetzt auch zuſammen mit den Werken von Estanislao del Campo und José Hernández vereinigt in Band VIII der Antología de Poetas Argentinos por Juan de La Cruz Puig, Buenos Aires 1910.

Diese befinden sich unter den Soldaten, welche die Festung Montevideo gegen den mit Rosas verbündeten uruguayischen Präsidenten Manuel Oribe verteidigen und stellen am 25. Mai 1844 in den Laufgräben der belagerten Stadt wehmütige Betrachtungen an über die vielen schmerzlichen Enttäuschungen, welche die argentinischen Patrioten seit der ruhmvollen Erhebung gegen die Spanier am 25. Mai 1810 trotz aller blutigen Kämpfe erlitten haben infolge der Uneinigkeit und Selbstsucht ihrer Caudillos.

Um auch eine Vorstellung von Ascasubis Tanzliedern zu geben, mögen hier einige Strophen aus dem Gedichte „La media caña en San Borombón<sup>1)</sup>“ folgen:

Como era muy rigular,  
la mujer de Lino luego  
mandó á su hijo que en el fuego  
pusiera agua á calentar:  
de ahí Lino mandó sacar  
medio frasco de aguardiente . . .  
con el mesmo que la gente  
luegito dentró<sup>2)</sup> en calor,  
y como había un cantor,  
se armó un baile redepente<sup>3)</sup>  
Velay<sup>4)</sup> Pilar, la porteña<sup>5)</sup>  
linda de nuestra campaña  
bailando la media caña:  
vean si se desempeña,  
y el garbo con que desdena  
los entros de ese gauchito,  
que sin soltar el ponchito,  
con la mano en la cintura  
le dice en esa postura:  
¡mi alma! ¡yo soy compadrito!<sup>6)</sup>

Von derselben Art wie die Gedichtsammlung des zweiten Bandes ist auch die, welche Ascasubi im dritten vereinigt hat unter dem Titel: „Paulino Lucero ó los gauchos del Río de La Plata cantando y combatiendo contra los tiranos de las Repúblicas Argentina y Oriental del Uruguay (1839 á 1851)“. An der Spitze dieser Sammlung steht wieder ein Gedicht, welches nach dem Beispiele Hidalgos die Feier eines Volksfestes in Montevideo im Jahre 1833 schildert, aber bedeutend hinter dem Vorbilde zurückbleibt. Der größte Teil der in dem dritten Bande enthaltenen Gedichte bezieht sich auf Episoden aus der neunjährigen Belagerung Montevideos (1843—52) durch die Truppen von Rosas und Oribe und den damit zusammenhängenden Kämpfen. Viele derselben zeigen nur zu deutlich, welche schreckenerregende Wildheit und Grausamkeit bei den Gauchos infolge der jahrzehntelangen Bürgerkriege zum Durchbruch gekommen war.

Indessen fehlen der Laute Ascasubis auch hier inmitten der blutleczenden Grausamkeit des grimmen Bruderzwistes nicht ganz die Töne echter Vaterlandsliebe; klar und rein klingen sie aus den folgenden traurigen Versen, welche die Verwüstungen beklagen, die das von der Natur so reich gesegnete Land durch die Leidenschaften seiner Bewohner erlitten hat:

<sup>1)</sup> San Borombón: Fluß und Hafen im Süden der Provinz Buenos Aires.

<sup>2)</sup> dentró statt entró, ebenso häufig dir für ir gebraucht.

<sup>3)</sup> redepente: Metathesis aus de repente, in derselben Weise sagt man redamar, redotar, redetir an Stelle von deramar, derrotar, derretir.

<sup>4)</sup> velay ist zusammengezogen aus ved ahí.

<sup>5)</sup> porteños, Hafenbewohner, werden die Leute von Buenos Aires und Umgebung in den Binnenprovinzen genannt.

<sup>6)</sup> compadrito bezeichnet in Argentinien etwa dasselbe wie das spanische „majo“.

... ¿cuando se vió  
tan infeliz nuestra tierra,  
ni Buenos Aires lloró  
tantas lágrimas de sangre  
como llora en la ocasión?

Nunca jamás, confesemos,  
en la vida se sintió  
tal ruina y calamidá;  
ni tampoco se atrasó  
nuestra campaña al extremo  
que da tristura y horror  
ver reducida á taperas<sup>1)</sup>  
tantísima población.

¡Que soledá! ¡qué disiertos!  
viera, amigo Salvador,  
al apiarse en algún rancho  
que por fortuna quedó,  
estremecerse los viejos:  
que causa veneración  
ver que se hincan de rodillas  
cuando sienten un latón<sup>2)</sup>,  
mientras está la familia,  
sollozando en un rincón:  
porque ¿quién hay que no tenga  
que llorar en la ocasión?  
¿ni qué sitio en esos campos  
de sepulcro no sirvió  
á paisanos infelices  
que en esta revolución  
Rosas y tan sólo Rosas  
á la tumba los echó?

Wenn auch die Mehrzahl der politischen Gedichte Ascasubis einem geläuterten Geschmack heute keinen Genuß mehr bereiten können, so werden sie doch immerhin dauernden Wert behalten als Sittenschilderungen aus dem halbbarbarischen Kindheitsalter der La Plata-Staaten und als bleibende Denkmäler der einem baldigen Untergange geweihten Gaucho-Sprache.

Denselben Weg wie Hidalgo und Ascasubi betrat einige Jahrzehnte später mit nicht geringerem Glück Estanislao del Campo.

Dieser war im Jahre 1835 als Sohn eines Obersten, der sich in den Unabhängigkeitskämpfen ausgezeichnet hatte, zu Buenos Aires geboren und hatte sich bereits mehrfach, ohne besonders hervorzutreten, als Journalist, Dichter und Politiker betätigt, als ihn auf einmal die Veröffentlichung seines „Gaucho-Faust“ im Jahre 1870 zu einem der am meisten gekannten und geschätzten Dichter Argentiniens machte.

Der „Fausto“ enthält in sechs Gefängen ein Gespräch zwischen den beiden Gauchos Laguna und Anastasio el Pollo über eine Aufführung von Gounods gleichnamiger Oper, welche letzterer von einer italienischen Truppe im Theater „Colón“ zu Buenos Aires dargestellt gesehen hatte. Zuerst gibt der Dichter eine farbenprächtige Schilderung seiner beiden Gauchos, die sich unverhofft am Ufer des La Plata-Stromes treffen und ihre Pferde dort zu einer längeren Rast absetzeln. Dann läßt er den Anastasio Pollo, dem der Kopf von den Eindrücken der großen Stadt noch ganz verwirrt ist,

<sup>1)</sup> tapera ist die Ruine eines verlassenen Rancho.

<sup>2)</sup> latón ist eine volkstümliche Bezeichnung für Säbel.

erzählen, was er alles für unerhörte Dinge gesehen und gehört hat, als der Zufall ihn bei seinem Aufenthalte zu Buenos Aires ins Theater führte. Seine erregte Phantasie läßt dem abergläubischen Sohn der Wildnis alles, was er geschaut hat, als Wirklichkeit erscheinen. Mit köstlichem Humor malt der Dichter den heillofen Schrecken, den das Auftreten des Mephistopheles dem biederen Gaucho einjagte.

¡Nunca lo hubiera llamo!  
¡viera sustaso por Christo!  
¡ahí mesmo, jediendo<sup>1)</sup> á misto,  
se apareció el condenao!

Hace bién: persinesé,  
que lo mesmito hice yó.  
— ¿Y cómo no disparó?  
— Yo mesmo no sé por qué.

Die Erinnerung an die Erscheinung des Bösen setzt dem Erzähler noch so zu, daß er erst einigemal ein Kreuz schlagen und sich durch einige Schluck Rummel stärken muß, ehe er mit seinem Bericht fortfahren kann. All das ist ganz naturgetreu geschildert, denn Erscheinungen des Teufels spielen bei den Erzählungen der Gauchos stets eine große Rolle. Mephistopheles ist insolgedessen auch für Anastasio el Pollo durchaus die Hauptperson der ganzen Handlung.

Daneben hat Gretchen, die „niedliche Blonde“ („la linda rubia“), sein ganzes Herz gewonnen. Sie ist ihm so lieblich wie ein Muttergottesbild bei einer Prozession erschienen:

¡Ah Don Laguna! ¡si viera  
qué rubia! . . . Creameló:  
creí que estaba viendo yo  
alguna virgen de cera.<sup>2)</sup>

Vestido azul, medio alzado,  
se apareció la muchacha  
pelo de oro, como hilacha  
de choclo recién cortao.<sup>3)</sup>

Blanco como una cuajada,  
y celeste la pollera.  
Don Laguna, si aquello era  
mirar á la Immaculada.

Era cada ojo un lucero,  
sus dientes, perlas del mar,  
y un clavel al reventar  
era su boca, aparcero.

Als er dann später ihres Unglücks im Gefängnis gedenkt, kann er sich der Tränen des Mitgefühls kaum erwehren.

Auch für Valentin, den tapferen „capitán“, der den Mut hat, dem „Bösen“ mit dem Degen in der Hand entgegenzutreten, fühlt er große Sympathie, dagegen kann er eine gewisse Mißachtung gegenüber dem leichtsinnigen „doctor“ nicht unterdrücken. Vom Schluß des Ganzen ist ihm nur die eine tröstliche Gewißheit geblieben, daß die Seele der „niedlichen Blondin“ in die Herrlichkeit eingegangen ist, während der Teufel sich vor des Heiligen Michael bloßem Schwerte unter die Erde verkrochen hat „wie ein Gürteltier in seinen Bau“.

<sup>1)</sup> jediendo = hediendo mit Erhaltung des stimmlosen Kehlkopfweibelautes (h). S. oben S. 16, Anm. 4.

<sup>2)</sup> virgen de cera = Heiligenbild aus Wachs.

<sup>3)</sup> hilacha de choclo: Die langen, fadenförmigen Griffel, die an der Spitze des Maiskolbens aus den Blättern der Hülle hervortreten, färben sich beim Dürren goldgelb.



Im einzelnen sind noch eine Anzahl wunderbar stimmungsvoller Naturschilderungen an dem Gedichte del Campos hervorzuheben. Sie machen in der bilderreichen und doch so ungekünstelten Sprache des Gaucho durchaus den Eindruck echter, wahrer Volkspoesie,<sup>1)</sup> was auch der sehr kritische Menéndez y Pelayo anerkennt. Besonderen Anklang hat die anmutige Schilderung gefunden, die der Gaucho von dem Anblick der gewaltigen Wasserfläche des Rio de La Plata entwirft:

¿Sabe que es linda la mar<sup>2)</sup>?

¡Lo viera de mañanita  
cuando á gatas la puntita,  
del sol comienza á asomar!

Usté ve venir á esa hora  
roncando la marejada,  
y ve en la espuma encrespada  
los colores de la aurora.

Á veces, con viento en la anca<sup>3)</sup>  
y con vela al solcito,  
se ve cruzar un barquito  
como una paloma blanca.

Otras, usté ve, patente,  
venir boyando un islote,  
y es que trai un camalote<sup>4)</sup>  
cabrestiendo<sup>5)</sup> la corriente.

Y con un campo quebrao<sup>6)</sup>  
bien se puede comparar,  
cuando el lomo empieza á hinchar<sup>7)</sup>  
el río medio alterao.

Las olas chicas, cansadas,  
á la playa á gatas vienen,  
y allí en lamber se entretienen  
las arenitas labradas.

Es lindo ver en los ratos  
en que la mar ha bajao,  
cair volando al displayao  
gaviotas, garzas y patos.

Y en las toscas,<sup>8)</sup> es divino,  
mirar las olas quebrarse,  
como al fin viene á estrellarse  
el hombre con su destino.

<sup>1)</sup> Martiniano Leguizamón will allerdings darin ab und zu Ausdrücke finden, die nicht in den Mund des argentinischen Landvolks passen, De Cepa Criolla, S. 23.

<sup>2)</sup> la mar: Die ungeheure Wasserfläche der La Plata-Mündung war von den ersten spanischen Entdeckern „mar dulce“ genannt worden. Im Munde der Gauchos erscheint diese Bezeichnung, wie Leguizamón a. a. O. mit Recht bemerkt, etwas gekünstelt.

<sup>3)</sup> la anca: Der Gaucho verwendet das ihm geläufige Wort, welches die „Kruppe des Pferdes“ bezeichnet, um das Heck des Schiffes zu benennen.

<sup>4)</sup> camalote ist eine schwimmende Insel aus Wasserpflanzen und losgerissener Ufervegetation.

<sup>5)</sup> cabrestiar = dem Halster folgen.

<sup>6)</sup> campo quebrao bedeutet ein hügeliges Weideland.

<sup>7)</sup> „hincha el lomo“ sagt man von einem Pferd, das den Reiter durch Hocken abzuwerfen sucht.

<sup>8)</sup> las toscas nennt man ein in der Pampaformation häufig vorkommendes Kreidekonglomerat, hier bezeichnet es ganz allgemein die „Uferfelsen“.

Y no sé que da el mirar  
cuando barrosa y bramando,  
sierras de agua viene alzando  
embravecida la mar.

Parece que el Dios del cielo  
se amostrase retobao<sup>1)</sup>  
al mirar tanto pecao  
como se ve en este suelo.

Y es cosa de bendecir  
cuando el Señor la serena,  
sobre ancha cama de arena  
obligándola á dormir.

Ebenso anmutig sind die wohlklingenden Verse, mit denen der Gaucho die hereinbrechende Dämmerung schildert:

El sol ya se iba poniendo,  
la claridá se auentaba,  
y la noche se acercaba  
su negro poncho tendiendo.

Ya las estrellas brillantes  
una por una salían,  
y los montes parecían  
batallones de gigantes.

Ya las ovejas balaban  
en el corral prisioneras,  
y las aves caseras  
sobre el alero ganaban.

El toque de la oración  
triste los aires rompía,  
y entre sombras se movía  
el cresco sauce llorón.

Leider ist es unmöglich, die eigenartig-naive, fast möchte man sagen kindliche Anmut, welche über diesen Gaucho-Versen liegt, durch eine deutsche Übersetzung auch nur einigermaßen wiederzugeben, obwohl sie einer solchen gewiß nicht unwürdig wären, schon wegen ihrer merkwürdigen Beziehung zu Goethes Drama. Durch den Erfolg seines Fausto ermutigt, gab Estanislao del Campo noch mehrere ähnliche Gedichte heraus,<sup>2)</sup> teilweise in Anlehnung an den genannten Ascasubi, ohne jedoch jemals wieder etwas Gleichartiges zu leisten.

Den Gipfel aller derartigen Dichtungen hat jedoch nach dem übereinstimmenden Urteile seiner argentinischen Landsleute José Hernández mit dem „Martín Fierro“ erreicht.

Dieses Gedicht erschien zuerst im Jahre 1872 und erlebte, wie Felipe Martínez in seiner Argentinischen Literaturgeschichte behauptet, bis zum Jahre 1905 bereits 14 Auflagen, was einer Verbreitung in etwa 80000 Exemplaren entsprechen würde.<sup>3)</sup> Die Verse des „Martín Fierro“ werden

<sup>1)</sup> retobado wird häufig in der übertragenen Bedeutung „erzürnt, aufgebracht“ angewendet.

<sup>2)</sup> Eine Auswahl davon erschien in der „Imprenta del Expreso“ in Barcelona unter dem Titel: Fausto, Impresiones del gaucho Anastasio el Pollo en la representación de esta ópera, escritas por Estanislao del Campo, sexta edición aumentada con otras composiciones del género, ohne Angabe des Jahres.

<sup>3)</sup> Vgl. Enrique García Velloso, Historia de la Literatura Argentina, S. 258f.

mit der gleichen Begeisterung im eleganten Salon von Buenos Aires und im dürftigen Rancho an der Grenze des Gran Chaco vorgetragen. Ihre Beliebtheit beruht darauf, daß sie im volkstümlichen Tone, einfach und doch voll Wahrheit, die Gefühle des urwüchigen Naturkinds zum Ausdruck bringen, das sich in seinem wilden Unabhängigkeitsinn vergeblich gegen den Zwang der unaufhaltbar vor- dringenden modernen Kultur auflehnt und im Kampfe mit ihr tragisch zugrunde geht. Es weht wie ein duftiger Hauch der weiten, unbegrenzten Steppe durch die kunstlosen und doch so ergreifenden Verse von José Hernández.<sup>1)</sup>

Martin Fierro, der frei und glücklich mit seiner Familie im einsamen, ärmlichen Rancho lebte, wird plötzlich zum Militärdienst gegen die Indianer gepreßt. Er muß sein friedliches Heim verlassen, wo Weib und Kind schutzlos im Elend zurückbleiben, um in einem entlegenen Grenzort Dienst zu tun. Hier findet er statt der versprochenen Löhnung und Kleidung nur Mißhandlung seitens der Vorgesetzten und Hunger, so daß er schließlich aus Verzweiflung desertiert.

Als Fahnenflüchtiger von den Behörden verfolgt, verwandelt er sich in einen „matrero“ oder „gaucho malo“, welcher in der Einöde seine Zuflucht sucht und jedem menschlichen Wesen, das ihm naht, wie ein gereiztes Raubtier ans Leben geht, dabei aber nachts unterm Sternenhimmel auf ein- samem Lager mit tiefem Schmerz der verlassenen Lieben gedenkt und sich in weichen melancholischen Klagen über sein hartes, unverdientes Los ergeht. Endlich treibt ihn nach drei Jahren die Sehnsucht, daß er die Stätte seines einstigen Glücks wieder aufsucht, er findet jedoch nur noch verlassene Trümmer seines alten Ranchos vor:

Volví al cabo de tres años  
de tanto sufrir al ñudo<sup>2)</sup>,  
desertor, pobre y desnudo  
á procurar suerte nueva.  
Y lo mesmo que el peludo<sup>3)</sup>  
enderecé pa<sup>4)</sup> mi cueva

No hallé ni rastro de rancho,  
sólo estaba la tapera<sup>5)</sup>!  
Por Cristo que aquello era  
pa enlutar el corazón.  
Yo juré en esa ocasión  
ser más malo que una fiera.

¡Quién no sentirá lo mesmo  
cuando así<sup>6)</sup> padece tanto!  
Puedo asigurar que el llanto  
como una mujer largué.  
¡Ay! mi Dios — si me quedé  
más triste que Jueves Santo

Sólo se oiban<sup>7)</sup> los aullidos  
de un gato que se salvó,  
el pobre se guareció  
cerca, en una viscachera,<sup>8)</sup>

<sup>1)</sup> Auch Menéndez y Belayo gibt in der Einleitung zu Band IV der „Antología“, S. CXCVII ff. einige Proben aus dem „Fausto“ und „Martin Fierro“.

<sup>2)</sup> al ñudo = ohne irgend einen Grund.

<sup>3)</sup> peludo: eine Art Gürteltier.

<sup>4)</sup> pa = para.

<sup>5)</sup> la tapera: eingestürzter, verlassener Rancho.

<sup>6)</sup> así und ansina: alte Form für así.

<sup>7)</sup> oiban: alte Imperfektform statt oían.

<sup>8)</sup> viscachera: Höhle einer viscacha, d. h. eines kleinen Nagetiers von der Größe einer kräftigen Ratte.

venía como si supiera  
que estaba de guelta<sup>1)</sup> yo.

.....  
Y la pobre mi mujer,  
Dios sabe cuánto sufrió!  
Me dicen que se voló  
con no sé qué gabilán,  
sin duda á buscar el pan  
que no podía darle yo.

.....  
Tal vez no te vuelva á ver,  
prenda de mi corazón,  
Dios te dé su protección,  
ya que no me la dió á mí,  
y á mis hijos dende<sup>2)</sup> aquí.  
les echo la bendición.

In einem zweiten Teile, der an lyrischer Empfindung allerdings etwas neben dem ersten abfällt, gibt der alte, vom Unglück gebeugte Martin Fierro den jüngeren Gefährten aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen gute Ratschläge volkstümlicher Lebensweisheit, die in ihrer Aufrichtigkeit und Einfachheit geradezu rührend wirken:

Yo nunca tuve otra escuela  
que una vida desgraciada:  
no entrañés<sup>3)</sup> si en la jugada  
alguna vez me equivocó,  
pues debe saber muy poco  
aquel que no aprendió nada.

.....  
Las faltas no tienen límites  
como tienen los terrenos:  
se encuentran en los más buenos,  
y es justo que les prevenga:  
aquel que defectos tenga  
disimule los ajenos.

.....  
Bien lo pasa hasta entre pampas<sup>4)</sup>  
el que respeta á la gente:  
el hombre ha de ser prudente  
para librarse de enojos,  
cauteloso entre los flojos,  
moderado entre valientes.

.....  
El hombre no mate al hombre,  
ni pelee por fantasía:  
tiene en la desgracia mía  
un espejo en que mirarse;

<sup>1)</sup> guelta = vuelta.

<sup>2)</sup> dende ist alte Form für desde.

<sup>3)</sup> entrañés; zusammengezogen aus extrañéis.

<sup>4)</sup> pampas = Pampas-Indianer.

saber el hombre guardarse  
es la gran sabiduría.

.....  
Y les doy estos consejos  
que me han costado adquirirlos,  
porque deseo dirigirlos;  
pero no alcanza mi ciencia  
hasta darles la prudencia  
que precisan pa seguirlos.

Estas cosas y otras muchas,  
medité en mis soledades;  
sepan que no hay falsedades  
ni error en estos consejos;  
es de la boca del viejo  
de ande<sup>1)</sup> salen las verdades.

Ein Vergleich dieser Ratschläge des Martín Fierro mit verschiedenen der Liebeslehren des berühmten Arcipreste de Hita oder den Vorschriften über Regierungskunst in den „Castigos ó documentos del Rey Don Sancho“ und dem „Rimado de Palacio“ des Pedro López de Ayala zeigt, wieviel altspanisches Gut in dieser volkstümlichen Spruchweisheit des Martín Fierro verborgen liegt.

Don Miguel de Unamuno, Rektor der Universität Salamanca, einer der besten Kenner der spanischen Literatur, urteilt darüber<sup>2)</sup>: „Martín Fierro ist von allem Hispano-Amerikanischen, was ich kenne, das seinem innersten Wesen nach am meisten Spanische . . .

Wenn der ‚payador‘ der Pampa unter dem Schatten des Umbú, in der unermesslichen Ruhe der Einöde oder in der heiteren Nacht beim Sternenhimmel, von der spanischen Gitarre begleitet, die eintönigen Dezimen von Martín Fierro anstimmt und die Gauchos ergriffen die Poesie ihrer Pampas hören, dann werden sie, ohne es zu wissen und ohne sich Rechenschaft davon geben zu können, empfinden, daß ihnen aus der unbewußten Unterschicht des Geistes unauslöschliche Echos vom spanischen Mutterlande hervorquellen; Echos, welche ihnen mit dem Blute und dem seelischen Empfinden ihre Väter vermachten . . .

Martín Fierro ist der Sang des spanischen Kämpfers, der das Kreuz in Granada aufpflanzte und dann nach Amerika zog, um der Kultur als Vorhut zu dienen und den Weg in die Einöde zu bahnen. Deshalb ist sein Sang durchdrungen von spanischem Wesen: Spanisch ist die Sprache, spanisch die Ausdrucksweise, spanisch seine Grundsätze und seine Lebensweisheit, spanisch seine Seele. Es ist ein Gedicht, welches kaum irgend einen Sinn hat, wenn man es von unserer Literatur loslöst.“

Dieses Urteil von sachkundigster Seite bestätigt vollkommen die oben geäußerte Ansicht, daß die Gaucho-Poesie ihrem Ursprung und Charakter nach durchaus spanisch ist.

Zum Schluß möge nun noch ein Beispiel jener als ‚triste‘ oder ‚yaraví‘ bezeichneten Klagelieder angeführt werden, bei denen, wie wir sahen, gründliche Kenner der südamerikanischen Literatur übereinstimmend den Einfluß indianischer Vorbilder erkennen wollen. Das im folgenden wiedergegebene Gedicht ist der im ganzen spanischen Amerika bekannte Klagegesang („Nenia“) von Carlos Guido Spano, einem der formgewandtesten argentinischen Lyriker der Gegenwart, dessen Dichtungen zarteste Empfindung mit klassischer Korrektheit in Sprache und Versbau zu verbinden pflegen<sup>3)</sup>.

Die „Nenia“ enthält den Trauergesang eines paraguayischen Mädchens über den Tod des Geliebten, der in den heldenmütigen Kämpfen Paraguays gegen die Tripelallianz Argentinien,

<sup>1)</sup> ande = adonde.

<sup>2)</sup> Revista Española I, Madrid 1904, zitiert von Menéndez y Pelayo in der Antología IV, S. CCLf.

<sup>3)</sup> Vgl. Felipe Martínez, La Literatura Argentina, S. 95—99, und den Aufsatz von Eugenio M. de Hostos in dem Bande „Meditando“ der Biblioteca Quisqueyana, Paris 1909, S. 147—172.

Brasilien, Uruguay (1865—70) seinen Untergang gefunden hat. Das Lied ist in jenem eigentümlichen, stark mit indianischen Worten durchsetzten Spanisch abgefaßt, das in Paraguay, wo heute noch die Mehrzahl der Landbewohner die Guarani-Sprache bevorzugt, allgemein üblich ist. Trotzdem entbehren die Verse nicht jenes schmelzenden Wohlklangs, der die meisten Dichtungen Guido Spanos auszeichnet. Sie lauten:

En idioma guaraní,  
una joven paraguaya,  
tiernas endechas ensaya  
cantando en el harpa así,  
en idioma guaraní:

Llora, llora, urutaú<sup>1)</sup>,  
en las ramas del yatay<sup>2)</sup>  
ya no existe el Paraguay  
donde nací como tú —  
¡Llora, llora, urutaú!

En el dulce Lambaré<sup>3)</sup>  
feliz era en mi cabaña;  
vino la guerra y su saña,  
no ha dejado nada en pie  
en el dulce Lambaré.

Padre, madre, hermanos ¡ay!  
todo en el mundo he perdido,  
en mi corazón partido  
sólo amargas penas hay —  
Padre, madre, hermanos ¡ay!

De un verde ubiratipá<sup>4)</sup>,  
mi novio que combatió  
como un heroe en el Timbó,<sup>5)</sup>  
¡al pié sepultado está  
de un verde ubiratipá!

Rasgado el blanco tipoy<sup>6)</sup>  
tengo en señal de mi duelo,  
y en aquel sagrado suelo,  
de rodillas siempre estoy  
rasgado el blanco tipoy.

Lo mataron los cambá<sup>7)</sup>  
no pudiéndolo rendir;  
él fué único en salir  
de Curuzú y Humaitá<sup>8)</sup> —  
¡Lo mataron los cambá!

<sup>1)</sup> urutaú ist ein Vogel mit melancholischem, klagendem Gesang.

<sup>2)</sup> yatay: eine Palmenart.

<sup>3)</sup> Paraguayanische Ortsbezeichnung, vielleicht meint der Dichter damit La Asunción, das von den Spaniern an der Stelle einer Eingeborenen-Ortschaft gegründet worden war, welche den Namen „Lambaré“ führte.

<sup>4)</sup> ubiratipá: indianischer Name für einen Urwaldbaum.

<sup>5)</sup> Eine der letzten Stellungen, welche der Diktator López am Paraguay-Fluß verteidigte, ehe er sich im August des Jahres 1868 mit den Resten seines Heeres in die Urwälder des Chaco zurückzog.

<sup>6)</sup> tipoy ist ein paraguayisches Frauenkleid, bestehend aus einem ärmellosen, unter der Brust durch einen Gürtel zusammengehaltenen Hemd.

<sup>7)</sup> cambá: verächtliche Bezeichnung für Neger.

<sup>8)</sup> Befestigte Stellungen der Paraguayer auf der Halbinsel, die durch den Zusammenfluß von Paraguay und Alto-Paraná gebildet wird. Erst nach langen, blutigen Kämpfen wurden sie am 25. Juli 1868 von den Verbündeten eingenommen.

¿Por qué, cielos, no morí  
cuando me estrechó triunfante  
entre sus brazos mi amante  
después de Curupaití?<sup>1)</sup>  
¿Por qué, cielos, no morí?

Llora, llora, urutaú  
en las ramas del yatay;  
ya no existe el Paraguay  
donde nací como tú —  
¡Llora, llora, urutaú!

Guido Spanos „yaraví“ zeigt unleugbar eine gewisse indianische Färbung, aber die unmittelbare Anregung dazu scheint er trotzdem nicht durch Klagelieder der Guarani-Indianer, sondern durch Domingos José Gonçalves de Magalhães, den Bahnbrecher der romantischen Schule in Brasilien, erhalten zu haben. Im vierten Gesange seines 1857 zu Rio de Janeiro veröffentlichten Epos<sup>2)</sup> „A Confederação dos Tamoyos“ schildert dieser, wie das Indianermädchen Iguassú, deren Geliebter mit den Kriegern seines Volkes zum Kampfe gegen die portugiesischen Eroberer ausgezogen ist, durch den melancholischen Gesang des Vogels „sabiá“ zu einem rührenden Trauerliede veranlaßt wird, dessen Rehrime im Echo des Waldes widerhallen. Auch in einzelnen Wendungen zeigt das Lied Guido Spanos so auffallende Anklänge an die Verse von Gonçalves de Magalhães, daß an einer Beeinflussung des argentinischen Dichters durch den brasilianischen Romantiker wohl nicht zu zweifeln ist.

#### IV. Einfluß der Gaucho-Dichtungen auf die sonstige Literatur der Argentinier.

Während der Bürgerkriege und Caudillo-Herrschaft hatten die gebildeten Argentinier ihre Gauchos im allgemeinen nur mit Haß und Abscheu als Vertreter indianischer Barbarei betrachtet. Das wurde anders durch den Einfluß, welchen die französische Romantik etwa seit Mitte des vorigen Jahrhunderts auf die argentinische Literatur gewann. Wie überall<sup>3)</sup>, hat die Romantik auch in Argentinien Verständnis für Lokalfarbe, heimisches Volkstum und kriegerische Mannhaftigkeit geweckt. Mit den Augen französischer Romantiker betrachtet, erschien der Gaucho nicht mehr bloß als roher, zügelloser Barbar, sondern als urwüchsiges Kind der gewaltigen, ungebändigten Natur Amerikas, für deren rhetorisch-lyrische Schilderung Chateaubriand Vorbilder gegeben hatte, welche die argentinische Wortfülle zur Nachahmung geradezu einladen mußten.

Hierzu kam, daß seit der Präsidentschaft des tüchtigen und patriotischen Generals Bartolomé Mitre endlich einigermaßen Ruhe und Ordnung im Lande eintrat, so daß der kultivierte Städter nicht mehr vor einem Einfall der Caudillos und ihrer wilden Horden zu zittern brauchte. Neuerdings hat dann noch die Erkenntnis, daß die Tage der Gauchos unwiderruflich gezählt sind, das Ihrige getan, um sie als letzte Vertreter einer bereits vergangenen Kulturstufe der südamerikanischen Menschheit immer mehr in romantisch verklärtem Schimmer erscheinen zu lassen.

Nachdem daher Estéban Echeverría (1805—1851) durch sein Epos „La Cautiva“ es zuerst unternommen hatte, die französische Romantik an die Ufer des La Plata zu verpflanzen, indem er die Abenteuer eines in der weiten Steppe der Pampa verlassenen Liebespaares nach dem Muster von Chateaubriands Chactas und Atala schilderte, fand sich bald eine ganze Anzahl von Schriftstellern, welche die Gauchos in Prosa und Vers verherrlichten, um sie wenigstens im Gedächtnis der Nachwelt fortleben zu lassen.

<sup>1)</sup> Ein Angriff des gesamten Heeres der Tripelallianz auf das durch Wälder und Sümpfe geschützte Lager von Curupaití wurde am 22. September 1866 verlustreich zurückgeschlagen.

<sup>2)</sup> Abgedruckt bei F. Wolf, Histoire de la Littérature Brésilienne, S. 175—189.

<sup>3)</sup> Heinrich Morf, Die Romanischen Literaturen, S. 295 f., Kultur der Gegenwart von Paul Hinneberg, I, Abteilung XI, 1, Berlin-Leipzig 1909. L. Petit de Julleville, Histoire de la Langue et de la Littérature Française des Origines á 1900, tome VII, Armand Collin & Cie., Paris 1899, S. 150 f.

Es befinden sich unter ihnen Männer wie Juan María Gutiérrez, Ricardo Gutiérrez, Rafael Obligado, Joaquín González<sup>1)</sup>, und Leopoldo Lugones<sup>2)</sup>, deren Namen in südamerikanischen Schriftstellerkreisen einen guten Klang haben. Da es sich jedoch bei ihren Werken nicht um Volksdichtungen im engeren Sinne handelt, würde eine eingehendere Betrachtung derselben über die Aufgabe hinausgehen, welche sich vorliegende Arbeit gestellt hat. Doch soll nicht verschwiegen werden, daß diese moderne Gaucho-Literatur auch eine recht beträchtliche Anzahl minderwertiger Erzeugnisse aufweist, die durch ihren aufdringlich-rühmredigen „criollismo“<sup>3)</sup> oft lächerlich oder geradezu abstoßend wirken.

Selbst jene wenig erfreuliche Begleiterscheinung der Romantik, der Schauer- und Verbrecherroman, hat einen Vertreter gefunden in Eduardo Gutiérrez, dessen wie alle solche Schundliteratur vielgelesenen „Dramas policiales“ dem gefürchteten Kampräuber Juan Moreira ein feiner würdiges Denkmal gesetzt haben.

Bessere Kost wird uns aufgetischt von Roberto J. Payró, einem ebenso vielseitigen wie begabten Schriftsteller, in den beiden Schelmenromanen: „El Casamiento de Laucha“<sup>4)</sup> und „Divertidas Aventuras del Nieto de Juan Moreira“. Hier ist die altspanische Form der „novela picaresca“ aufs glücklichste dazu benutzt worden, um frische, realistische Schilderungen von den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen im heutigen Argentinien zu entwerfen.

Mitten aus dem Leben gegriffen ist der Held der ersten Erzählung, ein arbeitscheuer durchtriebener Lagenichts aus der entlegenen Provinz Catamarca, welchem noch die ganze altspanische Verachtung mühseliger Handarbeit im Blute liegt. Mit feinsinniger Beobachtungsgabe wird geschildert, wie der Gaucho Laucha die heimischen Berge verläßt und als vagabundierender Tagedieb aufs geratewohl nach der Provinz Buenos Aires kommt, wo es ihm durch sein einnehmendes Äußere und sein kavalierrmäßiges Benehmen glückt, die schöne und wohlhabende Witwe eines italienischen Schankwirts zu betören und auf ihre Kosten ein Herrenleben zu führen, bis die letzten Spargroschen der fleißigen „gringa“ aufgezehrt sind und er sich ohne irgend welche Gewissensbisse aus dem Staube macht. Die Szenen in der Schankwirtschaft, beim Tapaspiel und Pferderennen führen uns unmittelbar in das lebhaft pulsierende Volksleben der aufblühenden Provinz Buenos Aires.

Nicht weniger interessant und anziehend ist das Kulturbild, welches Payró in den „Divertidas Aventuras del Nieto de Juan Moreira“ gezeichnet hat. Diese erst kürzlich (1911) von der Zeitung La Nación veröffentlichte Novelle hat die Form einer Autobiographie, die einem Enkel jenes berühmten Kampräubers in den Mund gelegt ist. Sie erzählt die Erlebnisse eines zeitgenössischen argentinischen Politikers, welcher sich auf Grund seiner vor nichts zurückschreckenden Tatkraft, natürlichen Rednergabe und geschmeidigen Anpassungsfähigkeit stufenweise vom einfachen provinziellen Gaucho-Caudillo bis zum einflußreichen Staatsmann in der kosmopolitischen Hauptstadt emporschwingt.

Auch an theatralischen Versuchen im Gaucho-Stil hat es nicht gefehlt. Waren doch, wie vorhin dargelegt wurde, in den dramatisch bewegten „coplas“ und Tänzen des argentinischen Landvolks die Grundlagen gegeben, auf denen sich ein bodenständiges argentinisches Schauspiel entwickeln konnte.

So hat sich denn die Schauspielertruppe der Geschwister Podestá, die auf den kleineren, volkstümlichen Bühnen von Buenos Aires auftritt, die Darstellung von Gaucho-Stücken zur besonderen Aufgabe gemacht. Die neuerdings gegründete „Sociedad Argentina de Autores Dramáticos“ sucht mit Erfolg durch Preisauschreiben und Unterstützung begabter junger Dichter der einheimischen dramatischen Dichtung Anregung zu geben. Das gleiche Ziel verfolgt die Zeitschrift „Teatro Criollo“, welche unter der Leitung von Alberto Salis zu erscheinen begonnen hat und sich mit der Veröffentlichung und Besprechung von „dramas nacionales“ befassen will.

Zu den beliebtesten Stücken im Repertoire der Geschwister Podestá gehören: „Sobre las Ruinas“ von dem bereits genannten Roberto J. Payró, ferner „La Piedra del Escándalo“ von Martín Coronado und „Barranca Abajo“ von Florencio Sánchez.

<sup>1)</sup> Vgl. die oben S. 17 und 7 angeführten Literaturgeschichten von Belloso García und Felipe Martínez.

<sup>2)</sup> Eduardo Acevedo Díaz (hijo), Los Nuestrós (Estudios de Crítica), Buenos Aires 1910, S. 163 ff.

<sup>3)</sup> criollismo = Kreolentum.

<sup>4)</sup> Martiniano Leguizamón, De Cepa Criolla, S. 106 ff. u. S. 169 ff.



Bayró, dessen dramatische Arbeiten einen nicht unbedeutenden Einfluß der norwegischen Tragiker verraten, schildert in der Person des Estanziero Don Pedro einen hartköpfigen alten Gaucho von echtem Schrot und Korn. Allen Neuerungen und Verbesserungen, welche die verhassten „gringos“ in den Betrieb der argentinischen Landwirtschaft eingeführt haben, steht er mit verächtlicher Geringschätzung gegenüber. Nach der Väter Weise, wie er gelebt hat, will er auch sterben. Vergeblich bitten ihn sein Nefse Martin und seine Tochter Leonore, welche für die neuen fortschrittlichen Ideen begeistert sind, er möge einen Entwässerungsgraben anlegen lassen, da der angrenzende Fluß sein Niveau geändert habe, so daß eine der im Kamp so häufigen Überschwemmungen Don Pedros Haus und Grundstück äußerst gefährlich werden müsse. Der Alte weist alle Vorschläge hartnäckig zurück mit den Worten: „En este campito y en este rancho, que entonces se consideraba una gran casa, nació yo. Aquí ha nacido Juan y Lionor. Aquí murió mi pobre mujer . . . Esta casa no se ha'etocar mientras Dios m'emprieste la vida. Basta que no se caig'apedazos y no se haga una tapera . . . : Aquí está toda la historia de un buen paisano, y no quiero cosas que no me hablen al alma!“

Mit kräftigem Realismus wird dann das Hereinbrechen der Überschwemmung geschildert, deren schlammige Fluten das ganze Hab und Gut Don Pedros mit fortreißen und ihn selbst samt seinem Rancho in ihrem trüben Wirbel begraben. Nach dem trostlosen Bilde der Verwüstung schließt der letzte Akt versöhnend ab mit dem Herzensbund von Martin und Leonore, die auf den Trümmern des alten ihr junges Glück begründen.

Martin Coronados „Piedra del Escándalo“ ist besonders durch zarte lyrische Einlagen ausgezeichnet. Gegenstand der Handlung bildet der tragische Untergang eines edelmütigen Gauchos, den die hingebende Liebe zu einem seiner unwürdigen Weibe ins Verderben stürzt.

Florencio Sánchez behandelt den beliebten, oft dargestellten Typ des alten, ehrenwerten Gauchos, der im vergeblichen Kampfe gegen die modernen Anschauungen Hab und Gut sowie Glück und Ehre seiner Familie verliert und schließlich in Verzweiflung durch Selbstmord endet.

Gegenüber dem Gaucho als Vertreter altkreolischer „caballerosidad“ erscheint in derartigen Stücken der Einwanderer („gringo“) gewöhnlich in der wenig schmeichelhaften Rolle eines skrupellosen Italieners, dem zur Befriedigung seiner schnöden Habgier jedes Mittel recht ist. Seine mangelhafte Beherrschung der Landessprache und geringe Vertrautheit mit der edlen Reitkunst geben dabei oft Veranlassung zu burlesken Witz und Scherzen.

Nur wenige jener „dramas nacionales“ halten sich auf der Höhe der ebengenannten; viele von ihnen sind im Grunde weiter nichts als oberflächliche Umarbeitungen spanischer, französischer oder italienischer Stücke, die man mit einem leichten kreolischen Firnis versehen hat<sup>1)</sup>.

Vorliegender Aufsatz beansprucht natürlich nicht, etwas Abgeschlossenes oder Vollständiges über argentinische Volksdichtung zu geben. Schon die Schwierigkeit, in Deutschland die Werke argentinischer Schriftsteller zu beschaffen, würde einen derartigen Versuch verbieten, denn in unseren öffentlichen Bibliotheken fehlen südamerikanische Bücher leider fast gänzlich. Die bescheidene Aufgabe dieser Zeilen sollte es nur sein, an einigen charakteristischen Beispielen zu zeigen, daß der mächtige Stamm romanischer Volksdichtung, dessen Wurzeln im alten Latium ruhen und dessen frisch grünende Zweige der Weltliteratur so manche duftende Blüte beschert haben, auch im jungfräulichen Boden des fernen Amerika, auf den weiten Steppen der Pampas, in den rauschenden Urwäldern des Gran Chaco und zwischen den himmelhohen Felsketten der Anden, frische junge Schößlinge getrieben hat, deren Früchte es wohl wert sind, gepflückt und genossen zu werden.

<sup>1)</sup> Leider ist mir das Buch von Vicente Rosso, Teatro Nacional Rioplatense, Buenos Aires 1911, nicht mehr zugänglich gewesen.

V. Anhang.

Proben von Übersetzungen argentiniſcher Dichtungen.

Um auch ſolchen Leſern, die mit der ſpaniſchen Sprache nicht vertraut ſind, eine Vorſtellung von den Gauchoſdichtungen zu geben, laſſe ich hier einige der oben angeführten Lieder in freier metriſcher Überſetzung folgen, wenngleich ich mich keiner Täuſchung darüber hingebe, daß es mir nur in ſehr unvollkommener Weiſe gelungen iſt, den Eindruck wiederzugeben, welchen die ſpaniſchen Verſe machen.

Dem Gedächtnis des Payadors Santos Vega. (S. 7.)

Santos Vega, deine Lieder  
Brachten dir nicht Ruhm und Ehren,  
Doch ſie werden ewig wahren,  
Treu bewahrt im Kreis der Brüder,  
Niemand wird dein Lied verhallen,  
Nicht braucht's Pergament und Tinte,  
Wo von Vaters Mund dem Kinde  
Traulich deine Weiſen ſchallen.

Wettgeſang zweier Gauchos. (S. 8.)

Der Alte: Ihr verlangt, ich ſolle ſingen,  
Und ich bin bereit dazu,  
Gern laß ich die Laut' erklingen,  
Gönn' als Greis mir keine Ruh.  
  
Denn in vielen harten Tagen  
Lehrte mich des Lebens Not,  
Unflug ſei es, abzuschlagen,  
Was des Freundes Wuſch gebot.  
  
Euren Willen zu erfüllen  
Such' ich; nicht des Beiſalls Klang.  
Niemand um des Lohnes willen  
Tönte meines Liedes Sang.  
  
Aber eins laßt mich bekennen,  
Wie ich's fühle treu und wahr:  
Einen Freund ſollt ihr mich nennen,  
Feſt in Nöten und Gefahr.  
  
Doch ſchon iſt der Sang verklungen,  
Weiß nicht, ob er euch gefiel;  
Hab', wie ihr's verlangt, geſungen,  
Nun zu Ende iſt das Spiel!

Wenig ſei, was ihr vernommen,  
Klagt ihr, mir erſchien es viel!  
Sei's drum, ihr ſollt mehr bekommen,  
Biſ genug ihr habt vom Spiel!

Daß mein Lied zu lang ſich dehnte  
Und ſtatt Freund' euch brächt' Verdruß,  
Ich im ſtillen bei mir wähnte,  
Gilt drum ſo ſchnell zum Schluß.

Nicht die Freude euch zu kürzen,  
Dachte ich in meinem Sinn.  
Laßt mich denn die Verſe ſchürzen  
Jezt zu längern Sanges Beginn!

Doch gar gerne würd' ich's ſehn,  
Und es gäbe ſchönern Klang,  
Wollt' mir einer Rede ſtehn,  
Friſch bereit zum Wechſelſang.

Der Alte: Nun, da ihr Gehör wollt geben,  
Red' und Antwort stehen auch,  
Sagt, was ist des Menschen Leben,  
Wenn ihn trifft des Kummers Hauch?

Der Junge: Wenn uns Kummer zehrt am Leben,  
Nimm die Laute von der Wand!  
Hat Gesang dir Trost gegeben,  
Schnell die Leidenszeit entschwand.

Der Alte: Weisheit in der Jugend Jahren  
Zeigtest du mit deinem Lied.  
Doch hast du schon Schmerz erfahren,  
der sich nimmer von dir schied?

Der Junge: Aller Schmerz ist zu bezähmen  
durch den festen Mannesmut.  
Den soll dir kein Leiden nehmen,  
Wenn's auch noch so wehe tut!

Der Alte: Wohlgesprochen hat der Knabe,  
Zeigte, daß er denken kann.  
Du, wie ich's vernommen habe,  
Und du bist ein ganzer Mann!

Der Junge: Menschenlos ist es auf Erden,  
daß kein Leid ihm sei erspart;  
Aber nie soll schwach er werden,  
Näm' es härter auch als hart!

Der Alte: Doch, um jenen Schmerz zu stillen,  
der aus tiefem Herzen dringt,  
Hilft da auch des Menschen Willen,  
der ihn sieghaft niederzwingt?

Der Junge: Dem Verstande stets, dem fühlen,  
Untervorfen sei das Herz,  
Erst das Denken, dann das Fühlen!  
Dieses sagt' ich nicht im Scherz.

Der Alte: Meinem Partner wohl gelungen  
Ist nun dieser Wettgesang,  
Denn mit Jugendlust gesungen  
Hat er alter Weisheit Klang.

Laßt uns jezt der Ruhe pflegen!  
Bald vergangen ist die Nacht,  
Morgen heißt's die Arme regen,  
Ist die Sonne kaum erwacht.

Auch für künft'ge Nacht laßt sparen  
Uns den frohen Lautenklang,  
Heut' habt ihr genug erfahren  
Heitres Spiel und Wechselsang!

**Tanzlied, genannt „gato con relación“.** (S. 10.)

Der Gaucho: Meines Lebens höchste Wonne  
Stehest du vor Augen mir,  
Wie die Flur im Licht der Sonne  
Blüht mein ganzes Herz nur dir.

Mädchen: Leicht dem Mann die Worte fließen,  
Zeigt er uns Zufriedenheit.  
Doch in Taten hat bewiesen  
Er des Wind's Beständigkeit!

**Des Mädchens Klage.** (S. 26.)

In der Guaranter Weise  
Eine Paraguayer Magd  
Ihren Jammer weinend klagt,  
Singend zu der Harfe leise  
In der Guaranter Weise.

Weine, wein', urutaú,  
In den Zweigen des yatay!  
Nicht gibt's mehr ein Paraguay,  
Das ich Heimat nannt' wie du.  
Weine, wein', urutaú!

Dort im süßen Lambaré  
Hatt' ich eine Hütte gut,  
Sie zerstört' des Krieges Wut,  
Oh, daß ich sie wiederfah  
Dort im süßen Lambaré!

Vater, Mutter, Brüder, ach!  
Alles ist dahingeschwunden.  
Niemals wird mein Herz gefunden,  
das der bittere Kummer brach.  
Vater, Mutter, Brüder, ach!

Unterm grünen ubiratipá  
Mörderisch die Kugeln fällten  
Von Timbó den Siegeshelden.  
Ewiglich nun ruht er da  
Unterm grünen ubiratipá.

Weiß und blank war mein tipoy,  
den vor Jammer ich zerrissen.  
Um sein heil'ges Grab zu küssen,  
Kniel' ich nieder stets aufs neu.  
Weiß und blank war mein tipoy.

Meuchelmord sann der cambá,  
Weil er ihn nicht zwingen konnte.  
Ihn allein man ja verschonte  
Bei Curuzú und Humaitá.  
Meuchelmord sann der cambá!

Warum starb ich nicht im Glück,  
Als sein Arm mich hielt umschlossen,  
Da von Ruhm er kehrt umflossen  
Heim aus Curupaiti zurück?  
Warum starb ich nicht im Glück?

Weine, wein', urutaú  
In den Zweigen des yatay!  
Nicht gibt's mehr ein Paraguay,  
das ich Heimat nannt' wie du,  
Weine, wein', urutaú!



Proben v

Um auch solchen Lesern  
von den Gauchodichtungen zu  
metrischer Übersetzung folgen, r  
sehr unvollkommener Weise gelu

Dem Ge

Der 2

Wenig sei, was ihr ver  
Klagt ihr, mir erschien  
Sei's drum, ihr sollt  
Bis genug ihr habt ver  
Daß mein Lied zu lang  
Und statt Freud' euch  
Ich im stillen bei mir  
Gülte drum so schnell



ichtungen.

vertraut sind, eine Vorstellung  
angeführten Lieder in freier  
über hingebe, daß es mir nur in  
hen die spanischen Verse machen.

. (S. 7.)

ig.

en,

en,

1,

reude euch zu kürzen,  
in meinem Sinn.  
denn die Verse schürzen  
gern Sanges Beginn!  
erne würd' ich's sehn,  
e schönern Klang,  
einer Rede stehn,  
t zum Wechselsang.